



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Das Österreich-Lob aus Calaminus' *Rudolphottocarus*
(1594) – kommentiert für Wissenschaft und Schule

verfasst von / submitted by

Philipp Rosenblattl, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2023 / Vienna, 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 519 523 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB)
Unterrichtsfach Latein Unterrichtsfach Physik

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Elisabeth Klecker

Kurzbeschreibung der Masterarbeit

Die vorliegende Masterarbeit (Unterrichtsfach Latein) bietet eine ausführliche Betrachtung des *Rudolphottocarus* von Georg Calaminus Silesius (1549–1594), einer neulateinischen Tragödie über den Konflikt zwischen Rudolf I. von Habsburg und Ottokar II. Přemysl, und die Entscheidungsschlacht von Dürnkrut und Jedenspeigen (Schlacht auf dem Marchfeld).

Sie umfasst als Hintergrund eine Biografie des Autors und den historischen Kontext der Werkentstehung (Straßburger Schultheater und Widmung an den regierenden Herrscher aus dem Hause Habsburg) sowie literarische Aspekte der Themenwahl (Wahl eines historischen Stoffes für ein panegyrisch ausgerichtetes Drama). Besonderes Hauptaugenmerk liegt aber auf dem darin vorkommenden Chorlied am Ende des 3. Aktes, das ein Österreich-Lob enthält und den Auftritt Rudolfs I. von Habsburg vorbereitet. Es werden analysiert: die Funktionen und Gestaltungsmöglichkeiten des Chorlieds in der antiken und neulateinischen Tragödie, Rezeption griechischer Dramen durch Calaminus, Vorbilder für das Österreich-Lob inhaltlich (Thomas Ebendorfer) und im Rahmen einer Tragödie (Sophokles: *Ödipus auf Kolonos*). Darüber hinaus werden die vom Autor herangezogenen, im Druck dokumentierten Quellen und Textstellen identifiziert, zitiert und vorgestellt.

In einem zweiten Teil wird die Tragödie und deren Österreich-Lob für Lernende und Lehrende aufbereitet. Dazu gehören ein einfacher inhaltlicher und geschichtlicher Überblick, eine an schulische Texte des österreichischen Lateinunterrichts angepasste Version des Österreich-Lobes, ein Schülerkommentar und Anregungen für fächerübergreifenden Unterricht (Deutsch: Grillparzer; Geschichte: Österreich im Mittelalter).

Abstract

This master's thesis offers a detailed consideration of *Rudolphottocarus*, which is a neo-Latin tragedy about the conflict between Rudolf I of Germany and Ottokar II of Bohemia and the decisive *Battle on the Marchfeld*, written by Georg Calaminus Silesius (1549–1594).

The paper includes a biography of the author, the historical context of the tragedy (Strasbourg School Theater and the dedication to the ruling Emperor from the House of Habsburg), as well as a discussion of the literary aspects of the topic (choice of historical sources for a panegyric drama). The focus, however, is on the choral song at the end of Act 3 of the play, which contains a praise for Austria and prepares the reader or viewer for the appearance of Rudolf I of Germany. The following topics are considered: the functions and design possibilities of choral songs in ancient and neo-Latin tragedies, the reception of Greek dramas by Calaminus, models for the praise of Austria in terms of content (Thomas Ebendorfer) and in the context of a tragedy (Sophocles: *Oedipus at Colonus*). In addition, the sources and text passages used by the author and documented in print are identified and presented.

In a second part of this master's thesis, the tragedy and its praise of Austria is preprocessed for learners and teachers. This includes a simple overview of content and history, an adapted version of the praise of Austria ready to use in Latin lessons, a student commentary and suggestions for interdisciplinary teaching (German lessons: Franz Grillparzer; history lessons: Austria in the Middle Ages).

VORWORT UND DANKSAGUNG

Die vorliegende Masterarbeit über Georg Calaminus' *Rudolphottocarus* entstand im Rahmen meines Lehramtsstudiums der Unterrichtsfächer Latein und Physik an der Universität Wien im Winter- und Sommersemester 2022/23 während beruflicher Tätigkeit an einer niederösterreichischen Mittelschule. Einen großen Teil meines Arbeitens nahm die Beschäftigung mit dem neulateinischen Drama und dem Humanismus in Österreich ein, und gerade weil diese Formen der lateinischen Literatur und die sie umgebende Geschichte in der Schule kaum bis gar nicht behandelt werden, war es besonders interessant, sich über einen längeren Zeitraum ausführlich damit auseinanderzusetzen. Zudem nahm ich mir vor, eine Arbeit zu verfassen, die für alle Latinistinnen und Latinisten – in oder außerhalb der Schule – einen praktischen Nutzen haben kann, und auf diesem Wege den Werken des Georg Calaminus einen verdienten und lange überfälligen Schub in ihrer Bekanntheit zu geben. Ich hoffe, mit meinen Ausführungen zur „österreichischen Tragödie“ *Rudolphottocarus* und meiner Bearbeitung und Kommentierung des darin befindlichen *Lobliedes auf Österreich* für den Schulgebrauch diese Ziele erreicht zu haben.

Besonderer Dank gebührt der Betreuerin dieser Masterarbeit ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Elisabeth Klecker, die mich zur vorliegenden Themenwahl anregte und mich bei beim Verfassen der Arbeit unterstützte. Dabei durfte ich auch einige ihrer zahlreichen Veröffentlichungen zur neulateinischen Literatur der frühen Neuzeit und dem österreichischen Humanismus heranziehen. Die ersten Anhaltspunkte, um die Arbeit zu beginnen, boten die Inhalte und Materialien einer Übung zu neulateinischen Texten über die österreichische Geschichte, die im Sommersemester 2018 unter ihrer Leitung an der Universität Wien stattfand und mich als Student erstmals diesem Bereich näherbrachte.

Außerdem danke ich Dr. Robert Hinterndorfer, der diese Arbeit nicht nur durch sein sehr umfangreiches Werk zu Georg Calaminus wesentlich erleichterte, sondern mich auch hilfsbereit mit einigen Tipps versorgte.

Ein besonders herzlicher Dank gilt meinen Eltern, die mich seit Jahrzehnten in allen Belangen und Situationen unermüdlich fördern und unterstützen.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Philipp Rosenblattl

Thaya, am 3. April 2023

Inhaltsverzeichnis

Kurzbeschreibung der Masterarbeit	2
Abstract	3
Vorwort und Danksagung	4
Einleitung	8
a) Einführung in die vorliegende Masterarbeit (Teil A)	8
b) Georg Calaminus' Rudolphottocarus in der Schule? (Teil B)	9
TEIL A:.....	11
Georg Calaminus' Leben und Werk, sein Drama <i>Rudolphottocarus</i> und das Loblied auf Österreich	11
Georg Calaminus und seine Werke	12
a) Das Leben des Georg Rorich aus Schlesien	12
b) Auswahl und Inhalt der Werke des Georg Calaminus	17
Der antike und neulateinische Tragödienchor	19
a) Der antike griechische Tragödienchor	19
b) Seneca Minor als Vorbild für Neulateiner	21
c) Der Chor im neulateinischen Drama und bei Calaminus	22
d) Allgemeines zum Chor und dessen Versmaßen in Rudolphottocarus	23
Die Versmaße im Drama	23
Der Stil des Chores im Drama.....	24
e) Themen ausgewählter Chorstellen im Drama	26
Calaminus' Tragoedia Nova <i>Rudolphottocarus</i> : Handlung, Aufführung und Druck.....	29
a) Überblick über die Personen und die Handlung des Dramas	29
b) Das Straßburger Akademietheater und die Uraufführung	32
c) Die Gestaltung der Erstausgabe (1594)	37
d) Die Gestaltung der Quellenangaben	39
e) Rezeption des Dramas	40
Das Österreich-Lob: Originaltext, Übersetzung, Inhalt und Gliederung	42
a) Anmerkungen zur lateinischen Textversion	42
b) Das Österreich-Lob: Originaltext, Originalkommentar und Übersetzung	44

c)	Inhalt und Gliederung des Österreich-Lobes.....	50
	Gliederung nach den typischen Inhalten neulateinischer Chorlieder.....	50
	Mögliche metrische Gliederung.....	51
	Das Österreich-Lob aus <i>Rudolphottocarus</i> : Quellen und mögliche antike Vorbilder.....	52
a)	Kurzvorstellung der in den Anmerkungen genannten Quellenautoren	52
	Gunther von Pairis (Ligurinus) (ca. 1150–1220)	52
	Thomas Ebendorfer von Haselbach (1388–1464).....	53
	Johannes Nauclerus (1425–1510)	54
	Antonius Bonfinius (1427–1502).....	54
	Johannes Cuspinian (1473–1529)	55
	Jakob Spiegel (1483–1547).....	56
	Johannes Dubravius (1486–1553).....	57
	Wolfgang Lazius (1514–1565).....	57
b)	Die Identifikation der Quellenangaben in den Anmerkungen	58
	Annotatio 1	58
	Annotatio 2.....	59
	Annotatio 3.....	59
	Annotatio 4.....	59
	Annotatio 5.....	60
	Annotatio 6.....	60
	Annotatio 7.....	60
	Annotatio 8.....	61
	Annotatio 9.....	62
	Annotatio 10.....	63
	Annotatio 11	64
	Annotatio 12.....	64
	Annotatio 13.....	65
	Annotatio 14.....	65
	Annotatio 15.....	66
	Annotatio 16.....	67
	Annotatio 17.....	68
c)	Zur Tradition des österreichischen Stadt- und Länderlobes	68
	Die ersten Lobsprüche des Mittelalters	68
	Thomas Ebendorfers Lobrede auf Österreich und deren Einfluss auf Calaminus	69
	Anton Wildgans' <i>Rede über Österreich</i>	72

d)	Mögliche antike Vorbilder für das Lob eines Landes im Drama.....	73
	Calaminus' <i>Rudolphottocarus</i> und die Phoinissen des Euripides	73
	Sophokles' Loblied auf Athen: Inspiration zum Österreich-Lob?.....	76
	Zusammenfassung der Ergebnisse	80
TEIL B:.....		82
	Georg Calaminus und das Loblied auf Österreich aus dessen Drama <i>Rudolphottocarus</i> für den Schulgebrauch	82
	Georg Calaminus und sein Drama <i>Rudolphottocarus</i>	83
I.	Der Dichter Georg Calaminus und seine Zeit.....	83
a)	Georg Calaminus Silesius	83
b)	Die Rolle der christlichen Konfession (katholisch/protestantisch).....	85
c)	Die Bedeutung der lateinischen Sprache in der frühen Neuzeit	86
II.	Die historischen Hintergründe	87
a)	Das Heilige Römische Reich und der Feudalismus	87
b)	Rudolf I. von Habsburg und Ottokar II. Přemysl.....	88
III.	Calaminus' österreichische Tragödie „ <i>Rudolphottocarus</i> “	90
a)	Inhaltsangabe des Dramas.....	90
b)	Die Uraufführung in Straßburg	90
IV.	Das Loblied auf Österreich	92
a)	Das Versmaß des Lobliedes	92
	Sapphicus Minor und Adoneus	92
b)	Aufgaben des Chores, Gliederung und Inhalt.....	92
V.	Das Loblied auf Österreich: Lateinischer Text und Schülerkommentar.....	93
a)	Anmerkungen zur folgenden Textversion für Lehrende	93
b)	Grillparzer und Calaminus: Anregungen für Lehrende	94
c)	Das Loblied auf Österreich (moderne Textversion).....	100
d)	Kommentar und Anmerkungen.....	103
	Literaturverzeichnis.....	109
	Abbildungsverzeichnis	114
	Anhang	115

EINLEITUNG

a) Einführung in die vorliegende Masterarbeit (Teil A)

Der schlesische Dichter und Lehrer Georg Calaminus, eigentlich Georg Rorich¹ (1549–1595), wirkte im 16. Jahrhundert in Straßburg und Linz und hinterließ ein äußerst umfangreiches, neulateinisches Gesamtwerk. Dieses schließt ein: Epische Dichtungen, Elegien, Oden, Epigramme, Dramen, Briefe und weiteres. Sein erfolgreichstes Werk ist ein Drama, das den zusammengesetzten Titel *Rudolphottocarus* trägt, eindeutschen könnte man ihn als *Rudolfottokar*. Die Handlung dreht sich um den militärischen Konflikt zwischen dem Grafen Rudolf I. von Habsburg (1218–1291) und dem böhmischen König Ottokar II. Přemysl (1232–1278), auch ‚goldener‘² oder ‚eiserner‘ König genannt, um die Vorherrschaft im Heiligen Römischen Reich des 13. Jahrhunderts und um den rechtmäßigen Besitz der österreichischen Erblande. Der Titel des Dramas nimmt für den gebildeten Adligen und Geistlichen des 16. Jahrhunderts in Mitteleuropa die Thematik bereits vorweg. *Rudolphottocarus* war Georg Calaminus’ größter Erfolg und bildet den Rahmen der vorliegenden Masterarbeit, die aus einem wissenschaftlichen und einem fachdidaktischen Teil besteht. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem im Drama enthaltenen *Loblied auf Österreich*, das am Ende des 3. Aktes vom Dramenchor vorgetragen wird.

Teil A beinhaltet Kapitel über: die Biografie des Dichters und seine Werke, die Gestaltung der Erstausgabe des *Rudolphottocarus* und dessen Uraufführung 1594, das *Loblied auf Österreich* in originalgetreuer Transkription, mit Originalkommentar des Autors und Übersetzung sowie einen Überblick über die Personen und die Handlung des Dramas. Weiters folgen als Schwerpunkte: Kapitel über den antiken und neulateinischen Dramenchor und Calaminus’ Vorbilder aus der griechischen Antike, eine Vorstellung seiner Quellen zum Österreich-Lob inklusive einer genauen Betrachtung der Annotationes (Anmerkungen), und schließlich ein vielseitiger Abschnitt zum Chorlied und der Tradition des österreichischen Stadt- und Länderlobes.

Die zweite, fachdidaktisch orientierte Hälfte der Arbeit (Teil B) macht das eben genannte Chorlied in einer Kleinausgabe für den Lateinunterricht in der Schule zugänglich. Dass die genauere Betrachtung des Autors Calaminus und vor allem seiner „neuen, österreichischen Tragödie“³ *Rudolphottocarus* in der Schule aus vielen Gründen angebracht wäre und auf jeden Fall anzudenken ist, erklären die folgenden Absätze.

¹ Der Name scheint auch als *Ro(h)rich(g)*, *Rö(h)rich(g)* etc. auf.

² Als ‚goldenen König‘ bezeichneten ihn bereits Zeitgenossen. Vgl. Görlich & Romanik, S. 81.

³ Im Titel wörtlich: „[...] AUSTRIACA TRAGOEDIA NOVA [...]“.

b) Georg Calaminus' Rudolphottocarus in der Schule? (Teil B)

Teil B der vorliegenden Arbeit widmet sich der Aufbereitung einer bestimmten Textstelle aus dem Drama *Rudolphottocarus* von Georg Calaminus (1549–1595) im Lateinunterricht: Am Ende des 3. Aktes befindet sich als geschlossener Abschnitt das *Loblied auf Österreich*, das im Drama vom „Chor österreichischer Männer“ vorgetragen wird. Im Zuge der hiesigen Masterarbeit entsteht eine zum praktischen Gebrauch an die schulische Schreibweise des Lateinischen angepasste, zweisprachige und kommentierte Schulausgabe dieses Loblieds mit Österreichbezug – passend zum Lehrplan-Modul *Austria Latina* für sechsjähriges Latein (L6).

Die Bedeutung des titelgebenden Werkes für den allgemeinbildenden Schulunterricht ist vielfältig: Mit dem neulateinischen Drama *Rudolphottocarus*, schuf der schlesische Dichter Georg Calaminus nicht nur ein Werk, das durch die ausführliche Einbindung und Angabe alter Handschriften als Quellen und durch die Eleganz der lateinischen Sprache besticht, sondern auch ein künstlerisch-historisches Zeugnis, das einen wesentlichen Abschnitt der österreichischen – besonders aber der niederösterreichischen – Geschichte beleuchtet. Denn der Ausgang des Kampfes zwischen Rudolf I., dem ersten Habsburger in Österreich, und dem ‚eisernen und goldenen‘ Böhmenkönig Ottokar II. Přemysl um die Vormachtstellung im Heiligen Römischen Reich besiegelte das Schicksal Österreichs für die nächsten 750 Jahre: Die *Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen im Jahr 1278*, auch als *Schlacht auf dem Marchfeld* (Niederösterreich) bekannt, brachte dem bereits damals legendären Böhmenkönig sowohl die Niederlage als auch den Tod.

1282 fielen die Herzogtümer Österreich, Steiermark und Kärnten, und die Markgrafschaft Krain endgültig in die Hand der Habsburger. Erst im Herbst des Jahres 1918, mit dem Ende des ersten Weltkrieges, trennte sich Österreich als kleine, neu gegründete Republik von diesem alteingesessenen Herrschergeschlecht, nachdem Kaiser Karl I. als letzter Kaiser Österreichs die Verzichtserklärung auf jeglichen Anteil an den Regierungsgeschäften unterschrieben hatte. Damit endete die jahrhundertelange Herrschaft der Habsburger über Österreich und Ungarn.⁴

Die Behandlung des Dramas im Lateinunterricht lohnt sich also sogar in dreifacher Hinsicht: Erstens: Die Handlung bildet einen besonders wichtigen Wendepunkt in der (nieder-)österreichischen Geschichte ab. Zweitens: Es handelt sich um österreichische Literatur: Calaminus unterrichtete lange Zeit in Linz und besuchte für seine Recherchen die kaiserliche Bibliothek in Wien. Auch die Primärquellen, unter anderen die steirische Reimchronik, können ihres

⁴ Die Hochzeit der Erzherzogin Maria Theresia mit Franz Stephan von Lothringen (Kaiser Franz I. Stephan) 1736 begründete das Haus *Habsburg-Lothringen* (zunächst *Österreich-Lothringen* genannt). In männlicher Linie stellt das Geschlecht also eine Fortsetzung der Lothringer dar.

Entstehungsortes gemäß als ‚österreichisch‘ betrachtet werden. Sein Werk ist dem drei Jahrhunderte später herrschenden Habsburger-Kaiser Rudolf II. – man beachte die Namensgleichheit – gewidmet. Darüber hinaus war Schlesien, Calaminus’ Heimat, von 1526 (Schlacht bei Mohács) bis 1742 (Erster Schlesischer Krieg) habsburgischer Besitz. Und Drittens: Die sapphischen Verse eignen sich zur metrischen Übung.

Die Behandlung des *Rudolphottocarus* im Lateinunterricht passt also hervorragend in das Lehrplan-Modul *Austria Latina* (L6), aber sicherlich auch in das Modul *Latein und Europa* (L4), da die Rivalität zwischen dem Habsburger Rudolf I. und dem Přemizliden Ottokar II. die mitteleuropäische Landkarte nachhaltig prägte.

All diese Aspekte zeigen also nicht nur Chancen interessanten Unterrichts für von Natur aus begeisterte Lateinerinnen und Lateiner auf, sondern der Gesamttext wirkt auch für Lernende ansprechend, deren Interessen der nationalen und europäischen Geschichte, oder der Lyrik und dem Theater gelten. Daher sollte sich *Rudolphottocarus* in jedem österreichischen Latein-Regal und jeder lateinischen Schullektüre wiederfinden. Georg Calaminus’ Gesamtwerk ist bei weitem groß und abwechslungsreich genug, um es nicht „in einsamen Magazinen alter Bibliotheken verstauben zu lassen.“⁵ Doch bis jetzt konnte man nur auf den Originaldruck des *Rudolphottocarus* von 1594, auf die Dissertation von Dr. Helmut SLABY zu ebendiesem Drama⁶ und auf die mit umfangreicher Einleitung und Kommentar versehene vierbändige Edition von Dr. Robert HINTERNDORFER zum äußerst umfangreichen Gesamtwerk zurückgreifen.⁷ Für den Unterricht war der Text bisher nicht erschlossen.

Teil B der vorliegenden Masterarbeit betreibt also die Etablierung eines Textes als Beispiel für Calaminus’ Werk in der Schule und konzentriert sich dabei auf das 70 Verse umfassende *Loblied auf Österreich* aus der „neuen, österreichischen Tragödie“ *Rudolphottocarus*. Als Arbeitsmaterial und Anregungen für Lehrende und Lernende entstanden die einleitenden Texte und Abbildungen zu Georg Calaminus und seiner Zeit, eine historische und literarische Einführung und eine in Orthografie und Interpunktion modernisierte Version des Originaltextes inklusive Schülerkommentar und Übersetzung (siehe Teil A).

⁵ Wie bereits vor über 100 Jahren festgestellt wurde. Vgl. Schiffmann, S. 24.

⁶ Titel: *Georg Calaminus und seine dramatische Dichtung „Rudolphottocarus“*. Dissertation 1955, Universität Wien.

⁷ Titel: *Georg Calaminus – Sämtliche Werke (lateinisch/deutsch)*: Herausgegeben, übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Robert Hinterndorfer. 4 Bände. Edition Praesens, Wien 1998.

TEIL A:

GEORG CALAMINUS' LEBEN UND WERK,
SEIN DRAMA *RUDOLPHOTTOCARUS*
UND DAS LOBLIED AUF ÖSTERREICH

GEORG CALAMINUS UND SEINE WERKE

a) Das Leben des Georg Rorich aus Schlesien

Georg Calaminus wurde am 23. April 1549 in Silberberg, Schlesien, als *Georg Rorich* geboren. Die ursprüngliche Schreibweise des deutschen Namens ist unklar. Rektor Memhard benützt in der Gedenkrede für seinen Kollegen die Form „Rorich“ und merkt an, dass ihm die Lehrer früh die Latinisierung auferlegt hätten.⁸ Daneben begegnen uns die späteren, allesamt unbelegten Varianten *Rörich*, *Röhrig*, *Rörig*, *Roerich* und *Roericht*. Der häufig verwendete Namenszusatz *Silesius* ‚der Schlesier / aus Schlesien‘ dient zur Spezifizierung der Person. Soweit man aus heutiger Sicht noch nachvollziehen kann, verwendete der Autor selbst sowohl in Widmungen als auch in Signaturen stets nur die latinisierte Version seines Nachnamens. Dabei handelt es sich um ein vom lateinischen Nomen *calamus* abgeleitetes Adjektiv, das außerhalb der latinisierenden Nomenklatur nicht gebräuchlich ist: *calamus*, wiederum aus dem Griechischen entlehnt, bedeutet ‚Rohr‘, daher steht *calamīnus* für ‚rohrig‘ bzw. der damaligen Schreibweise angepasst ‚rorich‘. Die Latinisierung oder Gräzisierung von Namen in den verschiedensten Kombinationen diente einerseits zur Nacheiferung der großen Dichter der Antike, andererseits hatte sie auch praktische Gründe, da lateinische Namen im internationalen Schriftverkehr damals leichter zu handhaben waren.

Georg Calaminus wurde also am 23. April 1549 in Silberberg, Schlesien, geboren.⁹ Seine Heimat läge heute in Polen, die Stadt heißt heute Srebrna Góra (Gemeinde Stoszowice). Dort wurde er als Sohn des protestantischen Seifensieders Georg Rorich sen. geboren und erlernte zunächst dessen Handwerk.¹⁰ Laut Calaminus' eigenen Angaben in seinen Gedichten hatte er zwei Schwestern und einen Bruder.¹¹ In seiner Jugend besuchte er die Lateinschulen in Glatz (ab Herbst 1565, Schlesien, heute Polen: Kłodzko), Königgrätz (Böhmen, heute Tschechien: Hradec Králové) und Breslau (Elisabeth-Schule, Schlesien, heute Polen: Wrocław).¹² Ein Vetter war der studierte evangelische Theologe und Philippist¹³ Petrus Calaminus, der ebenso in Breslau und Heidelberg wirkte und einige Schriften verfasste.¹⁴

⁸ Titel im Literaturverzeichnis.

⁹ Calaminus gibt sein Alter selbst in einem seiner datierten Briefe an. Memhard nennt in seiner *Oratio Funebris* das Jahr 1547 als Geburtsjahr.

¹⁰ Slaby: Freundeskreis, S. 75.

¹¹ Magdalena, Susanna und Balthasar (vgl. Slaby: Freundeskreis, S. 95).

¹² Schiffmann, S. 3 & Hinterndorfer: *Calaminus, Georgius*. 2011, S. 418 f.

¹³ Anhänger des evangelisch-lutherischen Reformators Philipp Melanchthon (1497–1560).

¹⁴ Schimmelpfennig, Adolf: *Calaminus, M. Petrus*. ADB 1876, S. 692.

Nach mehreren Umzügen und Anstellungen in Heidelberg und der Schweiz, erfolgte schließlich die Berufung auf die junge Akademie nach Straßburg,¹⁵ wahrscheinlich im Jahre 1572.¹⁶ Der dortige Rektor war der berühmte Humanist Johannes Sturm (1507–1589). Dieser legte äußerst großen Wert auf die regelmäßige Aufführung von Dramen durch Schüler und Lehrer.¹⁷ Bei der Arbeit im Schultheater war Calaminus so erfolgreich und engagiert, dass er sogar selbst führende Hauptrollen übernahm.¹⁸ Tatsächlich soll er nach langer Zeit der erste seit Johannes Sapidus (1490–1561) gewesen sein, der für die Bühnen in Straßburg nicht nur abschrieb und aus dem Altgriechischen ins Lateinische übersetzte, sondern mit eigenen lateinischen Dichtungen zur Aufführungspraxis beitrug.¹⁹ In Straßburg lernte Calaminus den dort einheimischen, einflussreichen Hofmeister und Pädagogen Johann Memhard (1546–1613) kennen, der 1576 zum Leiter der protestantischen, adeligen Landschaftsschule in Linz berufen werden würde.²⁰ Schließlich wurde Calaminus in Straßburg zum *Praeceptor* ernannt, dem Hauslehrer für den adeligen Nachwuchs. Ebendort entstanden seine ersten Werke, u.a. als erstes größeres Werk ein Epigramm in siebenundvierzig Distichen auf eine Magisterpromotion (1574)²¹, die Hexameter-Vita des Straßburger Arztes Johann Günther von Andernach (1505–1575)²² und sein erstes Bühnenwerk, ein Krippenspiel, das in seiner Gestaltung ganz den Eklogen Vergils folgt.²³ 1577 setzte ebendort die Brieffreundschaft mit dem Wiener Hofbibliothekar und ehemaligem Straßburger Professor Hugo Blotius (1533–1608) ein.²⁴ Der gebürtige Holländer ermöglichte dem Schriftsteller den Zugang zu den verschiedensten handschriftlichen und gedruckten Quellen.

Als Rektor der *Adelichen Landt-Schuele (Landschaftsschule)* in Linz schlug Magister Memhard den Kollegen Georg Calaminus, seit dem 18. Oktober 1575 Magister,²⁵ als Besetzung für eine offene Lehrstelle vor, und ebendort sollte jener seine pädagogische Tätigkeit bald in vollem Umfang ausüben. Schulerhalter waren die adeligen Stände der Herren und Ritter ob der Enns, die sich einheitlich zum Protestantismus bekannten. Unterstützend wirkte, wie schon bei der Einsetzung Memhards als Rektor, ein Empfehlungsschreiben des Straßburger Schulrektors

¹⁵ Die Universität Straßburg ging aus einem lutherischen Gymnasium hervor. Gründung 1538, Akademie 1566, Volluniversität 1621. Offizielle Website: <https://de.unistra.fr/> (zuletzt abgerufen am 3.4.2023).

¹⁶ vgl. Memhards *Oratio Funebris* & Hinterndorfer 2011, S. 419.

¹⁷ Slaby: Freundeskreis, S. 77.

¹⁸ Hinterndorfer 1998, Bd. 4, S. 1979.

¹⁹ Crüger, S. 325 [21].

²⁰ Sonderform der höheren Lateinschule für adelige Protestanten in Österreich, die im Zuge der Gegenreformation aufgelassen wurde – auch auf Betreiben Rudolfs II. von Habsburg!

²¹ Calaminus, Georg: *Oratio de honoribus academicis et eorum gradibus, item de renunciatione magistrorum philosophiae, recitata IX. Februarii 1574 a Valentino Erythraeo Lindauensi etc. etc.*

²² = Johann Winter von Andernach. Titel: *Vita clarissimi doctissimique viri Joannis Guintherii Andernaci.*

²³ Slaby: Diss. 1955, S. 7. Titel: *Carmius, sive Messias in praesepe*. Ausführlich gewürdigt bei JUNDT, S. 54–56.

²⁴ Slaby: Freundeskreis, S. 78.

²⁵ Hinterndorfer 1998, Bd. 4, S. 1979 f.

Johann Sturm, der einer der berühmtesten Schulschriftsteller und Pädagogen seiner Zeit war.²⁶ Am 1. September 1579 erhielt Georg Calaminus ebendort sein Ernennungsdekret „*Instruction vnnd ordnung*“, das SCHIFFMANN vollständig in seiner Monografie zitiert.²⁷ Darin wird der frisch angestellte Lehrer Magister Calaminus u.a. zum klaren Bekenntnis zur Augsburger Konfession verpflichtet. Das damalige Schulwesen war konfessionell geprägt.

Im Jahre 1579 erkrankte Calaminus langfristig am Podagra (Gicht des Fußes). 1580 gab es mehrere Beschwerden gegen ihn²⁸ und 1581 und 1582 erhielt er schließlich schriftliche Ermahnungen vom Vorstand des Gymnasiums, die auf die unangenehmen Vorkommnisse vage Bezug nehmen. In diesen „Decreten“ wird Calaminus ermahnt, er solle den Instruktionen und Schulsatzungen folgen – so wie die anderen Kollegen auch. Für SLABY scheint dessen Aufmüpfigkeit nicht verwunderlich, denn die Vorschriften der Stände der Herren und Ritter (Schulgründer) waren hart, außerdem hatte der Schriftsteller mit der Zensur seiner Werke durch jene zu kämpfen.²⁹ Die städtische Zensur war in der frühen Neuzeit sehr flexibel und die Stadtregierung konnte sie uneingeschränkt an die aktuelle Situation anpassen.³⁰

Im Herbst des Jahres 1582 schien Magister Calaminus genesen zu sein und eine Frau kennengelernt zu haben, sein Gesuch zur Heirats Erlaubnis wurde im Zuge der letzten Mahnung jedoch abgelehnt.³¹ Infolge des von den Ständen geforderten Lehrerzölibats durfte nur der Rektor verheiratet sein, ansonsten beschäftigte man nur Ledige.³² 1583 erschienen nach langer Pause wieder zwei größere Werke: Das Hochzeitsgedicht *Turtur* und der mannigfaltige Gedichtband *Liber vel Epistola Mnemosynes ad Eugeniam*.

Im Juli 1584 – der Hochzeitstag ist unsicher – führte Georg Calaminus die Witwe Anna Kirchmaier, die Tochter des ehemaligen Bürgermeisters von Freistadt Wenzel Kirchmaier, in die Ehe. Diese hatte bereits zwei Töchter und schenkte dem Dichter weitere Kinder.³³ Durch die Heirat besserte sich seine finanzielle Lage, unter anderem wurde die Bürgermeister-Witwe von der damals blühenden Stadt Freistadt finanziell unterstützt.³⁴ Etwa seit dieser Zeit widmete er sich dem intensiven Studium für sein Großprojekt, das panegyrische Drama *Rudolphottocarus*.

²⁶ Schiffmann, S. 16.

²⁷ Schiffmann, S. 5–7; aus dem oberösterreichischen Landesarchiv, Ann. XIV, Fol. 512 f. Nr. 75.

²⁸ Stauber, 1. c.

²⁹ Slaby: Freundeskreis, S. 80 f.

³⁰ Kleinschmidt, S. 138.

³¹ Schiffmann, S. 9.

³² Hinterndorfer 1998, Bd. 4, S. 2000.

³³ Slaby: Freundeskreis, S. 108 f., S. 113–120 & epist. 68,23 ff. (Hinternd. 1998) & Hinterndorfer 1998, Bd. 4, S. 2026 f.

³⁴ Schiffmann, S. 13 & Slaby 1985, S. 111 f.

Calaminus' Korrespondenzen mit dem ungarischen, kaiserlichen Rat und Historiographen Johannes Sambucus (1531–1584) machten ihn am Hofe bekannt. Obwohl er zunächst Bedenken bezüglich seiner Karrierechancen als Lehrer einer Landschaftsschule hatte,³⁵ blieb Calaminus fortan gerne in Linz. Die ihm 1585 angebotene Professur der alten Sprachen in Altdorf bei Nürnberg (Bayern) lehnte er seiner Frau zuliebe ab.³⁶ In Österreich schien er Inspiration und Glück gefunden zu haben und drückt dies in einem Lob Österreichs, der Stadt Linz und Rudolfs II. aus, wo es heißt: In der blühenden Stadt Linz, gefördert vom Kaiser, lehren die Musen und Pallas (Athene) selbst ihre Künste.³⁷ Auch seine Freude am Lehrberuf schlägt sich in seinen Gedichten nieder, zum Beispiel, wenn Calaminus seinen Arzt bittet, er solle ihm möglichst bald wieder das Unterrichten ermöglichen und ihn seiner „jungen Schar zurückgeben“.³⁸ Zuletzt wird auch Rektor Memhard seinen liebgewonnenen Kollegen Magister Georg Calaminus in seiner Gedenkrede als einen Mann wie geboren für die Schule bezeichnen.³⁹

1592 begann die fruchtbarste Zeit seines schriftstellerischen Wirkens und in den kommenden Jahren entstanden seine gelungensten Bühnenwerke: das Bibeldrama *Helis* (1591), Stoffgrundlage ist das 1. Buch des Propheten Samuel (AT) über den Priester Eli und seine Söhne, und *Rudolphottocarus* (1594), eines der ersten Dramen mit historisch-panegyrischem Sujet in der neulateinischen Literatur.

Am 8. März 1595 wurde Georg Calaminus per kaiserlichem Dekret zum Dichter gekrönt, also zum *Poeta Laureatus* ernannt, und in den Adelsstand erhoben – die zwei größten Ehren, die einem Schriftsteller jener Zeit zuteilwerden konnten. Anlass für die Auszeichnung war die panegyrische Tragödie *Rudolphottocarus*, die den Machtkampf zwischen Rudolf I. von Habsburg und Ottokar II. Přemysl im Heiligen Römischen Reich 1278 behandelt. Gewidmet wurde das Werk dem namensgleichen Kaiser Rudolf II von Habsburg. Zur Erhebung in den Adelsstand gehörte auch die Verleihung eines persönlichen Wappens. Dieses ist in *Siebmachers Wappenbuch* abgebildet.⁴⁰ In den beiden Urkunden wird sowohl auf die Verherrlichung des Kaiserhauses als auch auf die pädagogische Tätigkeit Calaminus' an der Linzer Landschaftsschule als anzuerkennende Leistungen verwiesen.⁴¹ Selbst gelesen hatte der Kaiser die Tragödie wohl nicht, sicherlich folgte er der Empfehlung seiner Berater. Interessant ist: Obwohl sich Kaiser Rudolf II. einen Namen als Gegenreformer machte, verlieh er dennoch einem Protestanten

³⁵ Adam, S. 409.

³⁶ Schiffmann, S. 15 | Hinterndorfer 1998, Bd. 4, S. 2022 | epist. 32,18 ff.

³⁷ Titel: *Liber vel Epistola Mnemosynes ad Eugeniam*. Hinterndorfer 1998, Bd. 1, S. 358–359. V. 707–712.

³⁸ Hinterndorfer 1998, Bd. 1, S. 294–305: el. 2,5; V. 116.

³⁹ Crüger, S. 330 [26] & Memhard.

⁴⁰ Siebmacher, 3. Teil, Tafel 81.

⁴¹ Slaby: Freundeskreis, Wortlaut der Urkunde, S. 138.

die Dichterkrone. Zu Calaminus' langjährigen Fürsprechern am kaiserlichen Hofe gehörten: Hieronymus Arconatus (1553–1599), Johannes Crato von Krafftheim (1519–1585), Peter Monau (1551–1588) und Johannes Sambucus (1531–1584).⁴²

Im Herbst des Jahres 1595 reiste der frisch gekrönte Dichter nach Wien, um die Urkunde selbst abzuholen. Den Kaiser traf er dabei wohl nicht persönlich an, da dieser zu jener Zeit in Prag residierte. Leider ereilte ihn Unglück im Glück: Calaminus erkrankte in Wien am zu jener Zeit epidemieartig grassierenden Fleckfieber, das er nachhause verschleppte und an dem er noch einige Wochen lang litt. Am 1. Dezember 1595 starb Georg Calaminus. Mit ihm schied ein passionierter Lehrer und produktiver Schriftsteller aus der Welt. Das Begräbnis und die Leichen- und Gedenkreden fanden am 4. Dezember statt.⁴³

Einige Bücher des Calaminus sind der Nachwelt erhalten geblieben und befinden sich in der Bibliothek des Zisterzienserstiftes Wilhering (Oberösterreich). Seine Signatur steht auf der Innenseite des Vorderdeckels eines jeden Buches.⁴⁴ Viele beinhalten selbstgedichtete Verse. Nach neuester Auskunft jedoch, Stand März 2023, sind Calaminus' Bücher, die SCHIFFMANN 1899 noch selbst in der Hand hatte, nicht mehr auffindbar.⁴⁵

Die Auswirkungen der Gegenreformation im bis dahin protestantischen Linz spürte Calaminus wegen seines frühen Todes nicht mehr: 1601 musste die evangelische Landschaftsschule schließen,⁴⁶ ehe sie 1609 wiedereröffnet werden konnte.⁴⁷ Manche seiner Dichterkollegen mussten aufgrund der katholischen Restriktionen sogar auswandern, wie zum Beispiel Georg Mauritius (1539–1610), jahrzehntelanger Rektor der Schule in Steyr.⁴⁸

⁴² Hinterndorfer 2011, S. 419.

⁴³ Slaby: Diss. 1955, S. 42 (vgl. Glaser, *Exsequialia*). Die Neue Deutsche Biographie (NDB) und die Allgemeine Deutsche Biographie (ADB) (so auch JUNDT 1881, S. 23) geben ohne Begründung als Todestag den 11. Dezember an. Eventuell hat dies mit der Umstellung auf den Gregorianischen Kalender zu tun. Dabei wurden zur Kalenderkorrektur exakt 10 Tage ausgelassen. Die Zählung der Wochentage wurde dabei fortgesetzt, sodass die ‚alten‘ Sonntage mit den ‚neuen‘ weiterhin übereinstimmten. SLABY 1958 folgt als Einziger einer Beschäftigungsliste der Linzer Landschaftsschule und gibt den 29. November 1595 abends als Todeszeitpunkt an, jedoch übereinstimmend den 4. Dezember als Tag des Begräbnisses. Vgl. Slaby: Freundeskreis, S. 121 & Hinterndorfer 1998, Bd. 4, S. 2040 f.

⁴⁴ Schiffmann, S. 17–20.

⁴⁵ Vgl. Schiffmann, S. 17–19.

⁴⁶ Stauber, S. 42.

⁴⁷ Bauer, S. 31.

⁴⁸ Preuenhueber, S. 326 f.

b) Auswahl und Inhalt der Werke des Georg Calaminus

Im Folgenden sind die Veröffentlichungen des Georg Calaminus mit Titel, Jahr und einer kurzen Inhaltsangabe angeführt (Reihenfolge nach HINTERNDORFER 1998). Es handelt sich fast ausschließlich um Dichtung in Versform. Lediglich der Corpus an Briefen ist prosaisch verfasst.

EPISCHE DICHTUNGEN

Vita Guintherii: ausführlicher Nachruf und Lebenslauf von Dr. Johannes Winther (Straßburger Arzt).

Epithalamion Jörgeri: Hochzeitsgedicht für den österreichischen Freiherrn Wolfgang Jörger von Tollet.

Casus Freidekianus: Einsturz des Stockwerkes bei einem Hochzeitsmahl im Schloss Freidegg (NÖ).

Rudolphis (Rudolphidos Liber): Führung als Beobachter durch Ferschnitz und das Schloss Freidegg.

LYRISCHE DICHTUNGEN

Elegien und Verwandtes:

Epithalamion Givannii: ein Hochzeitsgedicht für den Straßburger Professor Obertus Giphanius.

Abitus Luini: C. grübelt, warum der für seine Redekunst in Straßburg bekannte Redner Luinus in seine Heimat England zurückkehren möchte. Schließlich akzeptiert er es, wünscht ihm alles Gute und eine glückliche Überfahrt.

Epithalamium Poppii: ein Hochzeitsgedicht für den Straßburger Kollegen und evangelischen Theologen Georg Poppe aus Gotha.

Ad Passauerum: Anhang zu *Thyrsis*; C. berät seinen Freund und Studienkollegen in Breslau und Straßburg Kilian Passauer bei der Berufswahl: Soll er Geistlicher oder Lehrer werden?

Carmen lugubre: ein Trauergedicht über die Welt und das menschliche Dasein.

Liber Elegiarum: Elegien für diverse Anlässe und Personen, u.a. über eine Kindesmörderin (!)

Mnemosyne: Mnemosyne und Astraea bringen in einer pseudomythologischen Erzählung die Bildung zu den Menschen in ganz Europa und gründen Schulen, u.a. die Linzer Landschaftsschule.

Eugenia: Eugenia, die Göttin der adeligen Geburt, führt einen Monolog über das Wesen des Adels und die Wichtigkeit der Linzer Landschaftsschule. Sie wendet sich an die adeligen oö. Stände.

Turtur: eine Hochzeitselegie, in der Vogelarten gewissen Frauentypen entsprechen (turtur, -uris m. = Turteltaube)

Carmen funebre: Trostschrift über den Tod des kaiserlichen Leibarztes Peter Monau (1551–1588).

Argyrope: Argyrope, die Personifikation der Straßburger Akademie, klagt über die Absetzung und den Tod ihres Rektors Johannes Sturm (1507–1589). Sie erzählt dessen Biografie.

Psyche Sturmiana: ein Trosts Schreiben der Seele Sturms aus dem Jenseits an Argyrope.

Elegidion parentale: zum ersten Todestag des Johannes Sturm, ‚Vater‘ der Straßburger Akademie.

Ad Pergerum in Clam: ein Hochzeitsgedicht für den oberösterreichischen Adligen und Calaminus’ Schüler und Freund in Linz Ehnreich Perger (1563–1616) zu Clam (Bez. Perg, OÖ).

Zahlreiche **Oden** zu verschiedenen Anlässen.

Zahlreiche **Epigramme** zu verschiedenen Anlässen.

Bukolische Dichtungen (Eklogen):

Thyrsis: ein Abschiedsgedicht für seinen Freund Kilian Passauer (s.o.) in Straßburg; benannt nach dem Schafhirten aus Vergils 7. Ekloge.

Carmius sive Messias in Praesepe: erstes aufgeführtes Werk des C., ein Krippenspiel über die Verkündigung an die Hirten und Jesus in der Krippe (Lukasevangelium, Lk 2,8–12).

Philomelus: eine Hochzeitsekloge, zwei Hirten unterhalten sich über die Hochzeit eines dritten.

Daphnis: eine Ekloge für vier Vortragende (Hirten), Passionsdichtung über Jesus.

Genethlion Iesu Messiae: ein Weihnachtsgedicht für und über Jesus für drei Vortragende.

DRAMATISCHE DICHTUNGEN

Tragödien:

Euripidis Phoenissae: Calaminus’ lateinische Übersetzung der *Phoinissen* des Euripides.

Helis: Tr. über das tragische Schicksal des Priesters Eli und seiner Familie (AT: 1 Sam 1,1–16).

Rudolphottocarus: Die historische, panegyrische Tragödie zeigt den Kampf zwischen Rudolf I. von Habsburg und Ottokar II. Přemysl um die österreichischen Erblände. Im Mittelpunkt stehen Ottokars Weg in seinen Untergang und die Schlacht von Dürnkrut und Jedenspeigen 1278.

BRIEFE, KOMMENTARE, PROÖMIA:

36 Briefe an den Wiener Hofbibliothekar Hugo Blotius (Wiener Nationalbibliothek, Codex 9737z) und weitere an Freunde, u.a. Hieronymus Arconatus (1553–1599) und Johannes Crato von Krafft-heim (1519–1585).

Weiters **Kommentare** zu Vergil und eigenen Werken, sowie **Proömia** zu diversen Ausgaben.

DER ANTIKE UND NEULATEINISCHE TRAGÖDIENCHOR

a) Der antike griechische Tragödienchor

Die Wurzeln des neulateinischen Dramas und seines Chores liegen sowohl in der griechischen als auch römischen Antike. Die Wiederentdeckung der klassischen Dramen, vor allem die der Tragödien des Seneca und der Komödien des Plautus und Terenz, führte in der Renaissance ab dem vierzehnten Jahrhundert zu umfangreicher Rezeption und Nachahmung. Dies führte die Humanisten zwangsläufig auf die Spuren der griechischen Dramatiker, die bald ebenso zu Vorbildern wurden. Bezüglich Form und Metrik bleiben für die neulateinische Dramendichtung jedoch Seneca, Plautus und Terenz die einflussreichsten Vorbilder. Einen chronologischen Überblick über die wichtigsten Rezipienten der Neuzeit bietet Volker JANNING zu Beginn seines Buches über den Chor im neulateinischen Drama.⁴⁹

Der Chor erfüllte im antiken Drama die Funktion einer Tanz- und Gesangsgruppe, die für die rhythmische und musikalische Untermalung des Schauspiels zuständig war. Diese war von herausragender Bedeutung: Aristophanes beispielsweise besetzt den Chor mit ‚Vögeln‘ und benennt seine Komödie sogar nach den auftretenden Tieren. Euripides benennt seine *Phoenissen* nach dem Chor der Phönikerinnen. Typische Begleitinstrumente waren Kithara und Aulos. Der Ort seines Wirkens im Theater war die *Orchestra*, die er in der Regel während der ganzen Aufführung nicht verließ. Im fünften Jahrhundert vor Christus war die Größe des Chores in der Tragödie zunächst auf 12 Mitglieder festgelegt, in der Komödie auf 24. Sophokles erhöht diese Zahl auf 15. Zwischen dem Chorführer und den Schauspielern fanden vor allem dialogische Interaktionen statt, auch die körperliche Beteiligung an ‚Actionszenen‘ kann angenommen werden.⁵⁰ Diese traten außerdem als musikalische und schauspielerische Solisten auf.⁵¹ Zeitgenössische und detaillierte Aufzeichnungen zu Musik und Tanz in den antiken Dramen sind kaum erhalten, sodass Rekonstruktionen nur sehr umrisshaft erfolgen können.⁵²

Die ältere Tragödie begann und schloss mit dem Auftritt des Chores. Dieser war selbst einer der Hauptdarsteller. Erst mit der Einführung eines zweiten und eines dritten Schauspielers (Deuteragonist, Tritagonist) wurde die Wichtigkeit der Gesangs- und Tanzgruppe immer weiter in den Hintergrund gedrängt. Aristoteles lobt in seiner Poetik Sophokles für die Beteiligung des

⁴⁹ Janning, S. 21–25.

⁵⁰ Zamminer, S. 1142 f. & Ley, S. 223.

⁵¹ Baur, S. 16.

⁵² DNP, S. 1142.

Chores an der Handlung.⁵³ U.a. vollführt er Folgendes: Der Chor kann einen Boten befragen oder Bemerkungen zum Geschehen absondern.⁵⁴ Außerdem tritt der sophokleische Chor als Ratgeber auf und gibt in Extremfällen von Beteiligung sogar dem König Anweisungen.⁵⁵ Indem der Chor die Charaktere tadelt, sich zurückzieht oder einfach *nicht* reagiert, trägt er dazu bei, die tragischen Figuren zu isolieren und deren Vereinsamung hervorzuheben.⁵⁶

Meist bildet der Chor die Stimme der Öffentlichkeit. Er schafft für das Publikum mentale Distanz zum Protagonisten und kommentiert sein Denken und Tun.⁵⁷ In den meisten Fällen ist der Tragödienchor ein *Bürgerchor*; er vertritt in erster Linie die Zuseher und steht so in besonderem Näheverhältnis zum Publikum. Der Chor bleibt während der ganzen Aufführung am ehesten mit der realen Welt verbunden.⁵⁸

Nach Aischylos geht dem ersten Chorauftritt in der Regel der *Prologus* eines Schauspielers voraus. Dieser Prologus kann die Zuseher auch direkt ansprechen und pflanzt sich bis in die lateinische Komödie fort.⁵⁹ Auch Calaminus' *Rudolphottocarus* (1594) beginnt mit dem Prolog des Haslau (V. 1,1–1,77).⁶⁰ Das erste Lied des Chores, ursprünglich das Einzugslied, heißt die *πάροδος* (*Párodos*) alle anderen Gesänge (Standlieder) heißen *στάσιμα* (*Stásima*). Die Stasima trennen die verschiedenen Episoden (Hauptszenen, Akte) des Stücks voneinander und sorgen so für geistige Rekapitulationsphasen. Sie besaßen vielfältige Versmaße, waren in Strophen und Antistrophen gegliedert und wurden meist durch eine Epode abgeschlossen.⁶¹ Somit bestand das antike Chorlied aus drei Teilen: Der Strophe, der metrisch gleichen Antistrophe und der metrisch abweichenden, den Abschluss bildenden Epode.

Im Laufe der Zeit nimmt die aktive Beteiligung des Chores an der Dramenhandlung immer weiter ab, bis sie schließlich im ersten Jahrhundert nach Christus fast gänzlich zum Erliegen kommt, so z.B. bei Seneca Minor, einem Vorbild für die Humanisten der frühen Neuzeit.

⁵³ Vgl. Aristot. Poet. 4 p. 1449 a u. Aristot. Poet. 18,1456. Ähnliches begegnet auch in modernen Bühnenwerken wie *Gräfin Mariza* (Kálmán), *Anatevka* (Bock) u.v.m.

⁵⁴ Sen. Med. (V. 879–890), Sen. Oed. (V. 1040f.).

⁵⁵ Soph. Ant. 1099–1108. Vgl. Riemer, S. 92.

⁵⁶ Riemer, S. 105–110.

⁵⁷ Baur, S. 23 f.

⁵⁸ Baur, S. 26 f.

⁵⁹ Vgl. z.B. *Heautontimoroumenos* von Terenz): Begrüßung des Publikums mit der Bitte um Respekt und Anerkennung für die jungen Schauspieler (vielleicht auch von Menander übernommen).

⁶⁰ Hinterndorfer 1998, Bd. 2, S. 1056–1061.

⁶¹ Baur, S. 16.

b) Seneca Minor als Vorbild für Neulateiner

Für die neulateinische Tragödiendichtung war Seneca der Jüngere das Maß aller Dinge. Aber auch er orientierte sich bereits an zahlreichen Vorbildern und übernahm die oben aufgeführten Traditionen aus dem griechischen Raum. So beträgt die Anzahl der Akte bei Seneca nach griechisch-aristotelischem Vorbild immer noch fünf, auch die Handlungsstruktur, die Form der Sprache und die Aufführungspraxis scheinen konsequent beibehalten worden zu sein. Doch bis zur lateinischen Blütezeit im ersten Jahrhundert veränderte sich das Wesen des Dramenchores, der immer weiter zum Beobachter degradiert worden war. Seneca Minor hält sich kaum mehr an die Empfehlungen des Aristoteles und Horaz, die den Tragödienchor noch als eine Art von beteiligtem Schauspieler sehen wollten⁶² und setzt ihn als strenges Trennelement zwischen den Akten ein. Jedoch erfordern die in der Überlieferung einzigartigen Rezitationsdramen des Seneca – falls es sich überhaupt um solche handelt – eine gesonderte Behandlung.⁶³ Jedenfalls übernahmen diese Art des nicht aktiv handelnden Chores auch die Dramatiker der frühen Neuzeit. Nach wie vor übernimmt der Chor aber wichtige Aufgaben:⁶⁴ Er klagt und moralisiert, kündigt das Auftreten verschiedener Personen an und sorgt für eine sprachlich und manchmal auch tänzerisch elegante Überleitung von Akt zu Akt.⁶⁵ In der Zeit des Chorauftrittes konnte bei Bedarf der Bühnenumbau zwischen den Akten erfolgen. Alle für das klassische römische Drama zur Zeit Senecas geltenden Traditionen, blieben im Wesentlichen für die neulateinische Dichtung bestehen.

Die Dramatiker der frühen Neuzeit orientieren sich an Senecas bevorzugten Versmaßen: Dessen Chorlieder zeichnen sich durch den Gebrauch einiger weniger Metren aus, allen voran Sapphicus Minor und Anapäst.⁶⁶ Manchmal treten mehrere Versmaße abwechselnd auf, wobei sich Seneca stets an die horazischen Varianten hält. Die sapphischen Chorlieder in den Tragödien des Seneca sind meist in sapphische Strophen gegliedert, so wie sie sich beim wichtigsten Vorbild Horaz und bei vielen anderen zeitgenössischen Dichtern wiederfinden. In den ungegliederten Chorliedern erscheint der Adoneus entweder nur als Schlussvers und/oder zwischen die sapphischen Verse eingestreut.⁶⁷ An dieser strophenlosen Form und Verwendung des Adoneus orientiert sich auch Calaminus' Österreich-Loblied in *Rudolphottocarum* (vgl. RO, 3,450–519).

⁶² Aristot. poet. 18 p. 1456 a 25–27 & Hor. ars 193–195.

⁶³ Vgl. Gärtner, S. 1.

⁶⁴ Janning, S. 30 f.

⁶⁵ Seeck 1978, S. 391 f.

⁶⁶ Davis, S. 236.

⁶⁷ Davis, S. 236–261.

c) Der Chor im neulateinischen Drama und bei Calaminus

Im typischen neulateinischen Drama ist der Chor an der Handlung nicht beteiligt. Seine Hauptaufgabe beschränkt sich auf kurze Kommentare Richtung Publikum, längere Lieder zwischen den Akten, und dem Schlusslied oder Schlussvortrag. Bei Bibeldramen waren die Autoren einerseits auf die Paraphrasierung von Psalmen, Bibelstellen und Ähnlichem, und andererseits auf eine vorgegebene Handlung beschränkt – schließlich wollte man die Heilige Schrift auf keinen Fall inhaltlich oder moralisch ‚verbessern‘. Bei anderen Stoffen konnten sie freier verfahren.⁶⁸

JANNING analysiert die Chorlieder aus etlichen neulateinischen Dramen und findet dabei folgende wiederkehrende Themen, die er für neulateinische Dramenchorlieder als typisch erachtet, unter anderen:⁶⁹

- die Unbeständigkeit des (menschlichen) Daseins,
- das Elend des Krieges,
- Beschreibungen von Lastern,
- die Frau zwischen Lob und Schelte,
- Herrscherlob/-kritik/-pflichten,
- Bitten und Gebete
- Strafen Gottes im Diesseits und Jenseits,
- die Qualen des schlechten Gewissens.

Calaminus hinterließ uns zwei selbst gedichtete Tragödien, die von jeweils einem Chor umrahmt werden. Besonders diese Themen finden wir sowohl im Bibeldrama *Helis* (1591) als auch in der historischen Tragödie *Rudolphottocarus* (1594). In *Helis* ist die Verurteilung des Krieges zwischen Juden und Philistern durch den Frauenchor am Ende des 2. Aktes hervorzuheben.⁷⁰ Konkrete Textstellen in *Rudolphottocarus* werden im Abschnitt *Themen ausgewählter Chorstellen im Drama* ab Seite 26 erörtert.

In beiden Dramen besteht der Chor aus einer homogenen, unveränderlichen und stets am Ende eines jeden Aktes auftretenden Gruppe von Männern oder Frauen. Die Chöre treten bei Calaminus nur getrenntgeschlechtlich auf, bedienen sich aber derselben Versmaße. Bei *Helis* handelt es sich um den *chorus matronarum tabernaculo divino servientium*, einen selten anzutreffenden

⁶⁸ Janning, S. 97.

⁶⁹ Janning, S. 97–241.

⁷⁰ Janning, S. 117.

Damenchor,⁷¹ bei *Rudolphottocarus* um den *chorus virorum Austriacorum*, einen Chor österreichischer Männer. Von den ersten Mädchengymnasien war man noch weit entfernt, daher wurde der genannte Damenchor wohl dennoch aus Burschen gebildet.⁷² In beiden Fällen dient der Chor demselben Zweck: Am Ende eines Aktes rekapituliert er die geschehene Handlung, macht Vorausdeutungen, berichtet über Leid und Missstände, ruft Gott an und moralisiert.⁷³ Da Calaminus seine Tragödien in fünf Akte gliedert, tauchen jeweils fünf Schlusschöre auf. In den letzten Versen der Stücke trägt der Chor die abschließende Moral vor. Wie in der antiken Tragödiendichtung bildet der Chor das Bindeglied zwischen Publikum und Schauspiel, und trägt bei Calaminus die vermeintlichen Wünsche des Volkes vor. An der Handlung sind sie, so wie die Chöre in den vorbildhaften Tragödien Senecas, nicht beteiligt. Sie sprechen das Publikum und die Charaktere nicht direkt an und wirken lediglich als Beobachter und Kommentatoren.

Der Einsatz von Instrumentalmusik ist in *Helis* wahrscheinlich. Die in der Handlung erwähnten „Pauken“ und „Trompeten“ dienen als dramatisches Ankündigungsmittel und Zwischenspiel. In den meisten Fällen ist eine musikalische Begleitung in den neulateinischen Dramen fehlend, nicht mehr nachweisbar, oder vorhanden, aber nicht rekonstruierbar. In weniger häufigen Fällen sind sogar Besetzung und Melodie überliefert. Bei anderen Autoren wurden auch Tänze vermerkt, deren Regieanweisungen aber nur in einer Handvoll von Fällen überliefert sind.⁷⁴

Calaminus bediente sich in seinen Tragödien verschiedener antiker Versmaße. Als Sprechvers dient der mit lockeren Zäsuren ausgeführte jambische Trimeter nach dem Vorbild der römischen Komödie, ähnlich dem jambischen Senar. Chorlied für Chorlied wechseln sich die Versmaße ab und treten in einem späteren Abschnitt oft ein zweites Mal wieder auf. Dabei sticht der sapphische Elfsilbler (z.B. Österreich-Lob, *Rudolphottocarus*) nicht durch besondere Häufigkeit hervor.⁷⁵

d) Allgemeines zum Chor und dessen Versmaßen in *Rudolphottocarus*

Die Versmaße im Drama

Das Chorlied am Ende des dritten Aktes (Österreich-Lob) besteht fast gänzlich aus sapphischen Elfsilblern (Sapphicus Minor). Lediglich drei Adoneen werden sporadisch eingestreut (V. 484, 505, 519). Das heißt, zuerst auf 34, dann auf 20 und schließlich auf 13 sapphische Elfsilbler

⁷¹ Dieser Damenchor wurde wahrscheinlich aus Gymnasiasten gebildet. (vgl. Hinterndorfer 1998, Bd. 4, S. 2244)

⁷² Das erste Mädchengymnasium in Wien wurde erst 1892 (Hegelgasse 12) eröffnet, 1890 in Prag.

⁷³ Vgl. u.a. die Zusammenfassung der Chorlieder aus *Helis* und *Rudolphottocarus* bei Janning, S. 325 f.

⁷⁴ Janning, S. 75–80.

⁷⁵ Hinterndorfer 1998, Bd. 4, S. 2262 f.

folgt jeweils ein Adoneus. Eine klare und regelmäßige Gliederung in Strophen, wie bei den Chorliedern des sprachlichen Vorbilds Seneca, findet man in den neulateinischen Tragödien des Georg Calaminus weder sprachlich noch inhaltlich. Catull und Horaz verwenden die kleinere sapphische Strophe (Sapphicum). Dabei treten zwischen den Versen Synalöphen auf, Hiäte werden gemieden. Die Sapphische Strophe blieb bis hin zu den deutschen Dichtern der Neuzeit populär.⁷⁶

Bei Horaz und Catull ist das vierte Element des Sapphicus Minor fast immer lang. Bei der Namenspatronin des Versmaßes, der griechischen Dichterin Sappho (um 600 v. Chr.), kann eine Länge *oder* eine Kürze stehen. Bei anderen Dichtern kann das vierte Element regelmäßig kurz sein, und bei Seneca bildet es sogar gelegentlich eine Doppelkürze (z.B. *Med.* 636)⁷⁷, sodass sich ein echtes Anceps ergibt. Selten kann bei Seneca sogar die Doppelkürze des Chorjambus zu einem Longum verschmolzen sein (z.B. *Ag.* 809)^{78.79} Seneca gibt also folgendes Muster ohne strenge Zäsuren für den Sapphicus Minor vor:

—◡ | —^x | —◡◡ | —◡ | —^x

Sapphicus Minor (bei Seneca Minor)

Calaminus hält sich weniger an Seneca, sondern streng an die von Horaz vorgegebene Form – mit der Ausnahme, dass Hiäte am Versende *nicht* gemieden werden. Allein im Österreich-Lob aus *Rudolphottocarus*, das 70 (73) Verse umfasst, findet man insgesamt 8 Beispiele für Hiat am Versende im Sapphicum, 3 davon bilden Satzgrenzen (im Folgenden unterstrichen): V. 455 f., 460 f., 464 f., 476 f., 482 f., 493 f., 496 f., 517 f., (520 f.)

Der Stil des Chores im Drama

Immer wieder, so zum Beispiel zu Beginn des 4. und 5. Aktes, unterbricht der Chor mit einzelnen Versen auch die Zwiegespräche der Hauptcharaktere und tut so sowohl die Meinung als auch die Gefühlsregungen der umstehenden Ritter und damit der Zuseher (!) kund. Diesem wird dadurch die positive Haltung gegenüber dem Hause Habsburg unterschwellig aufgezwungen. Diese der Panegyrik und Stimmungsmache dienenden Einwürfe erfordern keinerlei Interaktion zwischen dem Chor und den Charakteren. Auch die Einstellung zum Krieg ist vom Autor von Anfang an festgelegt – es finden keine Diskussionen statt. Ein aktiv diskutierender Chor wäre als moralischer und emotionaler Taktgeber geschwächt. Da es in *Rudolphottocarus* daher nicht

⁷⁶ Zgoll, S. 166.

⁷⁷ *Med.* 634–366: Strāvit Alcīdēs Aquilōne nātōs, | patre Neptūnō genitum necāvit | sūmere innumērās solitum figūrās.

⁷⁸ *Ag.* 809: [...] | Argos īrātae cārum novercae, | [...].

⁷⁹ Zgoll, S. 165.

zu dessen Aufgabe gehört, verzichtet Calaminus bewusst oder unbewusst darauf, den Antagonisten nach sophokleischer Manier zusätzlich per Chor sozial zu isolieren (siehe S. 20).⁸⁰

Im vierten Akt beginnt der Chor, Anmerkungen inmitten der Dialoge einzuwerfen – wohl, weil die Ritter, also die österreichischen Männer, aus denen der Chor besteht, sich nach und nach als Verbündete um Rudolf und zur Schlacht versammeln. Diese aus einzelnen Versen bestehenden Einwürfe und der Chor-Epilog, die wie die Sprechpartien im jambischen Versmaß verfasst sind, werden ebenso gesprochen vom lehrerhaften Chorführer vorgetragen. Dabei vermittelt er in geradezu schulmeisterlicher Manier nicht nur Hintergrundwissen in aller Kürze den Zuschauern, sondern auch Sentenzen nach der Vorliebe des Autors. Diese folgen oft denselben inhaltlichen und grammatikalischen Schemen: tragische Schicksäle, Vergleiche der Wichtigkeit von Dingen etc. Die folgenden drei Beispiele aus der 1. Szene des 4. Aktes sollen dies verdeutlichen:

Beispiel eines Einwurfs mit geschichtlichem Hintergrundwissen (V. 4,29–31):

Haslau und Rudolf bejammern die verlustreichen Kreuzzüge und die zahlreichen Opfer, die zu gutem, christlichen Zweck in Kauf genommen werden mussten. Der Chor ruft selbstständig in den Dialog hinein und erinnert an eines davon:

*Friderīcus ōlim, hei, Caesar undīs, concidit
sed peste nātus. Ludovīcus nec pater
Gallōs revīsīt, nātus aut nūper Comes.*

Die bemitleidenswerten Todesfälle und Schicksale vergangener Figuren besitzen auch als historische Rückblende noch erheblichen Einfluss auf die Emotionen der Zuseherinnen und Zuseher bzw. Leserinnen und Leser. Laufend wird der Eindruck vermittelt, dass diese Opfer schließlich im Kampf gegen Ottokar gesühnt werden können. Diese stetige Akkumulation von Emotionen wie *Éleos* und *Phóbos* entlädt sich erst im Finale. Mit dem endgültigen Sieg Rudolfs und dem Ende Ottokars erlebt das Publikum nach aristotelischem Modell endlich die *Kátharsis*, die seelische Reinigung von diesen Affekten. Dies löst im Menschen Erleichterung aus.⁸¹

Zwei Beispiele für häufige Sentenzen der Tugendhaftigkeit gleicher Art:

Haslau bestärkt Rudolf im Dialog, trotz dessen persönlicher Achtung gegen Ottokar zu ziehen. Der Chor erinnert zwischendurch gemeinsam mit Haslau das Publikum an die Gründe hierfür:

Prīvātō honōre publica potior est salūs! (V. 61)
Affīnitātis iūre sanctior est fidēs! (V. 90)

⁸⁰ Vgl. Riemer, S. 105–110.

⁸¹ „ἔλεος“, „φόβος“, „κάθαρσις“ nach Aristoteles’ *Poetik*.

Der Choregen spricht stellvertretend für den Chor und das Publikum, und trägt am Ende des Theaterstücks die abschließende Moral vor:⁸² Der damaligen Zeit entsprechend ist sie eine Warnung an das Publikum vor Weiberherrschaft, Gottlosigkeit und Tyrannei (5. Akt, 5. Szene, V. 455–471).

e) Themen ausgewählter Chorstellen im Drama

Unter Punkt c) des Kapitels *Der antike und neulateinische Tragödienchor* (ab S. 19) wurden bereits die Themen hervorgehoben, die für Chorlieder in neulateinischen Dramen typisch sind (ab S. 22). In *Rudolphottocarus* lassen sich u.a. folgende, für jene Themen beispielhafte, Textstellen finden und einordnen:

Bereits im ersten Vers seines ersten Auftrittes, zum Abschluss des ersten Aktes, beklagt der Chor die **Unbeständigkeit Fortunae** mit typischen Begriffen: „dubio fortuna statu“ (V. 1,461). Anstelle von Menschen steht hier das Land Österreich im Blickpunkt.

Das **Unheil des Krieges** wird vom Chor nicht besonders hervorgehoben, wohl aber die Furcht davor und das schadende Chaos, das durch die Herrscherlosigkeit während des Interregnums über Österreich hereingebrochen ist (V. 1,461–487). Darauf folgen anschließend im selben Chorlied ein **Lob** und eine **Bitte** an Rudolf von Habsburg um Rettung (V. 1,490–492). Am Ende des 4. Aktes erfolgt ein **Gebet zu Gott** um Rache am Böhmenkönig (V. 4,471–477). Ein Gebet bildet auch den Abschluss des Österreich-Lobes (V. 3,514–519).

Die **göttliche Strafe** naht bereits im Diesseits: Die Frevelhaftigkeit Ottokars und seiner Verbündeten, bringt die deutschen Länder dazu, einen Bruderkrieg gegeneinander zu führen. Schreckliche Prodigien kündigen vor der Schlacht das drohende Unheil an. Der Chor berichtet u.a. über Flutkatastrophen, zerstörerische Unwetter, furchterregend entstellte Tierkörper und einen blutigen Krieg weissagende Kleinkinder (V. 4,430–477). Der Chor interpretiert es als göttliche Strafe, dass Ottokars Leichnam nackt und geschunden im Felde liegt (V. 5,437 f.).

Trotz reichlicher Panegyrik in den Dialogen kommt den Zusehern und Lesern vom Chor geäußertes **Herrscherlob** nur kurz und spärlich entgegen (V. 1,480–492 & 5,129 f.). Jener konzentriert sich fast ausschließlich auf moralisierende Aussagen, Klagen und Schelten.

Etwas häufiger als auf Lob stößt man auf **Herrscherkritik**: Die Kritik des Chores an Ottokar besteht vor allem darin, dass er wiederholt die schandvolle Unterdrückung des stolzen Königs durch die Ehefrau hervorhebt (z.B. V. 2,416–423). Zum Schluss büßt Ottokar für seine

⁸² Hinterndorfer 1998, Bd. 4, S.2262 f.

Weiberhörigkeit, wie der Chor gegen Ende des Stücks noch einmal anmerkt (V. 5,446 f.). Nur sehr kurz behauptet der Chor an anderen Stellen, dass jener vom frevelhaften Bruderhass getrieben, Kriege führe und fremde Völker, so auch die Österreicher, knechte (V. 1,477–479 & 3,510–513). Die bei weitem längste und heftigste Kritik erfährt Ottokar wiederholt im Dialog mit seiner Ehefrau Kunigunde. Abgesehen von den ausführlichen ehefraulichen Provokationen bleibt Kritik am Böhmenkönig insgesamt aber gering. Auch Erzfeind Rudolf kritisiert ihn nicht. Ganz im Gegenteil: Er trauert sogar um seinen Rivalen, tadelt dessen Mörder und lässt den Leichnam finden und aufbahnen. Ottokar bleibt während des ganzen Dramas trotz des frevelhaften Krieges ein angesehener Mann, unter den Seinen gilt er bis zum Schluss als Held; der letzte Botenbericht über seine tödliche Niederlage bleibt neutral (5. Akt, 5. Szene). Seine Qualitäten als Staatsmann und Feldherr werden an keiner Stelle angezweifelt. In der Schlusszene bedauert der Chor, dass der Leichnam des stolzen Ottokar entblößt auf dem Schlachtfeld liegt (V. 5,437 f.) – ein Zustand, der vom frommen Rudolf unverzüglich korrigiert wird, wie aus dem Botenbericht und der geschichtlichen Überlieferung hervorgeht (V. 5,433 f.).

Frauen werden in *Rudolphottocarus* vom Chor sehr ausführlich gescholten. Das Chorlied am Ende des 2. Aktes ist eine einzige lange **Schelte der Frauen**: Kunigunde wird in einer Hassrede über dutzende Verse hinweg wüst vom Chor beschimpft. Sie sei ein Teufelsweib, sie stifte ihren Mann zu Untreue und Krieg an. Er gibt ihr Tiernamen und meint, sie sei schlimmer als Folter, Vieh und Katastrophen, und der Grund aller Grausamkeiten. Das weibliche Geschlecht wird hier aber auch ganz allgemein angegriffen: Glückliche Staaten, seien Staaten, die Frauen von den Regierungsgeschäften fernhalten. Kunigunde ist das passende Negativbeispiel (V. 3,383–427). Ein weiterer fantasievoller Seitenhieb gegen die Frauen ist folgender: Bernhard, Bischof von Seckau, deutet die Doppelköpfigkeit des Reichsadlers als Zeichen für die alteingesessene Weiberherrschaft im Heiligen Römischen Reich (V. 3,331–333).

Der Chor berichtet nicht über die **Qualen schlechten Gewissens** – dafür tut dies Kunigunde sehr ausführlich selbst: Nachdem sie den Traum⁸³ Rudolfs vernommen hat, versteht sie die unglückliche Lage und bedauert in den Dialogen des 5. Aktes (3., 4. & 5. Szene) zutiefst ihr Handeln bereits vor dem Ableben Ottokars. Nachdem der Bote über den Tod ihres Königs berichtet hat, vergleicht sich die Königin zunächst mit Deïaneira, das Nessosgewand seien ihre giftigen Worte, und später mit Medea (V. 5,448–450) und macht sich statt zur Kindermörderin zur Vtermörderin. Die letzten Verse der Kunigunde deuten darauf hin, dass auch sie die Konsequenzen ihres Handelns tragen will, wie sie es einst selbst ihrem Mann Ottokar vor Augen hielt

⁸³ Weiterführendes zur Rolle der Träume im neulateinischen Habsburger-Drama bei Elisabeth Klecker: *Träume im neulateinischen Habsburger-Drama*. Siehe Literaturverzeichnis.

(V. 2,90–91). Den griechischen Stoff lernte Calaminus über die Tragödien von Euripides und Sophokles kennen, die er besaß, studierte und zumindest ein Mal ins Lateinische übersetzte.⁸⁴

⁸⁴ *Euripidis Phoenissae* (1578).

CALAMINUS' TRAGOEDIA NOVA RUDOLPHOTTOCARUS:

HANDLUNG, AUFFÜHRUNG UND DRUCK

a) Überblick über die Personen und die Handlung des Dramas

Die Handlung des *Rudolphottocarus* beginnt 1278 nach dem demütigenden Kniefall und der Belehnung Ottokars II. von Böhmen durch König Rudolf I. von Habsburg im Jahre 1276.⁸⁵

Auftretende Personen (lateinisch/deutsch):

PERSONAE.		PERSONEN	
Ottocarus	<i>Bohemiae rex.</i>	Ottokar II. Přemysl	<i>König von Böhmen</i>
Cunigundis	<i>Regina.</i>	Kunigunde von Halitsch (O)	<i>Königin</i>
Agnes	<i>Ottocari filia.</i>	Agnes	<i>Tochter Ottokars</i>
Nutrix	<i>x</i>	Amme	<i>Amme der Tochter</i>
Bocho Rofenbergius	<i>Aufstriae superioris paulò ante bellum praefes.</i>	Wok I. von Rosenberg ⁸⁶ (O)	<i>Hauptmann des oberen Österreichs kurz vor dem Krieg</i>
Andreas Ricianus	<i>Regiae Camerae magister.</i>	Andreas Rician (O)	<i>Königlicher Kämmerer</i>
Bernhardus	<i>Seccauij praeful in Styria.</i>	Bernhard ⁸⁷ (R)	<i>Bischof von Seckau in der Steiermark</i>
Rudolphus	<i>Imperator.</i>	Rudolf I. von Habsburg	<i>Kaiser⁸⁸</i>
Ladislaus	<i>Hungariae rex.</i>	Ladislaus IV. (R)	<i>König von Ungarn</i>
Fridericus	<i>Burggravius Norembergicus.</i>	Friedrich III. (R)	<i>Burggraf von Nürnberg</i>

⁸⁵ Im Gegensatz zu Franz Grillparzers Drama *König Ottokars Glück und Ende*. Dort beginnt die Handlung bereits vor dem Kniefall und der Belehnung Ottokars durch König Rudolf. Der Böhmenkönig wird in der ersten Hälfte des Dramas noch in seiner ungebrochenen Macht, also seinem „Glück“ dargestellt.

⁸⁶ Ein Anachronismus: Wok I. von Rosenberg starb bereits 1262. Vielleicht handelt es sich um eine Verwechslung mit seinem Sohn Heinrich I. von Rosenberg († 1310), der in Ottokars Heer diente.

⁸⁷ = Wernhard von Marsbach († 1283), Bischof des Bistums Seckau, vorgeschlagen von Ottokar und zu dessen Lebzeiten ein Gegner Rudolfs. Im Original steht fehlerhaft „Seccanij“.

⁸⁸ Im Drama tritt Rudolf als Kaiser des HRR auf, obwohl er bis zu seinem Tode lediglich römisch-deutscher König war, also nie vom Papst gekrönt wurde.

Henricus Lichtensteinius	<i>Auftriæ baro.</i>	Heinrich II. von Liechtenstein (R)	<i>Österreichischer Freiherr</i>
Otto Haslouius	<i>Auftriæ vexillifer.</i>	Otto von Haslau (R)	<i>Bannerträger Österreichs</i>
Nuncius.	<i>x</i>	Bote	<i>Bote der Böhmen</i>
Chorus virorum Auftriacorum.	<i>x</i>	Chor österreichischer Männer (R)	<i>x</i>

Anmerkungen: R = Verbündeter Rudolfs, O = Verbündeter Ottokars

ERSTER AKT:

Proömium: Im Jahre 1278 spricht der hochbetagte Ritter Otto von Haslau in einem Monolog über die Lage im Heiligen Römischen Reich. Er beschreibt die chaotischen Zustände während des Interregnums im Reich und in Österreich nach dem Tod Friedrichs des Streitbaren. Haslau charakterisiert Ottokar und Rudolf: Ottokar sei herrschsüchtig und treulos, Rudolf der gottgesandte Retter Österreichs vor dessen Tyrannei.

1. Szene: Rosenberg tritt hinzu und ergreift Partei für Ottokar. Der Bruch des Vertrages von 1276 erfolge zurecht, da Rudolf Ottokar boshaft gedemütigt hatte. Außerdem leisteten die Österreicher Ottokar einen Treueschwur. Haslau meint, man müsse das Recht des Kaisers vorziehen und hebt die Tyrannei Ottokars hervor. Zur Heranziehung von Beispielen folgt ein Exkurs über die Taten beider.

2. Szene: Liechtenstein kommt hinzu und ergreift wiederum Partei für Rudolf. Das Habsburg-Lager gewinnt somit die Überhand. Ottokar ließ ihn einst unschuldig einsperren. Rudolf sei der gerechtere Herrscher. Zur Heranziehung von Beispielen folgt erneut ein Exkurs über die Taten beider und ihrer Verwandten in der jüngeren Vergangenheit.

Der **Chor** beklagt Österreich und die böhmische Tyrannei, und ruft nach dem Retter Rudolf.

ZWEITER AKT:

1. Szene: Kunigunde schmäht Ottokar aufgrund der Demütigungen durch Rudolf und stachelt ihn zum Krieg auf. Der sonst stolze und eigenwillige Ottokar gibt nach.

2. Szene: Ottokar reagiert sich an seinem Ratgeber Rician ab, der ihn angeblich verräterisch zum Friedensschluss 1276 gedrängt habe. Dieser versucht, sich zu verteidigen und den König zur Vernunft zu bringen, wird vom Tobenden jedoch eingekerkert.

3. Szene: Ottokar und Kunigunde schicken ihre Tochter ins Kloster, um ihre Hochzeit mit

Rudolfs Sohn zu verhindern. Agnes und ihre Amme sind am Boden zerstört, können sich jedoch nicht gegen die Entscheidung wehren.

Der **Chor** singt über den verheerenden Einfluss der Frauen. Kunigunde trage die Hauptschuld am drohenden Leid. Der König mache sich jedoch mitschuldig, indem er sich leiten lässt.

DRITTER AKT:

1. Szene: Bischof Bernhard von Seckau, Gesandter auf dem Reichstag zu Augsburg, tritt besonnen vor Ottokar hin und warnt ihn: Die Kaiserwahl entspreche der Wahl Gottes, die auf den frommen Rudolf gefallen sei – befähigt durch den Glauben und das uralte Geschlecht. Ein Krieg käme somit Widerstand gegen den göttlichen Willen gleich. Ottokar will dies nicht wahrhaben.

2. Szene: Kunigunde gibt sich hochmütig: Sie lobt das weibliche Geschlecht und ist stolz auf ihre Leistung als Anstifterin des Königs. Gleichzeitig hat sie absolutes Vertrauen in die Macht ihres Mannes. Bernhard kritisiert sie, berichtet von den Visionen der Seher, und bringt unhistorische Negativbeispiele für die Weiberherrschaft. Gegenüber sich selbst zeigt Kunigunde am Ende des Gesprächs zum ersten Mal Verunsicherung.

3. Szene: Kunigunde, Ottokar und Rosenberg führen den mächtigen Truppenkatalog ihrer Partei vor. Erfüllt von schlechter Vorahnung verabschiedet sich Ottokar rührend von seiner Frau und begibt sich zum Schlachtfeld.

Der **Chor** österreichischer Männer trägt das Loblied auf Österreich (s.o.) vor: Die Landschaft und der Reichtum des Landes werden gerühmt, sein jüngstes Schicksal bejammert, und zu Gott um Errettung aus der Tyrannei und um Frieden gebetet.

VIERTER AKT:

1. Szene: Erst jetzt erfolgt der Auftritt Rudolfs. Er sieht die traurige Lage des Reiches und der ganzen Welt. Er gibt sich bescheiden und gottesfürchtig. Rudolf zollt Ottokar Respekt, das Gesetz des Reiches stehe jedoch über allen Sympathien. Haslau bekräftigt ihn: Ottokar um jeden Preis in die Knie zu zwingen, sei die richtige Entscheidung.

2. Szene: Friedrich kommt hinzu. Die Truppen des Reiches werden aufgezählt. Sie brechen auf.

3. Szene: Haslau und Friedrich sprechen über die Hilfsbereitschaft des Kaisers und seine bisherigen militärischen Erfolge zugunsten der Reichsbürger.

4. Szene: König Ladislaus von Ungarn eilt mit seinem Heer zu Hilfe. Auch die Ungarn wollen sich von der ständigen Bedrängung durch die Böhmen befreien. Ladislaus ist vom Gottesgnatentum bezüglich des Kaisers überzeugt. Rudolf adoptiert den jungen König.

Der **Chor** singt vor der Schlacht über furchterregende Prodigien: Stürme, Fluten, entstellte Tiergeburten etc. Als Abschluss folgt wieder ein kurzes Friedensgebet.

FÜNFTER AKT:

1. Szene: Der Spähtrupp bestehend aus ungarischen Kumanen bringt aufgespießte Köpfe der Feinde zurück. Die Ungarn erweisen sich als schlagkräftige und entscheidende Hilfe.

2. Szene: Im Gespräch mit Liechtenstein und Ladislaus kümmert sich Rudolf persönlich um die Schlachtordnung. Ladislaus betont unverzüglich seine Opferbereitschaft für den Kaiser.

3. Szene: Der Schauplatz wechselt zu Kunigunde und Bernhard. Die Königin ist durch einen Unheil verheißenden Traum Rudolfs verängstigt und bittet Bernhard, Ottokar nachzueilen und ihn aufzuhalten.

4. Szene: Kunigunde erzählt der Amme über einen eigenen Alptraum. Diese versucht, sie zu beruhigen: Ein Traum allein habe nichts zu bedeuten.

5. Szene: Ein Bote kehrt zurück: Er berichtet über die verlorene Schlacht am Marchfeld und Ottokars Tod. Kunigunde ist am Boden zerstört, sie gesteht ihre Schuld voll ein, vergleicht sich mit Medea und Deianeira und wünscht sich selbst den Tod.

Chor: Der Widerstand gegen den von Gott erwählten Herrscher ist Frevel, der hart bestraft wird. Allen, die Ottokars Pfaden folgen wird es ähnlich ergehen. Der schädliche Einfluss der Frauen auf Männer und die Politik muss unter Kontrolle gehalten werden.

b) Das Straßburger Akademietheater und die Uraufführung

Wahrscheinlich fand die Uraufführung des *Rudolphottocarus* 1594 im Straßburger Schultheater statt – die wohl erste und einzige Aufführung des Stückes. Dass *Carmius* 1576 und *Helis* 1591 dort aufgeführt worden sind, belegen die jeweiligen Vorreden der Drucke.⁸⁹ JUNDT listet die aufgeführten Dramen auf und stützt sich dabei auf die zahlreich erhaltenen Schulprotokolle der obersten Straßburger Ratsbehörden. Auch die Aufführung des *Rudolphottocarus* 1594 steht für ihn fest, ein konkreter Nachweis des Stattfindens wird jedoch nicht angeführt.⁹⁰ Die nachfolgende Literatur vertraut ihm kritiklos. Folgende Indizien sprechen *für* eine Uraufführung in Straßburg: Im dortigen Schultheater hatte Calaminus als Lehrer bereits mit zwei Eigenproduktionen Erfolg gehabt, außerdem waren ihm die ehemaligen Kollegen, mit denen er lange Briefkontakt pflegte, gut bekannt. Des Weiteren ließ Calaminus seine Werke bevorzugt in Straßburg

⁸⁹ Jundt, S. 23 & 41.

⁹⁰ Jundt, S. 42.

drucken, schickte seine Manuskripte also sowieso dorthin. Dort konnten seine Kollegen den Druck beaufsichtigen. Insgesamt war es für ihn also naheliegend, auch sein bestes Werk im berühmten Straßburger Schultheater uraufführen zu lassen. Laut eigener Aussage jedoch schrieb Calaminus das Drama vor allem für seine eigenen Schüler, also jene in Linz.⁹¹ Weitere Hinweise auf eine dort stattgefundene oder geplante Aufführung fehlen aber.

Die damals „Straßburger Akademie“ genannte Bildungseinrichtung vereinigte ein Gymnasium und eine Universität unter gemeinsamer Leitung. Gründungsvater und jahrzehntelanger Leiter der *Schola Argentoratensis* (*Straßburger Schule*, heute *Jean-Sturm-Gymnasium*) war der einflussreiche Humanist Johannes Sturm (1507–1589), der mit ihr ein Vorbild humanistischer Schulgestaltung für ganz Europa schuf.⁹² Schüler waren zu jener Zeit ausschließlich Burschen. Eine zeitgenössische Abbildung des Straßburger Akademietheaters zeigt *Abbildung 3* auf Seite 98 im Teil B der Masterarbeit.

Seit der Gründung des Gymnasiums 1538 bis zur Erhebung desselben zur Akademie 1566,⁹³ wurden jährlich sowohl Stücke in lateinischer als auch in altgriechischer Sprache aufgeführt, die das Publikum gleichermaßen rührten.⁹⁴ Zu den klassischen Autoren, die aufgeführt wurden, gehören u.a. Plautus, Terenz, Euripides, Sophokles, Aischylos, und später auch Aristophanes.⁹⁵ Mit den griechischen Dramen war daher auch Calaminus gut vertraut, der in Straßburg die *Phoenissen* des Euripides ins Lateinische übersetzte, die 1578 erschienen – lange vor *Helis* (1591) und *Rudolphottocarus* (1594). Über eine Aufführung der Übersetzung ist nichts bekannt.

Die Schüler sorgten selbst für die Einbürgerung von Schulaufführungen, deren Einstudierung und Vortrag der sprachlichen und geistigen Weiterentwicklung dienen sollten.⁹⁶ Mit der Zeit besuchten immer mehr Schaulustige die Vorführungen und diesen neuen Gästen, die kaum etwas vom lateinischen Inhalt verstanden, musste man freilich auch etwas bieten: Zu den zunächst schlichten Aufführungen gesellten sich immer mehr optische und akustische Hilfsmittel, unter anderem: Musik und Gesang, ausgefallene Kostüme, Trachten, Waffen, Rüstungen und verschiedene Requisiten. Kurze Possen und Grimassen seitens der Schauspieler durften ein sonst ernstes Stück zwischendurch aufheitern, um die Zuseher aus dem gemeinen Volke bei Laune zu halten. Ließ man sich nicht auf diese Zugeständnisse ans Publikum ein, lief man in Gefahr,

⁹¹ epist. 66 (Hinterndorfer 1998, Bd. 3, S. 1406–1411)

⁹² Skopnik, S. 1.

⁹³ ab 1621 Volluniversität.

⁹⁴ Jundt, S. 16 f.

⁹⁵ Neben den Dramen wurden auch Cicero-Reden aufgeführt. Vgl. Jundt, S. 22 f., 45, 48 f. & Skopnik, S. 48.

⁹⁶ Crüger, S. 315 f. [11 f.] & Skopnik, S. 4 f.

dass die gelangweilten und unruhigen Zuseher arg störende Beschäftigungen verfolgten.⁹⁷ Ein weiteres Zugeständnis in dieser Hinsicht war das Vortragen der *Argumenta*, also den Inhaltsangaben, vor dem Drama und vor jeder Szene auf Deutsch durch einen Herold. Darüber hinaus war es auch üblich, Programmhefte in deutscher Sprache herauszugeben.⁹⁸ Mit Sicherheit begrüßte auch vor der Uraufführung des *Rudolphottocarus* ein *Proclamator*, der mit dem Herold ident sein konnte, die Gesamtheit aller Gäste – besonders die ungebildeten Volksschichten, die wohl den Kern des Besucherstromes ausmachten. Die Aufführungen erfolgten damals für die ganze städtische Gesellschaft.⁹⁹ Man kann diese Zugeständnisse ans Publikum aber auch als Einladung betrachten, denn die Gäste sollten ja wiederkommen und das Theater auch beim nächsten Mal wieder auffüllen.¹⁰⁰

Den Ort der Aufführungen bildete das Freilichttheater der Straßburger Akademie, das 1581 zwar erneuert wurde, aber weiterhin lediglich über Holzbänke und eine Holzbühne verfügte. Das Theater befand sich schon zuvor an das Predigerkloster angebaut. Die geistlichen und weltlichen Würdenträger durften in einem überdachten Bereich sitzen.¹⁰¹ Die meistbesuchten Vorstellungen, fanden um die Johannismessen Anfang Juli statt, da zu dieser Zeit besonders viele Gäste in der Stadt waren. Außerdem waren in der dortigen Umgebung Schulaufführungen zu Beginn und Ende des Schuljahres üblich.¹⁰² Zu diesen Vorstellungen war auch der Magistrat der Stadt eingeladen.¹⁰³ Dabei durfte es auf keinen Fall an der reichen Ausstattung fehlen, daher umrahmten Musik und prunkvolle Kostüme den sonst oft trockenen Inhalt. Die Kosten der Aufführungen wurden anfangs von der Akademie selbst getragen, später vom Magistrat der Stadt, der in den Spielen der Straßburger Akademie eine Gelegenheit zur Vergrößerung des Ruhmes der Stadt sah. Nicht zu zuletzt diente eine glanzvolle Aufführung zur Selbstdarstellung der Stadt samt seiner Bürger und des Dichters, der wesentlichen Anteil an der Außenwirkung hatte.¹⁰⁴ Das Schultheater repräsentierte die Bildung der Stadt und war daher eng mit der Gemeinde verbunden.¹⁰⁵

Vermutlich waren für die musikalische Umrahmung der Schulaufführungen die bei der Stadt beschäftigten Stadtmusikanten verantwortlich.¹⁰⁶ Nach den Stadträten nahmen ab den 1570er-

⁹⁷ Skopnik, S. 13.

⁹⁸ Jundt, S. 12.

⁹⁹ Kleinschmidt, S. 96.

¹⁰⁰ Hinterndorfer 1998, S. 2259 f.

¹⁰¹ Jundt, S. 24/27.

¹⁰² Kleinschmidt, S. 193 f.

¹⁰³ Jundt, S. 26.

¹⁰⁴ Kleinschmidt, 194 f. & 111.

¹⁰⁵ Kleinschmidt, S. 146.

¹⁰⁶ Kleinschmidt, S. 81.

Jahren bereits Fürsten und Grafen an den Spielen teil.¹⁰⁷ Der Eintritt zu den Schulaufführungen war frei.

Für Calaminus' *Messias* (s.u.) ist die mehr oder minder prunkvolle Ausstattung sogar bezeugt.¹⁰⁸ Daher kann man die obigen Details auch für die Uraufführung des *Rudolphottocar* (1594) annehmen. Also: vorgetragene und schriftliche deutsche Inhaltsangaben, Gesang, Bühnenmusik, Kostüme, Requisiten und eventuell aufheiternde Possen. Folgende Werke des Georg Calaminus wurden am Theater der Straßburger Akademie nachweislich (ur-)aufgeführt:¹⁰⁹

1576: *Carmius sive Messias in Praesepe* (*Messias in der Krippe*, eines der generell seltenen Weihnachtsspiele; die einzige belegte Aufführung in Straßburg zur Winterzeit). JUNDT lobt den Autor außerordentlich und gibt daher eine ausführlichere Darstellung des Stücks.¹¹⁰ Da der *Messias* bestimmt einige Monate vor der Aufführung fertiggestellt wurde, verdiente sich Calaminus mit diesem bukolischen Drama in besonderer Form vielleicht seine Magisterwürde (1575).

1591: <i>Helis</i> (<i>Eli</i> , Bibeldrama)	}	Dramen nach rein griechischem Vorbild (mehr dazu im Abschnitt <i>Mögliche antike Vorbilder</i> ab Seite 73)
1594: <i>Rudolphottocar</i> (österreich. Tragödie)		

Zum Apparatus der Uraufführung gibt es keine Überlieferung, der Dramentext des *Rudolphottocar* bietet jedoch einige direkte Hinweise: Zur Ausstattung gehören demnach u.a. Musikinstrumente (V. 3,448), verschiedenartige Kleidung (z.B. V. 4,94), Blumenkränze (V. 2,357), mindestens ein Schwert (V. 3,246) und Schminke in irgendeiner Form (V. 5,261). Die Heerschau Rudolfs stellt dem Publikum sogar ein ganzes Repertoire an Kostümen und Requisiten vor, sofern man voraussetzt, dass die Truppen während des Dialogs entweder im Hintergrund oder vielleicht sogar im Vordergrund vorbeiziehen (4. Akt, 3. Szene).¹¹¹

Zumindest für heutige Verhältnisse unfreiwillig komische Szenen ergaben sich sicherlich auch durch die männliche Besetzung der weiblichen Hauptrollen, zum Beispiel bei der Beweinung des toten Ottokar durch Kunigunde in der letzten Szene. Zu den komischen Darstellungen gehörte vielleicht der greise Haslau. Ein besonderes Highlight waren sicherlich die von den Kumanen aufgespießten Köpfe (5. Akt, 1. Szene). Nimmt man hierfür beispielsweise Salatköpfe als Requisiten, ergibt sich auch hier eine scherzhafte Szene.

¹⁰⁷ Crüger, S. 315 f. & Skopnik, S. 10–13.

¹⁰⁸ Jundt, S. 26.

¹⁰⁹ Jundt, S. 41 f.

¹¹⁰ Jundt, S. 23, 54–56.

¹¹¹ Slaby: Diss. 1955, S. 497–500 & Hinterndorfer 1998, S. 2256–2258.

Bühnentechnisch stellt *Rudolphottocarus* keine Ansprüche. Es reicht, sich vorzustellen, dass das Stück teils in Böhmen und teils Österreich spielt. Der Ort übt keinen weiteren Einfluss auf die Handlung aus.¹¹² Ob das Bühnenbild der Uraufführung reich oder arm an Farben und Requisiten war, bleibt daher offen. Die überlieferten Dramentexte aus Straßburg machen es wahrscheinlich, dass eine Obermaschinerie und ein Aufzug im Bühnenboden vorhanden waren. Darüber hinaus wurde Pyrotechnik eingesetzt. In den zeitgenössischen Bestandslisten des Akademietheaters werden neben haufenweise vorhandenen Kostümen, Waffen und Rüstungen, zahlreiche künstliche Körper, Körperteile und Tiere aus Pappe und Holz aufgelistet, darunter elf Köpfe.¹¹³ Diese Köpfe können als weiteres Indiz dafür gesehen werden, dass die Kumanen aus *Rudolphottocarus* tatsächlich dort auf der Bühne standen, das Drama also in Straßburg aufgeführt wurde.

Darüber, wie das kaiserlich ausgezeichnete Drama *Rudolphottocarus* tatsächlich beim Publikum in Straßburg ankam, lässt sich nur spekulieren. SKOPNIK nennt es das „abschreckendste Beispiel für die Verirrungen, in die sich das neulateinische Schauspiel unrettbar verstrickte, wenn es die Bühne als regulatives Prinzip aufgab“, außerdem einen „dramatisierten Geschichtsunterricht“ und einen „wüsten Haufen toter Gelehrsamkeit“, der jedes dramatische Geschehen verdecke.¹¹⁴

Sicherlich ist diese Geschichtsdramaturgie aber im Kontext von Zeit und Ort zu beurteilen. Erich KLEINSCHMIDT¹¹⁵ schreibt ausführlich über die Eigenschaften des (Schul-)Theaters der frühen Neuzeit in Südwestdeutschland: Die Einwohner der Stadt erhielten durch die öffentlichen Schulaufführungen einen einzigartigen Zugang zur Bildung, die der Stadt zum Vorteil gereichen soll.¹¹⁶ Das Theater hatte in der frühen Neuzeit im Vergleich zu anderen literarischen Formen mit Abstand das größte Publikum.¹¹⁷ Dementsprechend groß war sein Einfluss auf Politik und Gesellschaft. Der Auftritt in seiner vollständigen Ausführung wird in der frühen Neuzeit zum erzieherischen Anliegen, wobei die Verbindung des Bühnengeschehens zur historischen Wirklichkeit im Vordergrund steht: Die Geschichtsdramatik, vor allem im Schultheater, stellt einen hohen didaktischen Anspruch; die anwesende Gesellschaft soll durch ihr Lernen zur geistigen Weiterentwicklung der Stadt beitragen und der Inhalt sowie die Inszenierung die

¹¹² Skopnik, S. 216.

¹¹³ Skopnik, S. 264–273, nach einem Dokument aus dem Straßburger Stadtarchiv aus dem Jahre 1626.

¹¹⁴ Skopnik, S. 54.

¹¹⁵ Titel im Literaturverzeichnis.

¹¹⁶ Kleinschmidt, S. 100 & 24 f.

¹¹⁷ Kleinschmidt, S. 197.

gesellschaftliche Disziplin fördern.¹¹⁸ Die Wirkung des Schultheaters liegt gerade in der Inszenierung, die für das Publikum ein vertrautes gesellschaftliches Bild zeichnet.¹¹⁹ Die strikte Darstellung der sozialen Schichten und ihrer Handlungsweisen im Drama ermöglicht dem Zuschauer einen Bezugspunkt zur aktuellen gesellschaftlichen und politischen Situation und sorgt für mehr Betroffenheit.¹²⁰ Das Schauspiel wirkt als Bindungselement der Bevölkerungsgruppen unter den Zuschauern.¹²¹

Diese Ansprüche erfüllt Calaminus' *Rudolphottocarus* mit Sicherheit, tut also, was es soll. Daher kann man das Drama trotz aller Schwächen in der Unterhaltung als gelungen bezeichnen. Dazu kommt noch: Der enorme Studienaufwand hinter dem Werk und der dadurch entstehende historische Mehrwert bleiben auf jeden Fall zu respektieren, und zu guter Letzt muss sich jede Leserin und jeder Leser auch heute noch seine eigene Meinung zum Stück bilden.

c) Die Gestaltung der Erstausgabe (1594)

Der Erstdruck des *Rudolphottocarus* erschien 1594 beim Verlag von Nikolaus Wyriot, gedruckt von Josias Richel¹²² (Josias Rihelius) in Straßburg, Elsass. Der Name des Druckers findet sich latinisiert am Ende des Buches: ARGENTORATI | per | IOSIAM RIHELIUM. Der Druck erfolgte zu seinem Lob fast fehlerfrei. Die Ausgabe ist sehr bunt an Inhalt, neben dem titelgebenden Drama umfasst sie noch zusätzliche Teile, die hier nach der Reihe aufgelistet sind:

- **Titelblatt** (s.u.)
- **Widmungsgedicht** an Kaiser Rudolf II. in elegischen Distichen (*D. RVDOLPHO II. | SACRATISSIMO RO- | MANORVM IMPERATORI, | Germaniæ, Hungariæ ac Bohemiæ Regi, Ar- | chiduci Austriæ, Principi Auguſto, | Pio, Felici, Patri Patriæ | clementiſſimo: | S. P. D. | M. Georg. Calaminus Sileſius.*)
- **Zuschrift** an den geneigten Leser (*LECTORI BENE- | VOLO GEORGIVS | CALAMINVS | S. P. D.*)
- **Quellenverzeichnis** gegliedert nach Drucken und Handschriften (*AVTORES, QVIBVS IN | hac Tragædia nitimur.*)
- **Empfehlungsgedicht** des Hieronymus Arconatus an den Kaiser (*Epigramma | PRO RVDOLPHOTTOCARO Georgij Calamini. | AD SACRATISSIMVM | ROMANORVM CAESAREM D. | RUDOLPHVM II. AVGVSTVM, | FELICEM ET INCLVTVM.*)

¹¹⁸ Kleinschmidt, S. 213 & 142.

¹¹⁹ Kleinschmidt, S. 203.

¹²⁰ Kleinschmidt, S. 216, 219 & 225.

¹²¹ Kleinschmidt, S. 192.

¹²² Braun, ADB 1889, S. 428-429.

- **Kurzinhalt** in jambischen Senaren (*ARGVMENTVM | Tragædiæ.*)
- **Personenverzeichnis** des Dramas (*PERSONAE.*)
- **Beginn der Tragödie** (*RVDOLPHOTTOCARVS | AUSTRIACA TRA- | GOEDIA GEORGIO CA- | LAMINO SILESIO | AVTORE.*)
- **Titelblatt des Epos *Rudolphis*** (*RVDOLPHIDOS LIBER: | RES AVSTRIADVM | A RVDOLPHO I. AD | II. VSQVE NOSTRVM: | pictura Streinofreidekia- | na subijciens. | GEORGIO CALAMINO | Sileſio Autore.*)
- **Widmungsgedicht** des Calaminus an den Kaiser in Hexametern (*D. RVDOLPHO II | INCLYTO ET POTENTIS- | SIMO CAESARI, EXARCHO | Auftriæ, Principi Auguſto, Optimo | & Maximo.*)
- **Beginn des Epos** (*RVDOLPHIDOS | LIBER.*)
- **Ende des Epos, Druckort und Drucker** (*FINIS. | ARGENTORATI. | per | IOSIAM RIHELIVM.*)

Das alte Buchformat ist 8° (= Oktavformat: Papierbogen 3x gefaltet, 8 Blätter, 16 Seiten). Die Ausgabe besitzt insgesamt 166 bedruckte, nicht paginierte¹²³ Seiten. Der gesamte Text ist in schwarzer Gemischtantiqua gesetzt (keine Frakturschrift), der Damentext und der Text des angehängten Epos außerdem kursiv, alles andere aufrecht.

Das Titelblatt von 1594 (Anhang 1, S. 115) lautet so nah wie möglich an der Originaltypografie:

**RVDOLPHOTTOCARUS: | AVSTRIACA | TRAGOEDIA NOVA: RV- | DOLPHI I.
HABSBVRGI | SECVLVM ET RES GESTAS | continens : adiunctis notis | hiftoricis. |
RVDOLPHIDOS | LIBER: | RES AUSTRIADVM A RV- | DOLPHO I. AD II. VSQVE |
noſtrum : pictura Streinofreidekia- | na ſubijciens. |
AVTORE | GEORGIO CALAMINO | Sileſio |**

ANNO M. D. XCIV.

Zumindest drei Exemplare der genannten Druckreihe haben in Österreich die Jahrhunderte bis zum heutigen Tage recht unversehrt überstanden: Das Exemplar der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien), Signatur *48.V.26.(2.), trägt die handschriftliche Widmung an den kaiserlichen Hofbibliothekar Hugo Blotius, Calaminus' helfender Hand bei der Quellensuche:

Nobili et clariſſimo viro, domino | Hugoni Blotio bibliothecario Cæ- | sareo, domino et amico ſuo ut fratri | honorando autor dedit. (siehe Anhang 1, S. 115).

¹²³ d. h. „nicht mit Seitenzahlen versehen“.

Ein weiteres Exemplar mit handschriftlicher Widmung befindet sich in der Stiftsbibliothek St. Florian (OÖ), Signatur II 3377. Es ist dem gebildeten Inhaber einer Privatbibliothek und erstem Bürgermeister der Stadt Wels¹²⁴ (1569–1570), Hieronymus Huebmer, gewidmet:

*Nobili ac literatissimo viro domino | Hieronymo Hubmero suæ benevolen= | tiæ caußa
autor dedi.* (siehe Anhang 2, S. 116)

Das dritte bekannte Exemplar in Österreich besitzt die Stiftsbibliothek Kremsmünster (OÖ), Nr. 163.

d) Die Gestaltung der Quellenangaben

Der Dichter legte großen Wert darauf, seine Informationen aus erster Hand zu erhalten, auch wenn dies großen Aufwand bedeutete. Mühevoll besuchte er Bibliothek für Bibliothek, erbat sich bei zahlreichen Bibliothekaren und Adeligen Einlass, und listete genauestens seine Quellen auf – seien es nun Handschriften oder Drucke. Diese ausführliche Liste, die 76 Werke, davon 9 Handschriften, beinhaltet, fügte er dem Erstdruck von 1594 hinzu (siehe *Anhang 3*, S. 116). Wie ernst Georg Calaminus das Quellenstudium für seine Dramen nahm, lässt seine eigene Aussage in einem seiner Briefe an seinen Vertrauten Hugo Blotius erahnen:

*„Ich wage die Tragödie nicht zu beginnen, wenn ich nicht das Nötige zusammenbekommen kann. Denn es ist eine Schande etwas nicht gesichertes oder leeres Geschwätz hinzuschreiben, da doch eine Tragödie erhaben und wahrhaft sein muss.“*¹²⁵

Schließlich erhielt er vom eben genannten Hofbibliothekar, dem er später auch ein gewidmetes Exemplar des *Rudolphottocarus* zukommen lässt, sogar die Erlaubnis zum Studium in der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien.¹²⁶ Ein Mal entschuldigt sich der Autor dafür, eine Quelle nicht mehr nennen zu können. Er sei sich jedoch sicher, jene Information gelesen zu haben und bittet den Leser um Nachsicht.¹²⁷

Calaminus setzt aufgrund der umfangreichen Quellenangaben hochgestellte Ziffern im Text und fügt die dazugehörigen Anmerkungen am Ende einer jeden Szene ein. Diese Methodik führt zwar zu einem unangenehmen Unterbrechen des Leseflusses zwischen den Szenen, man muss

¹²⁴ Am 10. Februar 1569 erteilte Kaiser Maximilian II. der Stadt Wels das Privileg, ebenso wie Linz und Steyr, einen Bürgermeister wählen zu dürfen. Offizielle Website der Stadt Wels: <https://www.wels.gv.at> (zuletzt abgerufen am 3.4.2023).

¹²⁵ epist. 49,50 ff. (Übersetzung von Hinterndorfer 1998).

¹²⁶ vgl. epist. 58,1 ff.

¹²⁷ *Rudolphottocarus* 3,304, annotatio 9: „Hanc de Rudolpho historiam referri, certum est. Quis tamen inter scriptores a me citatos fit, iam mihi non occurrit. Oro tamen lectorem benevolum, mea de fide ne dubitet.“

dabei jedoch bedenken, dass sämtliche Anmerkungen beim Schauspiel auf der Bühne ohnehin entfallen. Die optische Dominanz der Quellenangaben in der Erstausgabe trägt wesentlich zur Verdeutlichung des Aufwandes der Recherchen des Autors bei und betonen den wissenschaftlichen Charakter des Werkes. Calaminus tut dies außerdem, indem er den Gebrauch historischer Quellen sogar im Titel des Dramas hervorhebt: [...] *adiunctis notis historicis* (s. o.). Dabei handelt es sich wohl auch um eine gerne angenommene Gelegenheit, bei den wichtigsten Adressaten, den Gelehrten des Kaisers, einen guten Eindruck zu machen – noch ein Grund mehr, zum Poeta Laureatus ernannt zu werden! Die Erstausgabe erscheint dadurch optisch zwar wie eine wissenschaftliche Arbeit, die kreative Seite des Autors wirkt in der Gestaltung des Dramas jedoch mindestens genauso stark und trotzdem ungebrochen. Eine für den Aufbau des Druckes typische Seite zeigt *Anhang 4* auf S. 117.

Die nächsten Ausgaben und Übersetzungen des Werkes erscheinen erst über 350 Jahre später von Dr. Helmut SLABY 1955¹²⁸ und Dr. Robert HINTERNDORFER 1998¹²⁹, der in seiner vierbändigen Monografie den historischen und quellenbezogenen Kommentar des Calaminus vom Text trennt (Bd. 1) und im Kommentarband (Bd. 4) abgedruckt, um das durchgängige Lesen zu erleichtern.

Im letzten Teil der Erstausgabe, dem Epos *Rudolphis (Rudolphidos Liber)*, befinden sich jedoch – wie damals üblich – sämtliche Anmerkungen und Quellenangaben *neben* dem Text.

e) Rezeption des Dramas

Eine genaue Betrachtung der Rezeption des *Rudolphottocarus (1594)* würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Folgende Autoren, so viel sei zur weiteren Orientierung gesagt, könnten Calaminus herangezogen haben:

- ⇒ **Nicolaus Vernulaeus (1583–1649):** *Ottocarus Bohemiae Rex seu Rebellio contra Rudolphum I. Imperatorem, Austriacae Familiae Conditorem Tragoedia*. Löwen 1626.¹³⁰
- ⇒ **August von Kotzebue (1761–1819):** *Rudolph von Habsburg und König Ottokar von Böhmen. Historisches Schauspiel in 6 Acten*. Leipzig 1816. Die Szenen, in denen Ottokars Tochter Agnes ihre Eltern anfleht und ins Kloster eintreten muss, ähneln sich in einigen Belangen.¹³¹

¹²⁸ Titel im Literaturverzeichnis.

¹²⁹ Titel im Literaturverzeichnis.

¹³⁰ Details zum Verhältnis von Vernulaeus und Grillparzer bei Elisabeth Klecker: *König Ottokars Glück und Ende in lateinischer Sprache (Nicolaus Vernulaeus)*. Siehe Literaturverzeichnis.

¹³¹ Slaby: Diss. 1955, S. 527–532.

- ⇒ **Franz Grillparzer (1791–1872):** *König Ottokars Glück und Ende. Trauerspiel in fünf Aufzügen*. 1825. Hier treten Parallelen zu Calaminus im Monolog Ottokars von Hornek (Preislied Österreichs) auf, siehe Teil B der Masterarbeit, Seite 94.

DAS ÖSTERREICH-LOB: ORIGINALTEXT, ÜBERSETZUNG, INHALT UND GLIEDERUNG

a) Anmerkungen zur lateinischen Textversion

Das Chorlied (Österreich-Lob), dem die vorliegende Arbeit im Speziellen gewidmet ist, steht am Ende des 3. Aktes im Drama *Rudolphottocarus*, besitzt eine eigene Einleitung und ist in der ursprünglichen Form bereits mit den Quellenangaben des Autors versehen. Dabei ist das penible Quellenstudium des Calaminus und dessen schriftliche Verweise beim Text als beeindruckend hervorzuheben. Diese Form wird im Folgenden zur Verdeutlichung des Originals nachgeahmt.

Die obige Textversion hält sich typografisch so eng wie möglich an den Erstdruck von 1594. Nicht berücksichtigt wurden die Zeilen- und Seitenumbrüche der Originalausgabe, hinzugefügt wurden Verszahlen. Langes f und der ausschweifende Gebrauch von Ligaturen sind für die Zeit des Druckes in Mitteleuropa üblich. Für die obige Transkription wurde als Schriftart *Times New Roman* gewählt. Diese gibt sowohl in aufrechter als auch in kursiver Schrift den Charakter der ursprünglichen Druckschrift so gut wie möglich passend wieder. Ligaturen, die sich technisch nicht in die Abschrift übernehmen ließen, betreffen die Buchstabenkombinationen *fi*, *fp*, *ft*, *ij*, und *is*, sowie das *que*-Kürzel. Oft rutscht der Akut ´ vom vorhergehenden Vokal versehentlich über das *que*-Kürzel *q*. Oder aber der umgekehrte Fall tritt auf, d.h. er fehlt. In den Drucken jener Zeit tragen die *que*-Kürzel standardmäßig den Akut. Dies wurde in der Transkription ebenfalls nicht berücksichtigt.

Jede Zeile wird mit einem Großbuchstaben begonnen. Am Wortanfang steht immer *V* bzw. *v*, im Wortinnern und am Ende stets *U* bzw. *u* für den Laut „u“ und den dazugehörigen Halbvokal.

Die Setzung der Akzente ´, ` , und ^, die wohl lange Vokale kennzeichnen sollen, ist inkonsistent und an vielen anderen Stellen der Erstausgabe sogar fehlerhaft oder zumindest nicht nachvollziehbar.¹³² Zahlreiche Doppelpunkte erfüllend den Zweck der ebenso häufig verwendeten Beistriche und Punkte. Meistens wird vor und nach dem Doppelpunkt ein Leerzeichen gesetzt, manchmal aber nur danach. Dennoch wurden sämtliche Akzente und die ursprüngliche Interpunktion übernommen, um die obige Textversion dem Erstdruck gegenüber so originalgetreu wie möglich zu gestalten. Darüber hinaus begegnen einem die neulateinischen Schreibweisen *imò* statt *immō* und *ocia* statt *ōtia* (entsprechend der auch heute üblichen Schulaussprache).

¹³² z.B. *quàm*, *longùm*, *priùs*, *saepè* etc. und Verrutschen der Akzente auf Nachbarbuchstaben.

Im Kommentar der Erstausgabe werden Wörter nach dem Seitenumbruch verdoppelt, z.B. *Eam verò Viennam effe hunc || hunc vsque in diem , nobile ferri emporium ; veriſimile videtur (s.o.)*. Diese Reklamanten, Orientierungshilfen beim Zusammenstellen des Buches, wurden nicht in die Transkription übernommen, da hier kein originalgetreuer Seitenumbruch beibehalten wird.

Im Original befindet sich in V. 450 ein Spatium zwischen *fī* und *tu*, das für die obige Version eliminiert wurde, denn die grammatikalisch und inhaltlich wesentlich unproblematischere Lesung ist *fītu*. Außerdem muss dem Versmaß nach das *i* kurz sein. Ein Druckfehler ist sehr wahrscheinlich. Folglich bezieht auch die Übersetzung diesen mit ein.

Eine für den Gebrauch in der Schule geeignete, moderne Textversion beginnt auf Seite 100 im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit. Ein Schülerkommentar schließt sich auf Seite 103 an.

HINTERNDORFER übernimmt den lateinischen Originaldruck des *Rudolphottocarus* von 1594 detailgenau inklusive aller Ligaturen und Abkürzungen, der inkonsistenten und teils fehlerhaft gedruckten Akzentsetzung¹³³ und der mit Doppelpunkten überladenen Interpunktion. Des Weiteren trennt er den eigenen Kommentar des Calaminus vom Damentext. SLABY hingegen erneuert die Interpunktion, verzichtet auf die Akzente und behält den Originalkommentar des Autors beim Text.

¹³³ Ein Beispiel unter vielen: *fæpè (s.o.)*. Dieses *e* ist kurz und wird im Text trotz Akzent auch so gemessen.

b) Das Österreich-Lob: Originaltext, Originalkommentar und Übersetzung

CHORVS.

A R G. Auftriacæ Marchæ fœcunditas : vineta, croceta, montes frugiferi: pascua: flumina: lacus
vndecim, falinæ, ferri fodinæ, & alia commoda. Eadem Romanæ legionis olim versus hostes statio.
Ducalem ad dignitatem regijs Fridericorum imperatorum priuilegijs exaltatio & eminentia. Varia
sub vltimo duce bella : heroica eiusdem gesta : cædes denique Auftriacis etiam funesta.

O fitu tellus et amœna fundis 450

Auftria: ô magni decus orbis olim:

Quæ finu gestas bona tot beato.

Vitis en lætos Cererisq; colles:

AEquora & flauis spatiosa campis:

Flumen argento locuples natante: 455

Aureos montes, nemora & vireta:

Pinguium saltus pecudum : ferarum

Lustra saltantum : riguos & hortos.

En lacus septem quibus ora gestit

Auftriæ gaudens Anafo vocari. 460

En lacus infra fluuium hunc quaternos

Inferæ lætis regionis agris.

En plaga longè bifida sed amnes

Piscium plures generosiorum.

En croci flores & odora fila: 465

Et falis fontes : veterisq; ferrum

Norici certans Chalybum metallo. ¹

Marte ceu Rhenum veteres tegebant ²

Aufones : nostris ita miles oris ³

Ense Romanus vigil excubabat: 470

Vandalos, Quados, Herulósq; ab Istro

Quando alaudarum ⁴ legio fugaret. ⁵

Hinc auis regni procures Quirini

Signa dant nostris sacra ferre alaudas: ⁶

Et foli quondam ditione donant. 475
Cæsares donec dominos Fridrici⁷
euehunt nostros meritis probatos:
Et duces supra titulis priores:⁸
Ac leuant armis generi gerendis:
Quæ sacrum vestit diadema regum. 480
Nonne Fridricus, regio, secundus⁹
Te cor, & sancti clypeum vocando
Imperi: & summos tribuendo honores
Regibus æquat?
Ut fitu verò, superésq₃ cornu 485
Copiæ: & plures tibi laude cedant,
O solum : nullos varijs sub armis
Sors tamen fines toties aduſit.
Nonne Fridrico duce Bellicoso,
Siue rixoso dominante ternis¹⁰ 490
Bella senſisti duodena¹¹ lustris
Ac semel? vindex tua seu moueres
Arma: seu diro petereris hoste.
E fuis primo domuit rebelles¹²
Stirpe dux claros: acie morauos: 495
Bis laceſſiuit : semel & Bohemum.
In truces agmen quater egit Hunnos
Patriæ vindex : meritis Quiritum
Fulmen exutos ſibi Marte fines
Ter reluctatis repetiuit armis¹³ 500
Imò Cumanis semel à cruentis¹⁴
Vltor afflictos releuauit Hunnos:
Et celer nostra semel hac ab ora
Tartaros longè truculentiores¹⁵
Marte repreſſit. 505

Hei quot hos verò miferanda tellus
*Vltimo casus duce fers perempto!*¹⁶
Te quot exortes varijs tyranni
*Lancinant orbam domino rapinis!*¹⁷
Quot vafer preßi tibi rex Bohemi 510
Sub iugo clades peperit tremendo!
Nos & exemptos sibi vi requirens
Colla periurus pede nostra calcet?
Tu sacra Diuûm legione cinctus,
O potens cæli dominator hostem 515
Contere immanem : patrio furentes
A folo pestes miferatus arce:
Et refer pacis redimita festis
Ocia fertis.

Sed en Rudolphus prodit: Haßlouius manu 520
Humilis fenili columen & patriæ excipit.
Vt Cæsar ipßis, ô viri, ex votis adest.

1. Noricum enim (de qua actu 1. scena 2. nota 45. dictum) olim in Pannoniam vßque extentebatur : apud poetas Romanos ferro celebratiffimum: vbi & huius nominis vrbs fuiffe proditur. Eam verò Viennam eße hunc vßque in diem , nobile ferri emporium ; veriffimile videtur. Lazius lib. 7. migrationum. Ibidem lib.10. 2. Lazius lib. 1. Viennæ. 3. Ibidem. Cufpinianus in Friderico fecundo Cæfare. 4. Plurima enim DECIMAE LEGIONIS ALAUDARVM monumenta in Auftria paßim vißuntur: Lazius lib.1. Viennæ:& in libello ad Hungariæ mappam pertinente. 5. Lazius & Cufpinianus ibidem. Lazius tamen pro Quadis, Rugos nominat. 6. Marchionibus enim Auftriacis olim inßigne fuerunt aurei coloris alaudæ quinque cæleßtino in clypeo. Ibidem. 7. Cufpiniani Cæfares in Friderico I. & II. Idem in Auftria de Henrico primo Duce. Hafelbachius lib.2. 8. Ea enim erat Auftriacæ domus eminentia: ob varia & inßignia merita imperio sæpè : ac in Syriacis præfertim bellis præßtita: qua velut Archiduces hi omnes alios anteibant orbis Chrißiani principes. Cufpinianus locis iam adductis. Idem in Auftria de Leopoldo duce.4. & in vltimo Duce Friderico. Spigellius in proœmio ad Ferdinandum Cæfarem fuper Ligurinum. Ligurinus lib.5. & Spigellius ibidem. 9. Cufpinianus. Eiufdem Auftria in Henrico primo Duce. Nauclerus generatione 41. ex Petro de Vineis verba citans inquit: Fridericus fecundus Auftriæ Ducatum euexit in regnum. Videatur etiam Hafelbachius liber.2. 10. Cufpiniani Auftria in Friderico vltimo:& patre huius Leopoldo. [sic!] 11. Idem Cufpinianus: vbi bella hæc, eorumque caußæ recenßentur.

Duo tamen præcipua fuisse, Bohemium & Hungaricum: illud Friderico fatale: Lazius refert libro 3. Viennæ. 12. Ex subditis duo præcipuè fratres, Henricus & Hadmarus de Cunring, Auftriæ Marchionibus olim cognati Friderico domino rebellârunt. Cuspinianus ibidem de Friderici cognomento Bellicosi gestis. 13. Etiam Viennam tibi exutam armis recepit. Suprà actus I. scena 1. nota 16. 14. Cuspinianus ibidem. Bonfinius lib. 8. decad. 2. qui Cumanos reconditum Sarmatiæ populum esse refert. 15. Cuspinianus ibidem, qui Tartaros ab Auftriæ finibus profligauit. Haugius lib. 4. Cap. 68. & sequente. Bonfinius simpliciter; Tartaros ab Australibus abstinuisse, inquit. 16. In Hungarico scil. bello. Bonfinius & Cuspinianus ibidem. Dubrauius lib. 16. Chro. Germ. scriptum. Haselbachius. Factum anno 1246. Quidam hunc ex vulnere sanatum ab Auftriæ Barone de Pottendorf equi freno fuisse strangulatum, aiunt. Idem Haselbachius & Cuspinianus. 17. De his suprà in proœmio dictum.

Übersetzung des Österreich-Lobes und seines Kommentars:

C H O R.

Inhalt: Die Fruchtbarkeit der Mark Österreich, die Safranfelder, die Weingärten, die fruchtbringenden Berge, die Weiden, die Flüsse, die elf Seen, die Salzbergwerke, die Eisengruben und andere Vorzüge. Dieselbe als einstiger Standort der römischen Legion gegen die Feinde. Die Erhöhung zu einem Herzogtum durch die herrschaftlichen Privilegien der Kaiser namens Friedrich und seine herausragende Stellung. Die verschiedenen Kriege unter dem letzten Herzog, dessen Heldentaten und schließlich sein für die Österreicher unheilvoller Tod.

[450] O Land, lieblich durch Lage und Böden, Österreich, einst Schmuck der großen Welt! So viele Güter trägst du in deinem reichen Schoß! Seht die fruchtbaren Hügel des Weins und der Ceres, und die weiten Ebenen voll getreideblonder Felder; [455] die Donau, reich an schwimmendem Silber, die goldenen Berge, die Wälder und Wiesen, die Täler voll fetten Viehs, die Lager des sich tummelnden Wildes und die bewässerten Gärten! [460] Seht die sieben Seen, wegen derer das österreichische Land, das sich freut nach der Enns zu heißen, jubelt! Seht, unterhalb des Flusses, die vier Seen der unteren Gegend voll fruchtbarer Felder. Seht in weithin geteilter Flur die vielen Flüsse voller [465] edler Fische! Seht die Blüten und duftenden Fäden des Safrans, auch die Salzquellen und das Eisen des alten Noricum, das wetteifert mit dem Metall der Chalyber.

Gleichwie im Krieg den Rhein die alten Römer verteidigten, so wachte in unserer Gegend [470] mit dem Schwerte der römische Wachsoldat: Die Vandalen, die Quaden und die Heruler schlug damals die Legion der Lerchen von der Donau fort in die Flucht. Daher gewährten die Vornehmsten des Römischen Reiches unseren Vorfahren, die Lerchen als heiliges Wappen zu führen, und beschenken sie einst mit der Gerichtsbarkeit im Lande. [475] Bis die Kaiser namens

Friedrich unsere durch Verdienste bewährten Herren auch noch durch Ehrentitel über die früheren Herzöge erheben und sie erhöhen, indem sie dem Geschlecht das Recht, ein Wappen zu führen, verleihen, ein Wappen, [480] das die heilige Königskrone schmückt. Setzt dich nicht Friedrich der Zweite, indem er dich, Land, Herz und Schild des heiligen Reiches nennt und dir höchste Ehren verleiht, Königen gleich?

[485] Magst du auch durch die Lage und den Reichtum im Füllhorn überlegen sein und die meisten dir im Lobe nachstehen, o Land, kein Gebiet verbrannte das Schicksal so oft in den unterschiedlichsten Kriegen! Erfuhrst du nicht unter der Herrschaft Herzog Friedrichs des Kriegerischen, oder auch [490] des Streitbaren, in fünfzehn Jahren [drei Lustra] zwölfmal und noch einmal Krieg? Sei es, dass du als Rächer die Waffen rührtest, sei es, dass du von einem grauenhaften Feind angegriffen wurdest. Zuerst bändigte er die Aufführer aus seinen eigenen Reihen, [495] Edle der Abstammung nach, dann reizte er zum Kampfe die Mährer zwei Mal, ein Mal auch die Böhmen. Gegen die wilden Ungarn führte er viermal einen Trupp als Rächer der Heimat. Verdientermaßen geächtet gewann er [500] dreimal im Krieg das entrissene Land mit widerstrebender Waffengewalt wieder zurück. Aber sogar die zerrütteten Ungarn erleichterte er als Befreier von den blutigen Kumanen und schnell drängte er einmal die noch viel wilderen Tataren von unserer Gegend [505] im Krieg zurück.

Ei, wie viele Unglücksfälle erträgst du, bemitleidenswertes Land, seitdem der letzte Herzog getötet worden ist! Wie viele unrechtmäßige Usurpatoren zerfleischen dich vom Herrn verwaist in vielfältigen Raubzügen! [510] Wie oft bereitete dir der schlaue König des bedrückten Böhmen unter dem furchtbaren Joch Unglück! Soll er auch uns Freie mit Gewalt für sich beanspruchen und uns eidbrüchig den Fuß in den Nacken setzen? Du von den himmlischen Heerscharen Umringter, [515] o Herrscher des Himmels, zermahme den grässlichen Feind! Dich erbarmend halte die wütenden Unholde fern vom heimischen Boden und bringe zurück die mit festlichen Kränzen umwundene Ruhe des Friedens!

[520] Doch seht, Rudolf kommt! Untertänig empfängt mit greiser Hand Haslau die Standarte der Heimat. Entsprechend dem eigenem Wunsch, o Männer, ist der Kaiser nun hier.

1. Noricum nämlich (darüber wird in Akt I, Szene 2, Anmerkung 45 gesprochen) erstreckte sich einst bis nach Pannonien. Den römischen Schriftstellern nach war es besonders berühmt für sein Eisen. Es ist überliefert, dass es auch eine Stadt dieses Namens gegeben hat. Dass diese Stadt bis zum heutigen Tage tatsächlich Wien ist, ein wichtiger Handelsplatz für Eisen, scheint wahrscheinlich. LAZIUS, *De Gentium aliquot Migrationibus*, 7. Buch, und ebendort 10. Buch.

2. LAZIUS, *Vienna Austriae Rerum Viennensium Commentarii*, 1. Buch.

3. Ebendort. CUSPINIAN über Kaiser Friedrich II.
4. Denn viele Denkmäler der 10. Legion Alaudarum sieht man in ganz Österreich verstreut: LAZIUS, *Vienna*, 1. Buch, und im *Libellus ad Hungariam mappam pertinens*.
5. LAZIUS und CUSPINIAN ebendort. Lazius nennt aber anstatt der Quaden die Rugier.
6. Die Markgrafen von Österreich führten einst auf ihrem Wappen fünf goldene Lerchen auf himmelblauem Schild. Ebendort.
7. Die *Caesares* des Cuspinian über Friedrich I. und II. Derselbe in *Austria* über Herzog Heinrich I. HASELBACH, 2. Buch.
8. Das Haus Österreich war von derartiger Hoheit, weil es durch verschiedene, herausragende Dienste für das Reich oft und vor allem auch in den Kreuzzügen herausstach. Dadurch übertrafen jene als Erzherzögen alle anderen christlichen Fürsten. CUSPINIAN an den bereits angeführten Stellen. Derselbe in *Austria* über Leopold IV. und Friedrich, den letzten Herzog. SPIEGEL im Vorwort an Kaiser Ferdinand in seinem Kommentar zu Ligurinus. LIGURINUS, 5. Buch, und SPIEGEL ebendort.
9. CUSPINIAN. Dessen *Austria* über Herzog Heinrich I. NAUCLERUS in der 41. Generation indem er die Worte des Petrus de Vinea zitiert: Friedrich II. erhob das Herzogtum Österreich zum Königreich. Siehe auch HASELBACH, 2. Buch.
10. Die *Austria* des CUSPINIAN über den letzten Friedrich [den Streitbaren] und dessen Vater Leopold.
11. Gleichfalls CUSPINIAN, dort, wo er diese Kriege und deren Ursachen erläutert. Es waren hauptsächlich zwei [Kriege]: der gegen Böhmen und der gegen Ungarn, der für Friedrich tödlich war. LAZIUS, *Vienna*, 3. Buch.
12. Von den Untergebenen rebellierten einst vor allem zwei Brüder, Heinrich und Hadmar von Kuenring, Verwandte der österreichischen Markgrafen, gegen ihren Herrn Friedrich. CUSPINIAN ebendort über die Taten Friedrichs des Streitbaren.
13. Auch das ihm weggenommene Wien gewann er durch Waffengewalt zurück. Siehe oben: 1. Akt, 1. Szene, Anmerkung 16.
14. CUSPINIAN ebendort. BONFINIUS, 8. Buch, 2. Dekade, sagt, die Tataren seien ein unbekanntes Volk aus Sarmatien.
15. CUSPINIAN ebendort: Jener wehrte die Tataren von den Grenzen Österreichs ab. HAUGIUS, 4. Buch, Kap. 68 f. BONFINIUS sagt lediglich, die Tataren hätten sich von den Österreichern ferngehalten.
16. Nämlich im Krieg gegen Ungarn. BONFINIUS und CUSPINIAN ebendort, DUBRAVIUS, 16. Buch. *Chronicon Germ. scriptum*, HASELBACH. Dies geschah im Jahre 1246. Einige behaupten, dass er nach der Heilung der Wunde vom österreichischen Baron von Pottendorf mit den Zügeln seines Pferdes erwürgt worden sei. Gleichfalls HASELBACH und CUSPINIAN.
17. Darüber wurde bereits im Proömium gesprochen.

c) Inhalt und Gliederung des Österreich-Lobes

Gliederung nach den typischen Inhalten neulateinischer Chorlieder

In Calaminus' Österreich-Lob am Ende des 3. Aktes findet man viele typische Inhalte eines neulateinischen Chorliedes im Allgemeinen (blau) und bezogen auf ein Gebiet (grün): **1. Vorzüge des Landstrichs (V. 450–468)**, **2. Historisches Hintergrundwissen (V. 469–505)**, **3. Klage(-lied) (V. 506–513)**, **4. Gebet zu Gott (V. 514–519)**. Belehrungen, Appelle, Warnungen und Moral findet man hier (noch) nicht. Das Ende des Chorliedes besteht aus der Ankündigung des Eintreffens König Rudolfs und bildet den Übergang in die nächste Sprechpartie (V. 520–522). Das Versmaß wechselt dabei vom sapphischen Elfsilbler wieder zurück in den Sprechjambus (s.o.). Die ersten zwei Abschnitte sind am ausführlichsten gestaltet.

Die fünf Teile des Österreich-Lobes:

1. *Aufzählung der Vorzüge des Landes: V. 450–468, 19 Verse*
2. *Historisches Hintergrundwissen: V. 469–505, 37 Verse*
3. *Klage über das schwere Schicksal: V. 506–513, 8 Verse*
4. *Gebet zu Gott: V. 514–519, 6 Verse*
5. *Ankündigung Rudolfs und Übergang in die nächste Sprechpartie: V. 520–522, 3 Verse*

Ad 1.: Im ersten Vers richtet der Chor seine Ansprache direkt an das Land Österreich. Er lobt:

- die landschaftlichen Vorzüge: Wiesen, Wälder, Flüsse, Seen, Berge
- die Tierwelt: Wild, Vieh, Fische
- die Früchte des Landes: Wein, Getreide, Safran.
- und die Ressourcen des Landes: Salz und Eisen.

Ad 2.: Es folgt ein kurzer und lobend gehaltener historischer Abriss über...

- ... die Römerherrschaft in Noricum.
- ... die Geschichte des Lerchenwappens.
- ... Kaiser Friedrich II. (HRR) und Herzog Friedrich II., den Streitbaren (Ö, Stmk.).
- ... Kriege gegen Böhmen, Mähren und Ungarn.
- ... die Ächtung Friedrichs des Streitbaren und dessen Erfolge gegen die Tataren.

Ad 3.: Der Chor klagt über das Unheil und das Chaos, das durch den Tod Friedrichs des Streitbaren über Österreich hereinbrach, und die aktuelle Bedrohung durch den böhmischen König Ottokar II. Přemysl. Dann folgt eine rhetorische Frage, die klarstellt: Die Österreicher sollen für ihre Freiheit mit Rudolfs Unterstützung gegen jenen Tyrannen kämpfen (V. 512 f.).

Ad 4.: Der Chor richtet ein Gebet zu Gott und bittet um Unterstützung im Kampf gegen Ottokar und um den lange ersehnten Frieden.

Ad 5.: „Seht, Rudolf kommt!“ Der König nähert sich dem Lager. Bannerträger Haslau entbietet ihm ehrfurchtsvoll den Gruß. Der Wunsch seiner Mitstreiter nach der persönlichen Anwesenheit des frommen Königs erfüllt sich.

Mögliche metrische Gliederung

Lässt man die drei gesprochenen Übergangsverse am Ende des Loblieds unberücksichtigt, so besteht Calaminus' Österreich-Lob aus insgesamt 70 Versen. Die lange Kette an sapphischen Elfsilblern wird durch lediglich drei Adoneen unterbrochen (V. 484, 505, 519), die in derart unregelmäßigen Abständen gesetzt sind, dass keine Gliederung in Strophen erkennbar ist. Dennoch geschieht der Einwurf der Adoneen nicht willkürlich, denn durch ihre metrische Unterbrechung bieten sie dem Leser bzw. Zuhörer eine weitere Möglichkeit, das Loblied inhaltlich in drei Teile zu gliedern:

1. *Die Vorzüge des Landes (V. 450–484),*
2. *Kriege unter Friedrich dem Streitbaren (V. 485–505),*
3. *Leiden nach dessen Tod (V. 506–519).*

DAS ÖSTERREICH-LOB AUS RUDOLPHOTTOCARUS:

QUELLEN UND MÖGLICHE ANTIKE VORBILDER

a) Kurzzvorstellung der in den Anmerkungen genannten Quellenautoren

Zu Beginn der Erstausgabe des *Rudolphottocarus* gibt Calaminus auf zwei Seiten seine historischen Quellen an. Unter der Überschrift *Autores, quibus in hac Tragædia nitimur* gibt der Dichter 67 gedruckte Werke und 9 Manuskripte an, deren Einsicht er zu einem großen Teil dem Hofbibliothekar Hugo Blotius zu verdanken hat, mit dem er in regem Briefkontakt stand. Nachfolgend werden in chronologischer Reihung jene Autoren und deren Werke vorgestellt, auf die Calaminus nach eigener Angabe für sein Österreich-Lob zurückgriff.¹³⁴ Auch auf Parallelen und Zitate wird eingegangen. Die dazu verwendeten Ausgaben sind im Literaturverzeichnis unter den Namen der im Folgenden genannten Autoren angeführt.

Gunther von Pairis (Ligurinus) (ca. 1150–1220)

Über das Leben des Gunther von Pairis¹³⁵ ist nur sehr wenig bekannt. Sämtliche Informationen stammen aus seinen eigenen Werken. Gunther war eng mit der Kaiserfamilie verbunden. Bevor er als Mönch ins oberelsässische Zisterzienserkloster Pairis eintrat, unterrichtete er als Weltgeistlicher.

Sein erstes Hexameterepos *Solymarius*, das um 1186 entstand und die Eroberung Jerusalems (lat. *Hierosolyma*) im ersten Kreuzzug behandelt, widmete er Konrad, einem Sohn Kaiser Friedrichs I., dessen Erzieher Gunther war. Von diesem Werk sind lediglich 232 Verse überliefert, die 1876 wiederentdeckt wurden. Im ausgehenden Jahr 1187 beendete er bereits sein zweites Epos *Ligurinus* (10 Bücher) über die Taten des Friedrich I. Barbarossa. Als Quelle diente ihm das Geschichtswerk des Otto von Freising (ca. 1112–1158) und Rahewin († vor 1177), die *Gesta Friderici I. Imperatoris*.¹³⁶ Ein weiterer Schwerpunkt des panegyrischen Werkes liegt auf der Auseinandersetzung mit den Lombarden, den „Ligurnern“, nach denen das Epos benannt ist. Sprache, Stil und Metrik orientieren sich an Vergil. Den *Ligurinus* widmete Gunther dem Kaiser und seinen fünf Söhnen. Das Epos kam im Humanismus zu spätem Ruhm, nachdem Konrad Celtis im Jahre 1504 die einzige bekannte Handschrift im Kloster Ebrach wiederentdeckt hatte.

¹³⁴ Johannes Haugius konnte bisher nicht identifiziert werden und fehlt daher in der Vorstellung.

¹³⁵ Verfasser des Hexameterlobliedes *Ligurinus* über die Kämpfe Friedrichs I. Barbarossa. Bei Calaminus wird Gunther als „Ligurinus Poeta“ aufgelistet und zitiert.

¹³⁶ = Otto I. von Österreich, einer der bedeutendsten Geschichtsschreiber des Mittelalters. Rahewin war dessen Schreiber und Notar.

Darüber hinaus sind unter Gunthers Namen eine Handvoll Prosaschriften mit geistlichem Inhalt (über das Kloster, Fasten, Gebete etc.) überliefert.¹³⁷ Gunther von Pairis ist Calaminus' älteste Quelle für sein Österreich-Lob, wobei er die von Jakob Spiegel (s.u.) kommentierte Ausgabe verwendete.

Neben dem *Ligurinus* könnte als weiteres Vorbild für die römisch-deutsche Kaiser-Panegyrik ein neuzeitliches Werk gewirkt haben, das wie *Rudolphottocarus* Rudolf I. von Habsburg verherrlicht und von Calaminus in seinen Quellenangaben zu Beginn aufgeführt wird. Es handelt sich um das lateinische Epos *De Rudolpho Habsburgico Imp. Aug. Germanico* in drei Büchern aus der Hand des ebenfalls schlesischen Humanisten Joachim Meister¹³⁸ (1532–1587), das einige Jahre zuvor 1576 in Görlitz erschienen war.¹³⁹ Für das Österreich-Lob spielt dieses Werk nach Calaminus' Angaben jedoch keine Rolle.

Thomas Ebendorfer von Haselbach (1388–1464)

Thomas Ebendorfer wurde 1388 in Haselbach (heute Bezirk Korneuburg) im wohlhabenden bäuerlichen Milieu geboren und zeigte bereits als Kind Interesse an der lokalen Geschichte. Ab 1408 besuchte er die Universität Wien. 1412 wurde er bereits Magister der freien Künste. 1421 wurde er zum Priester geweiht, ab 1427 war er Domherr von St. Stephan. Ab 1435 war Ebendorfer zunächst Pfarrer in Falkenstein (Bez. Mistelbach), doch noch im selben Jahr ging er nach Perchtoldsdorf (Bez. Mödling). 1428 erlangte er die Doktorwürde in der Theologie. Die Habsburger-Könige Albrecht V. und Friedrich III. sowie Erzherzog Albrecht VI. kannte Ebendorfer persönlich. Er war Gesandter der Universität Wien am Konzil von Basel, Experte in der Hussitenfrage, Konziliarist, und mehrfach Dekan und Rektor an der Universität Wien. Im Jahre 1464 starb Thomas Ebendorfer und wurde in „seiner“ Pfarrkirche in Perchtoldsdorf beigesetzt. Ein Teil seines Grabsteines ist bis heute erhalten geblieben und in der Wand eingemauert. Außen ist ein Abguss sichtbar.¹⁴⁰

Ebendorfer verfasste ab etwa 1450 die *Chronica Austriae*, eine Chronik Österreichs, die für Calaminus eine wichtige Quelle zur österreichischen Geschichte darstellt. Erschienen 1463 ist sie außerdem eine der wenigen christlichen Quellen, die über die Ereignisse der *Wiener Gesera* (Judenvertreibung und -verbrennung 1421) berichtet. Die *Chronica* sind das älteste typische Geschichtswerk, das Calaminus für sein Österreich-Lob als Quelle gebraucht. Laut eigener

¹³⁷ Syndikus 2012.

¹³⁸ Bei Calaminus: „Ioach. Meifterus cognomēto Görlicius Poëta“. Zu Meister siehe auch: Adam, Melchior: *Vitae Germanorum philosophorum* [...]. Frankfurt a. M. / Heidelberg 1615. S. 325–328.

¹³⁹ Siehe hierzu Römer, S. 171–192.

¹⁴⁰ Lhotsky (Ebendorfer), S. I–XXIII.

Angabe verwendete Calaminus ein Manuskript dieses Werkes, das in der vorliegenden Arbeit nicht herangezogen werden konnte.

Johannes Nauclerus (1425–1510)

Johannes Nauclerus wurde 1425 oder eher 1430 geboren. Sein Geburtsort ist ebenso unsicher wie die Stellung seiner Familie. Sein Vater war Beamter der württembergischen Grafen, sein Bruder Ludwig, wurde württembergischer Kanzler und königlicher Rat am Hofe Maximilians. Zwischen 1454 und 1459 beendete Nauclerus das Studium der Artes als Magister, ab 1464 wird er dann als Doctor bezeichnet. Briefe weisen auf Kontakt zur Universität in Paris hin. Er war Erzieher und Lehrer des späteren Grafen und Herzog Eberhard im Bart.

Im Laufe seines Lebens bekleidete er einige kirchliche Ämter: u.a. Propst des Heilig-Kreuz-Stifts in Stuttgart (1466–1472), Chorherr des St.-Martins-Stiftes in Sindelfingen (1473–1476) und Propst in Tübingen (1483–1509). Für die Grafen von Württemberg übernahm er zahlreiche Gesandtschaften. Ab 1464 lehrte Nauclerus ein Jahr lang an der Universität Basel Kirchenrecht, anschließend wechselte er an die Universität Tübingen, an deren Gründung 1476/77 er beteiligt war. U.a. wirkte er an der Verfassung der Universitätsstatuten mit. 1477/78 war er Gründungsrektor der Universität, bis 1482 war er dort als Professor für Kirchenrecht tätig, im Anschluss bis etwa 1509 Kanzler der Universität.

Nauclerus' bei weitem wichtigstes Werk ist seine Weltchronik: *Memorabilium Omnis Aetatis et Omnium Gentium Chronici Commentarii*, die 1516 in Tübingen bei Thomas Anshelm in zwei Bänden erschien und etwa zwischen 1498 und 1504 verfasst worden war. Die Chronik reicht von der Erschaffung der Welt bis ins Jahr 1501. Die verschiedenen historischen Abschnitte gliedert er in 63 (Bd. 1) und 51 (Bd. 2) unterschiedlich lange *Generaciones*, innerhalb derer Nauclerus annalistisch vorgeht. Calaminus benutzte die Weltchronik als Quelle zu den Ungarnkriegen Friedrichs des Streitbaren.

Außerdem sind Briefe sowie einige Consilia des Nauclerus, die sich mit kirchenrechtlichen Fragen befassen, erhalten.¹⁴¹

Antonius Bonfinius (1427–1502)

Antonius Bonfinius (italienisch *Antonio Bonfini*) studierte in Ascoli Piceno bei Enocco d'Ascoli die klassischen Sprachen. Von 1463 bis 1472 lehrte er in Ascoli, zwischen 1473 und 1478 in Recanati, sowohl in öffentlichen Schulen als auch als Privatlehrer wohlhabender Familien.

¹⁴¹ Lehr 2013.

1456 heiratete Bonfinius seine Gattin Spina, Tochter eines mächtigen Patriziers, die ihm zahlreiche Kinder schenkte.¹⁴² Im Jahr 1478 wurde er Rektor der Akademie von Recanati. Dort unterrichtete Bonfinius sechs Jahre lang Latein, Griechisch und die Fächer des Triviums.

Kardinal Johann von Aragón, Onkel der ungarischen Königin Beatrix, machte Bonfinius am Hofe von Ofen bekannt, wohin ihn die Königin schließlich als Lehrer berief. Dort übersetzte er antike Werke und verfasste kleinere Schriften zur Geschichte ungarischer Familien. Mit der Zeit wurde auch König Matthias Corvinus¹⁴³ auf den Schriftsteller aufmerksam. Spätestens seit Jänner 1487 amtierte Bonfinius als ungarischer Hofhistoriker und trug viel zur Entwicklung der ungarischen Renaissancekultur bei.

Bonfinius schrieb im Auftrag des genannten Königs als erster Humanist eine Gesamtgeschichte Ungarns, die *Rerum Ungaricarum Decades* (1543), die sich zum Standardwerk entwickelte. Wie Livius teilte er das Werk in Dekaden ein. Diese wiederum gliederte er in Bücher. Zu seinen wichtigsten Quellen und Vorbildern gehörten Enea Silvio Piccolomini, Flavio Biondo und Callimachus Experiens. Zur ungarischen Geschichte studierte er u.a. die *Thuróczi-Chronik*.¹⁴⁴ Calaminus benutzte die *Ungarische Geschichte* des Bonfinius als Quelle zu den Mongoleneinfällen (Tataren), den Kumanen (Kiptschak) und den Ungarnkriegen Friedrichs des Streitbaren.

Johannes Cuspinian (1473–1529)

Der Humanist Johannes Cuspinian (eig. *Spießhaymer*) wurde 1473 in Schweinfurt geboren. 1490 immatrikulierte er an der Leipziger Universität, seit Herbst 1492 befand er sich in Wien. 1493 empfing er von Kaiser Maximilian den Dichterlorbeer. Ab 1493 war Cuspinian an der Universität und ab 1494 an der medizinischen Fakultät in Wien immatrikuliert. 1499 promovierte er zum Doktor, 1500 wurde er zum Rektor der Universität Wien gewählt, 1501, 1502, 1506 und 1511 auch zum medizinischen Dekan. Ab 1501 war er außerdem bis zu seinem Tode Superintendent der Universität Wien. 1506 floh Cuspinian wegen der Pest mit seiner Familie nach Gmunden (OÖ), wo er mit Kaiser Maximilian zusammentraf und ihn nach Innsbruck begleitete. 1508 wurde er für zwei Jahre Konrad Celtis' Nachfolger als Lektor für Poetik und Rhetorik. Als kaiserlicher Orator reiste er dutzende Male nach Ungarn. Cuspinian war wesentlich am Zustandekommen der Wiener Doppelhochzeit 1515 im Wiener Stephansdom beteiligt. 1512 wurde er zum kaiserlichen Rat ernannt, 1515 zum Wiener Stadtanwalt bestellt. Cuspinian war mit dem herrschenden Adel in Süddeutschland und Ungarn gut bekannt. Auch die Könige

¹⁴² Andreantonelli, S. 57.

¹⁴³ ungarisch *Hunyadi Mátyás*.

¹⁴⁴ Nehring 1974.

Karl von Habsburg, Sigismund von Polen und Ludwig II. von Ungarn kannte er persönlich. Cuspinian war mit der Tochter des Wiener Neustädter Bürgermeisters verheiratet. Sein Grabmal samt Bildnis und Epitaph ist im Wiener Stephansdom zu sehen.¹⁴⁵

Zu seinen wichtigsten Werken gehören: die *Caesares* (1540, Geschichte der römischen, griechischen und türkischen Kaiser), die *Consules* (1553, Geschichte der römischen Konsuln bis Justinian), und die *Austria* (1553), eine historisch-geografische Landeskunde Niederösterreichs.¹⁴⁶ Die Kaiserviten und die Landeskunde benutzte Calaminus in großem Maße als Recherchegrundlage für sein Drama *Rudolphottocarus* (1594). Calaminus' Ausgabe der *Austria* konnte in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt werden.

Jakob Spiegel (1483–1547)

Jakob Spiegel¹⁴⁷ wurde 1483 in Schlettstadt, als Sohn des Bäckers Jakob Spiegel († 1493) und Magdalena Wimpfelings († 1532, Schwester Jakob Wimpfelings) geboren. 1511 heiratete er Clara Drach aus Colmar mit der er Kinder hatte. 1542 heiratete er zum zweiten Mal, eine Frau unbekannten Namens, die ihn überlebte. Nach dem Besuch der Lateinschule in Schlettstadt wechselte Spiegel 1493 an die Domschule Speyer. Ab 1496 lebte er nach Heidelberg, wo er 1500 den Bacc. art. erwarb. Fortan widmete sich Spiegel der Rechtswissenschaft und studierte u.a. bei Johannes Reuchlin. 1504 trat er in die kaiserliche Kanzlei unter Maximilian I. ein, die für die Ausfertigung von Urkunden und den Schriftverkehr des Herrschers zuständig war.

1506 war Spiegel Sekretär des Triester Bischofs Petrus Bonomus, später mehrfach kaiserlicher Rat. 1513 promovierte Spiegel in Tübingen zum Lizenziat der Rechtswissenschaften und wurde bis 1514 als Professor für neueres Kirchenrecht in Wien eingesetzt. 1526 promovierte er zum *Juris utriusque Doctor* und zog sich als Privatgelehrter wieder nach Schlettstadt zurück. Spiegel war ein Gegner der Reformation, jedoch ein enger Freund des Humanisten Johannes Sapidus (1490–1561). 1532 wurde Spiegel von Kaiser Karl V. zum Pfalzgrafen erhoben.¹⁴⁸

Hervorzuheben sind sein *Lexicon Civilis Iuris* (1538), das sich zum zivilrechtlichen Standardwerk entwickelte, und seine Kommentierung aus dem Jahr 1531 der Epen *Austrias* des Riccardus Bartholinus (ca. 1470–1528), das Habsburg-panegyrische Züge trägt, und *Ligurinus* des Gunther von Pairis (s.o., S. 52). Letztere Ausgabe benutzte Calaminus als Quelle für sein Österreich-Lob.

¹⁴⁵ Ankwicz-Kleehoven: *NDB* 3 (1957), S. 450–452.

¹⁴⁶ Vgl. Klecker: Cuspinian, S. 5–18.

¹⁴⁷ Bei Calaminus „Iacobus Spigellius“. Auch: *de Speculis, Specularis, Spegellius, Spiegelius, Wimpfeling junior*.

¹⁴⁸ Burmeister 2013.

Johannes Dubravius (1486–1553)

Johannes Dubravius (tschech. *Jan (Skála) z Doubravky a z Hradiště*) war Bischof von Olmütz, Humanist, Diplomat und Schriftsteller. Sein Vater hieß mit Nachnamen *Skála*, ein Pilsener Bürger und Katholik. Nach dem Schulbesuch in Pilsen studierte Dubravius an der Universität Wien bei Konrad Celtis, danach in Italien, entweder in Padua oder Bologna, wo er zum Doktor der Rechtswissenschaften promovierte. Schließlich kehrte Dubravius in seine Heimat zurück und wurde Bischofssekretär in Olmütz, später Archidiakon, Domherr (auch in Brünn) und Propst. Seit dem Ritterschlag 1517 durch König Ludwig nannte er sich *Skála von Doubravka und Hradisch*, lateinisch *Dubravius*. 1542 wurde er in Olmütz zum Bischof geweiht. Dubravius gilt als einer der wichtigsten Olmützer Humanisten.

1516 gab Dubravius als erstes Werk eine kommentierte Ausgabe des Martianus Capella (5. Jhdt.) heraus. 1547 erschien sein Lehrbuch *De Piscinis* über die Teichwirtschaft, das unverzüglich in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Sein letztes Werk, die *Historia Regni Boihemiae*, erschien 1552 und ist dem zukünftigen König Maximilian gewidmet. Dieses Werk benutzte Calaminus zur Recherche für sein Drama *Rudolphottocarus* (1594). Dubravius' lateinische Reden stellen einen Höhepunkt des böhmisch-mährischen Humanismus dar.¹⁴⁹

Wolfgang Lazius (1514–1565)

Wolfgang Lazius wurde in Wien als Mitglied einer bereits akademisch geprägten Familie geboren. Sein aus Stuttgart stammender Vater Simon Laz († 1532) war Professor für Medizin an der Universität Wien und amtierte dort fünf Mal als Dekan. Sein Onkel war der Wiener Bürgermeister und Altertumsforscher Hermes Schallauczer (1503–1561). Damit bewegte sich Lazius seit Anfang an in den führenden humanistischen Kreisen. 1528 immatrikulierte er an der Universität Wien, 1532 wurde Magister der Philosophie, danach studierte er Medizin. Ab 1541 diente Lazius als Militärarzt in Ungarn, ein Jahr später wurde er Professor an der medizinischen Fakultät. In den Jahren 1546 und 1560 war er Rektor der Universität Wien, ab 1563 Universitätssuperintendent und Leibarzt Kaiser Ferdinands I. Bereits 1546 wurde Lazius geadelt.¹⁵⁰ Sein Grabmal samt steinernem Bildnis und einer Inschrift befindet sich in der Wiener Peterskirche.

Trotz seines hohen Ansehens als Mediziner, widmete er sich als Autor ausschließlich der Historiographie und Kartographie, u.a. verfasste Lazius folgende Werke:

¹⁴⁹ Miloš Kouřil 2011.

¹⁵⁰ Donecker & Svatek, Lazius, S. 15–29.

Vienna Austriae (1546, erste Stadtgeschichte Wiens), *De gentium aliquot migrationibus libri XII* (1557, 12 Bücher über die Völkerwanderung), eine große Ungarnkarte (*Regni Hungariae descriptio*) und eine Beschreibung des Landes 1556 (*Des Khunigreichs Hungern sampt seinen eingeleibten Landen grundtliche und warhafftige Chorographica beschreybung*), die *Commentarii in genealogiam Austriacam* (1564, über die Geschichte der Habsburger) und die *Typi chorographici provinciae Austriae* (1561), den ersten Atlas der habsburgischen Lande. Vor allem seine Werke über die Völkerwanderung und die Stadtgeschichte Wiens finden bei Calaminus Verwendung. Lazius ist dessen jüngste Quelle für das Österreich-Lob.

b) Die Identifikation der Quellenangaben in den Anmerkungen

Annotatio 1

Noricum enim (de qua actu 1. scena 2. nota 45. dictum) olim in Pannoniam vsque extentebatur : apud poetas Romanos ferro celebratissimum: vbi & huius nominis vrbs fuisse proditur. Eam verò Viennam esse hunc vsque in diem , nobile ferri emporium ; verisimile videtur. Lazius lib. 7. migrationum. Ibidem lib.10.

Im siebten Buch seines Werkes über die Völkerwanderung schreibt LAZIUS über die Geschichte der Boier, die er mit den Vorfahren der Bayern und Süddeutschen gleichsetzt. Diese seien ursprünglich aus Armenien nach Mitteleuropa gekommen, u.a. an den Rhein und auch nach Noricum, also Österreich. Das Königreich der Noriker sei vor der römischen Eroberung wesentlich größer gewesen und habe u.a. auch Teile Pannoniens umfasst.¹⁵¹ Außerdem sollen die alten Griechen Noricum für eine Stadt in Pannonien gehalten haben, in der es einzigartig gutes Eisen gegeben habe: „Ex quibus verbis manifestum est, Noricum Pannoniæ oppidum a Græcis describi, in quo ferrum fieret splendidissimum, lucidissimumque.“ Diese Stadt könnte nach LAZIUS' Einschätzung Wien sein: „Ut verisimile sit, ubi hodie Vienna est Austriæ, Noricum illam urbem fuisse, in qua hanc usque in diem ingens ferri emporium est.“¹⁵² Zu den erwähnten Punkten gibt LAZIUS ebendort seine Quellen an. Bezüglich des guten Eisens merkt Calaminus wohl deshalb „apud poetas Romanos“ an, weil sich LAZIUS u.a. auf HORAZ beruft.¹⁵³ Calaminus übernimmt die Wien-Theorie fast wörtlich in seine Anmerkung.

Warum Calaminus außerdem auf das zehnte Buch (Kapitel über die Goten) desselben Werkes verweist, ist unklar. Die Textstellen, in denen die Gebiete Pannonien und Noricum vorkommen, sind für diese Stelle des Lobliedes irrelevant.

¹⁵¹ Lazius, *De Gentium Migrationibus* 7, S. 285.

¹⁵² Lazius, *De Gentium Migrationibus* 7, S. 287.

¹⁵³ Hor. *carm.* 1,16 & *epod.* 17 (bei Lazius „Oda 18. Epodon“).

Annotatio 2

Lazius lib. 1. Viennæ.

LAZIUS beginnt seine Stadtgeschichte mit der Gründung Wiens, der Nomenklatur der Stadt im Laufe der Zeit und einem Exkurs über die römischen Grenzlegionen und ihrer Denkmäler entlang des Rheins und der Donau. An beiden Flüssen waren also römische Legionen stationiert.¹⁵⁴ Über eine gewisse Legion wird wenig später ausführlicher berichtet (siehe *Annotatio 4 & 5*).

Annotatio 3

Ibidem. Cuspinianus in Friderico secundo Cæfare.

Wenig später (vgl. *Annotatio 2*) berichtet LAZIUS ausführlich über die *X. Legio Alaudarum*.¹⁵⁵ Diese habe unter dem Diktator C. Julius Caesar ihren Namen bekommen und war zunächst am Rhein stationiert, später in Pannonien und Noricum an der Donau, also *noſtris oris* (*V. 469*). LAZIUS verweist zudem auf CUSPINIANUS Vita Kaiser Friedrichs II. u.a. im Zusammenhang mit dem Ursprung des Lerchenwappens.¹⁵⁶

Annotatio 4

Plurima enim DECIMAE LEGIONIS ALAUDARVM monumenta in Auftria paſſim viſuntur: Lazius lib.1. Viennæ:& in libello ad Hungariæ mappam pertinente.

Calaminus beruft sich erneut auf LAZIUS' Exkurs über die Lerchenlegion (vgl. *Annotatio 3*) in seiner Wiener Stadtgeschichte. Dort heißt es, dass viele Inschriften und Denkmäler mit Bezug zu dieser Legion in Österreich zu finden seien: „Itaque cum huius decimæ legionis (cuius tamen hoc nomine Alaudæ ad Rheni tantum limitem Antonini itinerarium mentionem facit) multa in Austria monumenta extent, quæ nominatim istas literas repræſentant, LEG. X. ALA: [...]“. LAZIUS bekräftigt die Theorie CUSPINIANUS (vgl. *Annotatio 3*), dass das Aussehen des niederösterreichischen Länderwappens von den Lerchen der X. Legion Alaudarum inspiriert worden sei – die Entstehung des sogenannten „Lerchenwappens“. ¹⁵⁷

Außerdem verweist Calaminus auf LAZIUS' Werke zu Ungarn, in denen die Lerchenlegion aber kaum Erwähnung findet und wesentlich weniger ausführlich behandelt wird.¹⁵⁸

¹⁵⁴ Lazius, *Vienna Austriae* 1, S. 5–30.

¹⁵⁵ auch *Legio Alauda* oder *Legio Alaudæ* genannt.

¹⁵⁶ Lazius, *Vienna Austriae* 1, S. 27 & Cuspinian, *Caesares*, S. 520.

¹⁵⁷ Lazius, *Vienna Austriae* 1, S. 27.

¹⁵⁸ Lazius, *Hungern*, A iij.

Annotatio 5

Lazius & Cuspinianus ibidem. Lazius tamen pro Quadis, Rugos nominat.

LAZIUS beschreibt das Lerchenwappen und die Taten der X. Legion Alaudarum: „Quod videlicet a legione alaudarum, insignia primis Marchionibus Orientalibus, sive Austriæ, quinque aurearum alaudarum in cœlestino clypeo picta fuerint: ipsamque adeo legionem adversus Herulos, Rugos et Vandalos, Romanam ditionem isthic defendisse.“¹⁵⁹ Wie Calaminus schreibt, nennt LAZIUS die Rugier, CUSPINIAN die Quaden. Im Vergleich dazu die gemeinsame Quelle CUSPINIAN: „Fridericus enim primus Imperator, Henricum divi Leopoldi filium ex Marchione Ducem creavit, novisque armis ac insignibus (quę hodie cernunt) condecoravit, cum prius Marchia Orientalis a Romana legione Alaudarum, quę iuxta ripas Danubii incursiones Herulorum, Quadorum et Marcomannorum arcebat, alaudis veteretur pro insignibus suis.“¹⁶⁰ Vgl. auch *Annotatio 3 & 4*. Zusätzlich nennt CUSPINIAN die Markomannen als von der Legion abgewehrte Gefahr. Calaminus entscheidet sich für die ältere Quelle und übernimmt die Quaden.

Annotatio 6

Marchionibus enim Auftriacis olim insigne fuerunt aurei coloris alaudæ quinque cælestino in clypeo. Ibidem.

LAZIUS verweist bestärkend auf CUSPINIAN. Beide nehmen an, dass die fünf Adler auf dem niederösterreichischen Landeswappen goldene Lerchen seien, inspiriert vom Erkennungssymbol und dem Namen der X. Legion Alaudarum, der Lerchenlegion.¹⁶¹ Dieses sei in Gebrauch gekommen, als Friedrich I. Barbarossa den Babenberger Markgrafen Heinrich II. Jasomirgott zum Herzog und die Markgrafschaft Österreich zum Herzogtum erhob, festgehalten in den Zitaten aus LAZIUS' und CUSPINIANs Werken unter *Annotatio 5*. Dies geschah im Jahr 1156, beurkundet im bekannten Privilegium Minus.

Annotatio 7

Cuspiniani Cæsares in Friderico I. & II. Idem in Austria de Henrico primo Duce. Haselbachius lib.2.

Calaminus verweist auf seine Quellen zu Kaiser Friederich I. Barbarossa, dessen Enkelsohn Kaiser Friedrich II. und Heinrich II. Jasomirgott. Er studierte die *Caesares*, die *Austria*, und das zweite Buch der *Chronica Austria* des Thomas EBENDORFER von Haselbach. Mit dem Ausdruck

¹⁵⁹ Lazius, Vienna Austriae 1, S. 27.

¹⁶⁰ Cuspinian, Caesares, S. 520.

¹⁶¹ Haselbach sieht es als Adlerwappen. Ebendorfer 2, S. 100.

„de Henrico primo duce“, „über den ersten Herzog Heinrich“, ist freilich Heinrich II. Jasomirgott gemeint, dem 1156 das Privilegium Minus überreicht wurde, das *ihn* zum Herzog und Österreich zum Herzogtum erhob.¹⁶²

Annotatio 8

Ea enim erat Auftriacæ domus eminentia: ob varia & insignia merita imperio sæpè : ac in Syriacis præfertim bellis præstita: qua velut Archiduces hi omnes alios anteibant orbis Christiani principes. Cuspinianus locis iam adductis. Idem in Austria de Leopoldo duce.4. & in vltimo Duce Friderico. Spigellius in proæmio ad Ferdinandum Cæsarem super Ligurinum. Ligurinus lib.5. & Spigellius ibidem.

Calaminus merkt an, dass sich das Geschlecht „Österreich“ in den Kreuzzügen („in Syriacis bellis“) bewährt hatte und deswegen von Friedrich I. Barbarossa durch das Privilegium Minus (1156) begünstigt wurde. Tatsächlich nahmen sowohl Friedrich der Streitbare¹⁶³ als auch Friedrich I. als junge Ritter am zweiten Kreuzzug teil.¹⁶⁴

CUSPINIAN berichtet über die Erhebung Friedrichs des Streitbaren zum Erzherzog und beschreibt den Erzherzogshut: „Hic autem Fridericus II. Imperator, Fridericum Austriæ Ducem, cognomento Bellicosum, magis extulit, eumque Archiducem creavit, cum insignibus regijs. Nam pileo ducali adiecit sertum pinnitum (ut nostri loquuntur) ab antiquis corona rostrata appellata: quam superne diadema regium, semicirculus aureus cum insigni crucis cingit. Solaque Austria Archiducatu clarescit.“¹⁶⁵

Calaminus verändert den im Zitat unterwellten Ausdruck nur minimal, um ihn in V. 480 ins Vermaß übernehmen zu können (*diadema regium* > *diadema regum*). Das Wort „... *regum*“, „... der Könige“, betont die Hoheit der österreichischen Erzherzöge, suggeriert Gleichheit mit den römisch-deutschen Königen und spielt auf die Königreichspläne an (siehe *Annot. 9 & 10*).

CUSPINIAN beruft sich auf die vierte Urkunde im gefälschten Privilegium Maius (1359), datiert auf Juni 1245. In diesem *Maius-Transsumpt* genannten Schriftstück erweitert Kaiser Friedrich II. für Herzog Friedrich den Streitbaren das Privilegium Minus durch zusätzliche Rechte und gestattet ihm, dem Herzogshut in einer sonst dem römischen König bzw. Kaiser vorbehaltenen Weise das Kreuz hinzuzufügen: „Concedimus enim nostro illustri principi duci Austrie crucem nostri dyadematis suo principali pilleo sufferendo.“¹⁶⁶ Calaminus kannte diesen Text

¹⁶² Heinrich I. von Österreich war noch *Marchio*, d.h. „Markgraf“, und ist für die hiesige Textstelle nicht relevant. Cuspinian, *Austria*, S. 21 f.

¹⁶³ = Herzog Friedrich II. von Österreich, der letzte Babenberger.

¹⁶⁴ Hako, S. 63.

¹⁶⁵ Cuspinian, *Caesares*, S. 520.

¹⁶⁶ Privilegium Maius, S. 15 f.

möglicherweise aus CUSPINIANs *Austria* (vgl. *Annotatio* 9).

Jakob SPIEGEL widmete seine kommentierte Ligurinus-Ausgabe König Ferdinand I von Habsburg.¹⁶⁷ Im Vorwort erwähnt der Kommentator, dass Friedrich I. Barbarossa, der angeblich mit den Habsburgern verwandt gewesen sein soll, Ferdinands Österreich einst zum Herzogtum erhob.¹⁶⁸

GUNTHER von Pairis berichtet in einigen Versen über die Erhebung der Markgrafschaft Österreich zum Herzogtum: „Marchia tunc tellus erat hæc, nunc vero ducatus. | Namque volens prisci defendere nomen honoris | Rex patruo, cum tres comitatus ille teneret, | His quasi compactis, & in uno corpore iunctis | Consilio Procerum, celebrem dedit esse Ducatum.“¹⁶⁹ SPIEGEL merkt hierzu an, dass Kaiser Friedrich II. Österreich zum Königreich erhoben habe, die Herzöge den Königstitel jedoch nicht angenommen hätten, da sie mit den erworbenen Privilegien bereits gleichberechtigt gewesen seien: „Divus autem Imperator Cæsar Fridericus Secundus, nepos A-enobarbi, Ducatum Austriacum, tanti erat tunc splendoris, in Regnum subvexit: quo tamen titulo posteritas abstinuit, præeminentijs, prærogativisque regalibus contenta.“¹⁷⁰

Annotatio 9

Cuspinianus. Eiuſdem Auftria in Henrico primo Duce. Naclerus generatione 41. ex Petro de Vineis verba citans inquit: Fridericus ſecundus Auftriæ Ducatum euexit in regnum. Videatur etiam Hafelbachius liber.2.

In CUSPINIANs *Caesares* sowie in seiner *Austria* findet man den ersten der beiden Beinamen Friedrichs des Streitbaren, den auch Calaminus in seinem Österreich-Lob verwendet (V. 489), immer wieder: *bellicosus*, ‚kriegerisch‘. Siehe *Annotatio* 8, im Zitat geradlinig unterstrichen.

Im Kapitel über den ersten österreichischen Herzog Heinrich II. Jasomirgott in CUSPINIANs *Austria* kommt der Autor auf das von Kaiser Friedrich I. genehmigte Privilegium Minus zu sprechen. Er zitiert über Österreich: „[...] Clypeus ac cor ſacri Romani Imperii appellatus.“ Des Weiteren referiert CUSPINIAN über den neuen geschnäbelten Herzogshut und das besondere Königsgewand, und meint, die österreichischen Herrscher würden aufgrund dieser Insignien schon seit damals Erzherzöge genannt.¹⁷¹

NAUCLERUS zitiert zwar nicht wörtlich aus der Briefsammlung des Petrus de Vineis (ca. 1200–1249), fasst aber dessen Aussage mit Verweis auf ihn zusammen: „[...] Fridericus II. ducatum

¹⁶⁷ ab 1521 Erzherzog von Österreich, ab 1526/1527 König des HRR, von 1558 bis 1564 Kaiser.

¹⁶⁸ Gunther/Spiegel, S. 4 f.

¹⁶⁹ Gunther/Spiegel, S. 125.

¹⁷⁰ Gunther/Spiegel, S. 125.

¹⁷¹ Cuspinian, *Austria*, S. 22.

Austrię erexit in regnum [...].“ Calaminus zitiert NAUCLERUS in seiner Anmerkung fast wörtlich.¹⁷² Petrus de Vineis (auch *de Vineia*) war Berater, Jurist und Kanzler Kaiser Friedrichs II. Seine Sammlung lateinischer, kaiserlicher Briefe gibt einen Einblick in das Wirken des Kaisers.

Auch EBENDORFER beruft sich auf Petrus de Vineis. Beeindruckt von den Leistungen Friedrichs des Streitbaren soll Kaiser Friedrich II. die Erhebung Österreichs mit der Steiermark zum Königreich geplant haben, das Vorhaben sei jedoch aufgrund des baldigen Todes beider Friedrichs und des verschiedenartigen Widerstandes im Reich nicht mehr verwirklicht worden: „Hinc Fridericus rex imperator ad regii nominis culmen Austriam cum Styria cogitavit evehere, prout in epistolis Petri de Vineis clarius videtur, sed morte intercedente utriusque et aliis abnuentibus hucusque in antiquis terminis perstitere.“¹⁷³

Zu den Königreichsplänen siehe auch *Annotatio 8*.

Annotatio 10

Cuspiniani Austria in Friderico vltimo:& patre huius Lepoldo. [sic!]

Der andere Beiname Friedrichs des Streitbaren findet sich in CUSPINIANS *Austria*. Zunächst wird das Kapitel über Friedrich folgendermaßen eingeleitet: „Fridericus secundus eius stirpis & nominis, Bellicosus cognomine dictus, quintus & vltimus Auftriæ Dux, & Stiria III. filius fuit Luipaldi septimi [sic!, Leopold VI., Anm.], & Theodoræ.“¹⁷⁴ Später, nach der Behandlung der Kriege gegen Böhmen und Ungarn, des Reichsbanns durch Kaiser Friedrich II. und der Erklärung Wiens zur Reichsstadt, findet man jedoch jene Bezeichnung, die dem deutschen Kognomen ‚der Streitbare‘ wesentlich näher kommt: „Tota Auftria bello, ob bellicosum vel potius rixosum principem euastatur.“ Ganz Österreich werde wegen des kriegerischen und streitsüchtigen Herrschers im Krieg verwüstet.¹⁷⁵

An das Kapitel über Friedrich den Streitbaren schließt sich in CUSPINIANS *Austria* eines über zahlreiche Privilegien an, die die römisch-deutschen Kaiser, allen voran Friedrich II., den österreichischen Herzögen zugestanden haben sollen. Der Autor zitiert dabei sehr ausführlich aus dem Privilegium Maius.¹⁷⁶

¹⁷² Nauclerus, generatio 41, S. 218 (1).

¹⁷³ Ebendorfer 2, S. 123.

¹⁷⁴ Cuspinian, Austria, S. 29. Leopolds Frau Theodora Angelina war eine byzantinische Prinzessin.

¹⁷⁵ Cuspinian, Austria, S. 31.

¹⁷⁶ Cuspinian, Austria, S. 32–40.

Annotatio 11

Idem Cuspinianus: vbi bella hæc, eorumque causæ recensentur. Duo tamen præcipua fuisse, Bohemicum & Hungaricum: illud Friderico fatale: Lazius refert libro 3. Viennæ.

Über einige Kriege Friedrichs des Streitbaren berichtet CUSPINIAN in seiner *Austria*.¹⁷⁷

LAZIUS schreibt im dritten Buch seiner Stadtgeschichte zu den ‚zwei größten Kriegen‘ Friedrichs des Streitbaren: „Duo maxima ab hoc gesta bella inuenio: Bohemicum, aduersus Ottocarium Bohemiæ regem in quo uictor ad Laam Austriæ municipium [...]. Secundum Hungaricum & Friderico exitiale erat [...].“ Vgl. Calaminus in *Annotatio 11*. Welcher Krieg gegen die Böhmen gemeint ist oder ob eine Verwechslung vorliegt, kann nicht sicher nachvollzogen werden. 1230 wurde Friedrich Herzog, Ottokar I. Přemysl starb noch im selben Jahr. EBENDORFER jedenfalls schreibt, dass der Přemyslide Wenzel I. einst bei Laa an der Thaya eine Schlacht gegen Friedrich verloren habe und sich zurückziehen musste.¹⁷⁸ Calaminus erwähnt diese Textstelle nicht.

Nach einer anfänglichen Versöhnung führte Friedrich auch gegen Wenzel (s.o.) Krieg, Sohn Ottokars I. und Vater Ottokars II. Nach gegenseitigen Angriffen fiel Friedrich 1230 (s.o.) in Mähren ein (vgl. V. 495 f.).¹⁷⁹ Mit den Ungarn gab es immer wieder Gefechte. Der für Friedrich ‚tödliche Krieg gegen die Ungarn‘ ist die *Schlacht an der Leitha* (1246). An dieser Stelle wird die Flucht des ungarischen Königs Béla IV. vor den Tataren erwähnt.¹⁸⁰

Auf welcher Grundlage genau Calaminus die dreizehn Kriege in fünfzehn Jahren abzählt, ist nicht nachvollziehbar (V. 490–492).

Annotatio 12

Ex subditis duo præcipuè fratres, Henricus & Hadmarus de Cunring, Austriæ Marchionibus olim cognati Friderico domino rebellârunt. Cuspinianus ibidem de Friderici cognomento Bellicofî gestis.

CUSPINIANs *Austria*: Nach dem Tod Leopolds VI. (Friedrichs Vater) kommt es in Österreich zu einem Umsturzversuch durch das verwandte Brüderpaar Heinrich und Hadmar von Kuenring als Friedrich einmal weggeht: „[...] quorum authores feruntur fuisse duo fratres de Chuenring, Henricus & Hadmarus [...]“. ¹⁸¹ Friedrich der Streitbare kann jedoch bald die Kontrolle zurückgewinnen.

¹⁷⁷ Cuspinian, *Austria*, S. 29–45.

¹⁷⁸ Ebendorfer 2, S. 118.

¹⁷⁹ Cuspinian, *Austria*, S. 30.

¹⁸⁰ Lazius, *Vienna Austriae* 3, S. 91.

¹⁸¹ Cuspinian, *Austria*, S. 29 | vgl. aber auch Ebendorfer 2, S. 111 & 115 f.

Annotatio 13

Etiam Viennam tibi exutam armis recepit. Suprà actus I. scena 1. nota 16.

An dieser Stelle verweist Calaminus auf eine bereits genannte Quelle, auf die er auch für die Recherche zum Österreich-Lob zurückgegriffen hat. An gegebener Stelle lautet die Anmerkung: *Vide Cuspiniani Auftriam : quomodo Fridericus II. Friderico duci rebeli Viennam ademerit: eamq; imperio subiugauerit.* Der Rebell Friedrich der Streitbare habe Wien mit Waffengewalt zurückerobert, obwohl an entsprechender Stelle in der *Austria* von einer langen, aushungernden Belagerung Wiens durch Friedrich die Rede ist: Die Wiener hätten sich ergeben und seien amnestiert worden. Daher sei der Herzog letztendlich doch in gegenseitiger Dankbarkeit empfangen worden: „Fridericus Viennam ingreditur, in gratiam ciues fuscipit, bono fauore illos prosequitur, amnestia celebratur.“¹⁸²

Annotatio 14

Cuspinianus ibidem. Bonfinius lib. 8. decad. 2. qui Cumanos reconditum Sarmatiae populum esse refert.

Antonius BONFINIUS merkt zu Beginn des achten Buches der zweiten Dekade an, dass die meisten die Tataren „Mangali“ nennen würden.¹⁸³ Sie seien ein skythisches Volk (gemeint sind Reitervölker), das sich lange in Sarmatien aufgehalten und die Rutener, Polonier (Polowcer?) und Kumanen (!) durch Verwüstungen und Plünderungen drangsaliert habe: „Rapinis & incendijs Rutenos, Polonos, & Chunos afficiunt.“¹⁸⁴ Es wird sogar über das Leid der Kumanen berichtet, das König Béla IV. (Ungarn) damals vernahm: „Bela igitur, ut ad diuerticulum reuertamur, iam Cumanos à Tartaris non modò grauissimè infestari, sed capi, cædi, absumique acceperat.“ Bald kommt es zum Bündnis zwischen dem ungarischen und dem kumanischen König:¹⁸⁵ Militärisch am Ende und aus Furcht vor der völligen Auslöschung bat Köten-Khan¹⁸⁶ im Jahre 1238 bei König Béla schließlich um Asyl für sich und sein Volk.¹⁸⁷ Dieser bot den Kumanen an, sich in Ungarn niederzulassen. Im Gegenzug dafür forderte er militärische Unterstützung gegen die einfallenden Mongolen. Durch ihre Loyalität gegenüber den Ungarn genossen die Kumanen in ihrer neuen Heimat besonderes Ansehen, und dienten zudem als Spezialeinheit und Leibgarde des Königs.¹⁸⁸ Bélas Enkelsohn König Ladislaus IV. hatte eine kumanische Mutter und trug den

¹⁸² Cuspinian, Austria, S. 32.

¹⁸³ Bonfinius, decad. 2,8; S. 285.

¹⁸⁴ Bonfinius, decad. 2,8; S. 286.

¹⁸⁵ Bonfinius, decad. 2,8; S. 289 f.

¹⁸⁶ Sein lateinischer Name lautet bei Bonfinius *Cutenis*.

¹⁸⁷ Pálóczi-Horváth, S. 47.

¹⁸⁸ Pálóczi-Horváth, S. 50.

Beinamen ‚der Kumane‘.¹⁸⁹ BONFINIUS schrieb sein Werk aus ungarischer Sicht.

Annotatio 15

Cuspinianus ibidem, qui Tartaros ab Austricæ finibus profligauit. Haugius lib. 4. Cap. 68. & sequente. Bonfinius simpliciter; Tartaros ab Australibus abstinuiffe, inquit.

CUSPINIAN berichtet in seiner *Austria* vom Einfall und Wüten der Kumanen (Kiptschak) in Ungarn: Der ungarische König habe von Friedrich dem Streitbaren Hilfe erbeten. Dieser sei mit einem Trupp angerückt, habe die Kumanen in die Flucht geschlagen und damit auch von Österreich ferngehalten.¹⁹⁰ Dabei scheint zumindest zum Teil eine Verwechslung mit den Mongolen wahrscheinlich, da die vor ebendiesen flüchtenden Kumanen in Ungarn Asyl fanden und sich mit dem dortigen König verbündeten (s.o.). Auch die noch wilderen Tataren (Mongolen) habe Friedrich in die Flucht geschlagen, bevor sie Österreich schaden konnten: „Sed quum [Tartari] Auftriam irrumpere vellent, à Friderico profligati sunt.“¹⁹¹ Vgl. den Wortlaut in *Annotatio 15*.

Laut BONFINIUS sei Friedrich der Streitbare mit einem Trupp zur Unterstützung der Ungarn bei Pest¹⁹² siegreich gegen die Tataren gezogen und dafür geehrt worden. Kurz darauf habe es einen Zwischenfall mit den Kumanen gegeben: Deren Khan, der in kriminelle Machenschaften verwickelt gewesen sein soll, war von aufrührerischen Ungarn getötet worden.¹⁹³ Die Kumanen richteten daraufhin Verwüstungen an. Friedrich konnte sowohl die Kumanen als auch die Mongolen in Schach halten.¹⁹⁴ Somit liegt Calaminus mit seiner Interpretation der Befreiung Ungarns durch Friedrich von den wütenden Kumanen nicht ganz daneben.

Auch EBENDORFER berichtet vom Einfall der Mongolen in Ungarn, von der Niederlage König Bélas IV. und von den starken, weiträumigen Verwüstungen, die sie verursachten. Bereits er beurteilt den Mongolensturm des Jahres 1241 als für die Ungarn größtes Unglück aller Zeiten.¹⁹⁵ 1242 zogen die Mongolen aus Ungarn wieder ab. Berichte über Kämpfe zwischen Österreichern und Mongolen fehlen. Die Kumanen treten bei ihm als Verbündete der Ungarn auf, die sowohl vor als auch nach Friedrichs Tod *gemeinsam* in Österreich einfielen.¹⁹⁶

¹⁸⁹ ungarisch *Kun László*. Die Kumanen wurden christianisiert, sie erhielten Sonderrechte und sogar ein eigenes Komitat (Jazygien und Kumanien). Der letzte Sprecher des ungarisch-kumanischen starb erst 1770.

¹⁹⁰ Cuspinian, *Austria*, S. 40 f.

¹⁹¹ Cuspinian, *Austria*, S. 41.

¹⁹² „prope moenia Pesthi“; Bonfinius, *decad.* 2,8; S. 293.

¹⁹³ Daran waren auch Deutsche beteiligt – möglicherweise aus taktischen Gründen aufgewiegelt von Friedrich dem Streitbaren. Vgl. Pálóczi-Horváth, S. 51.

¹⁹⁴ Bonfinius, *decad.* 2,8; S. 293 f. | Pálóczi-Horváth, S. 51 f.

¹⁹⁵ Ebendorfer 2, S. 112 f.

¹⁹⁶ Ebendorfer 2, S. 120, 124 & 138.

Annotatio 16

*In Hungarico scil. bello. Bonfinius & Cuspinianus ibidem. Dubravius lib.16. Chro. Germ.scrip-
tum. Hafelbachius. Factum anno 1246. Quidam hunc ex vulnere fanatum ab Austriae Barone de Potten-
dorf equi freno fuisse strangulatum, aiunt. Idem Hafelbachius & Cuspinianus.*

Vor allem Johannes DUBRAVIUS beschreibt die Rohheit und Grausamkeit der Mongolen, die er „Thatari“ nennt, ihren nomadischen Lebensstil und ihr Wüten in den Nachbarländern Mährens.¹⁹⁷ Die Ungarn seien den Kumanen zunächst skeptisch gegenübergestanden, mussten sich jedoch unausweichlich mit ihnen arrangieren, um ein Heer gegen die Mongolen aufstellen zu können. König Béla IV. habe in Österreich ein Versteck und Hilfe gesucht, jedoch habe sich Friedrich der Streitbare nur zur finanziellen Unterstützung, *nicht* aber zum militärischen Eingreifen überzeugen lassen.¹⁹⁸ Später kommt DUBRAVIUS auf die *Schlacht an der Leitha 1246* zu sprechen, bei der Friedrich schwer verwundet wurde und bald darauf starb.¹⁹⁹ Den Aussagen seines Werkes über die böhmischen Könige kommt besondere Bedeutung zu, da jener nicht aus österreichischer Sicht schrieb.

Die *Schlacht an der Leitha* im Jahre 1246 ging für die Österreicher zwar siegreich aus, zugleich fiel jedoch Herzog Friedrich der Streitbare als letzter männlicher Babenberger.²⁰⁰ Dieses Unglück löste das chaotische Österreichische Interregnum aus, das die Ungarn und Böhmen dazu nutzten, die Macht in den österreichischen Erblanden an sich zu reißen. EBENDORFER verschriftlichte im zweiten Buch seiner *Chronica* ein Gerücht, das auch Calaminus in seiner Anmerkung erwähnt. Dieses besagt, dass Baron Pottendorff den von schwerer Wunde genesenen Friedrich bei der Jagd vom Pferd geworfen, ihn mit dem Schwert zu Boden gedrückt und so erwürgt haben soll.²⁰¹ Auch CUSPINIAN berichtet von der Schlacht an der Leitha und greift diese Geschichte in der *Austria* auf: „Alii vero memoriae prodiderunt, vulnus quidem in hoc victoriofo proelio accepisse Ducem, sed non lethale extitisse: at conualuisse. post conflictum vero Dux nationi quum indulgeret, à quodam Barone Austriae de Pottendorff, esse freno seu capistro equi sui strangulatum, & pugione transfixum [...]“. Pottendorff habe jenen auf der Jagd mit den Zügeln seines Pferdes erwürgt und dabei mit dem Schwert fixiert. Als Indizien für diese Tat führt CUSPINIAN, wie EBENDORFER zuvor, Friedrichs Epitaph an seiner letzten Ruhestätte im Stift Heiligenkreuz an, auf dem die Zügel seines Pferdes sichtbar sein sollen, sowie die Tatsache, dass die Familie Pottendorf von den österreichischen Herzögen geächtet wurde.²⁰² Beide

¹⁹⁷ Dubravius 16, S. 98–101.

¹⁹⁸ Dubravius 16, S. 101 (2).

¹⁹⁹ Dubravius 16, S. 102 (2).

²⁰⁰ Ungarischer Überlieferung nach wurde er von einem kumanischen Pfeil getroffen. Vgl. Pálóczi-Horváth, S. 68.

²⁰¹ Ebendorfer 2, S. 120.

²⁰² Cuspinian, *Austria*, S. 41 & Ebendorfer 2, S. 120.

Autoren geben die korrekte Jahreszahl 1246 an.

BONFINIUS berichtet folgendermaßen über die Schlacht an der Leitha: Aufgrund des Unrechts, das ihm durch den verräterischen Friedrich zugefügt worden war, sei König Béla gerechtfertigt gegen den österreichischen Herzog in die Schlacht gezogen. Bei deren Schilderung wird die Tapferkeit der ungarischen Soldaten hervorgehoben. Durch den Tod Friedrichs des Streitbaren nimmt die Schlacht für die Ungarn bei BONFINIUS einen siegreichen Ausgang! Zu dessen Todesumstände heißt es: „Fredericus, ne impunitate scelerum elaberetur, cum Vngaro fingulari certamine pugnans, transfollo ore, prostratus occubuit.“²⁰³ Diese Sicht der Dinge konnte Calaminus für sein panegyrisches Drama mit Österreich-Bezug natürlich nicht übernehmen.

Interessanterweise fehlt in allen Quellen ein handfester Grund, warum es 1246 tatsächlich zur scheinbar unbedeutenden Schlacht an der Leitha zwischen Friedrich und den Ungarn kam, an der der Herzog persönlich teilnahm (vielleicht auch Béla IV.).

Annotatio 17

De his suprà in proœmio dictum.

Im Prolog des Haslau wurde bereits über das Chaos und das Leid im Land berichtet, die im Tod des letzten Babenbergers, Friedrichs des Streitbaren, ihren Ursprung fanden und sich nun im darauf folgenden österreichischen Interregnum und unter dem eingefallenen Böhmenkönig Ottokar II. Přemysl fortsetzen (V. 1,1–77).

c) Zur Tradition des österreichischen Stadt- und Länderlobes

Die ersten Lobsprüche des Mittelalters

Die ersten Lobsprüche auf Österreich und Wien lassen sich spätestens seit dem Hochmittelalter nachweisen. Im Jahre 996 erfolgt die Erstnennung Österreichs als bayrische Mark „Ostarrîchi“ auf einer kaiserlichen Schenkungs-Urkunde. 1156 wird Österreich durch das Privilegium Minus zu einem unabhängigen Herzogtum erhoben. Da ist es besonders in Anbetracht der bis 1945 bestehenden Frage nach der österreichischen Identität beachtenswert, dass sich doch recht früh eine Art ‚Nationalliyrik‘ herausbildete. Ein Gedicht der Wiener Briefsammlung²⁰⁴ aus dem 13. Jahrhundert erwähnt bereits die Mehrheit der bis in die Neuzeit gängigen Elemente des Österreich- bzw. Wien-Lobes, nämlich:

²⁰³ Bonfinius, decad. 2,8; S. 300.

²⁰⁴ Redlich, Wiener Briefsammlung, S. 333 f., Nr. 312.

- ✓ die angenehme Lage,
- ✓ die ergiebigen Flüsse,
- ✓ die dichte Bevölkerung,
- ✓ die feinen Mädchen,
- ✓ die fruchtbare Erde,
- ✓ der Wein,
- ✓ und die (wildreichen) Wälder.

Der bis in die Antike zurückgehende Topos des *locus amoenus* wird durch die rhetorische Form der *Accumulatio* (syndetische oder asyndetische Worthäufung) dieser typischen Charakteristika ausgeführt und pflanzt sich in der Literatur der Loblieder ohne Unterbrechung fort.²⁰⁵

Der Mönch **Gutolf von Heiligenkreuz** (um 1300) verfasste ungefähr zur selben Zeit eine Beschreibung Wiens.²⁰⁶ Auch er erwähnt die obigen, bereits eingebürgerten Elemente und ergänzt sie durch:

- ✓ die (römische) Stadtgeschichte,
- ✓ vorzüglichen Wein,
- ✓ zierliche Blumengärten,
- ✓ die mächtige Donau,
- ✓ und die besonderen Jagdmöglichkeiten.

Auch diese hinzugekommenen Annehmlichkeiten traten fortan immer wieder auf. Bereits im 14. Jahrhundert wurde Wien als Hauptstadt des Habsburgerreiches wahrgenommen, sodass sich die Lobsprüche auf die Stadt und ihre Umgebung merklich mehrten.²⁰⁷ Im Jahre 1438 verfasste der kastilische Edelmann **Pero Tafur** (ca. 1410–1490) einen Reisebericht²⁰⁸ u.a. über Österreich und Wien, in dem er die prächtige Stadt, ihre Einwohner und die Kaiserfamilie lobt.

Thomas Ebendorfers Lobrede auf Österreich und deren Einfluss auf Calaminus

1461 hält der Theologe, Historiograph und Wiener Universitätsprofessor **Thomas Ebendorfer von Haselbach** (1388–1464) eine an Erzherzog Albrecht VI., den Bruder Kaiser Friedrichs III., gerichtete Lobrede auf Österreich und Wien, in der er sich aller bereits erwähnten Topoi bedient. Diese Rede nimmt Ebendorfer ins vierte Buch seiner *Chronica Austriae* aufnahm, mit-ten in den Bericht über die Belagerung Wiens, denn noch im selben Jahr eskalierte Albrechts

²⁰⁵ Lhotsky, Aufsätze und Vorträge 4, S. 11–13.

²⁰⁶ Redlich & Schönbach, S. 10.

²⁰⁷ Lhotsky, Aufsätze und Vorträge 4, S. 14–16.

²⁰⁸ Stehlin & Thommen, S. 45–107.

Streit mit seinem älteren Bruder, Kaiser Friedrich III., um Wien und Niederösterreich.²⁰⁹ Im Herbst 1462 belagerte der Erzherzog die Residenzstadt, und nur durch das militärische Eingreifen des böhmischen Königs²¹⁰ konnten die Stadt Wien und der Kaiser befreit werden.

Zum Zeitpunkt der Arbeit an den *Chronica* war der Konflikt zwischen den habsburgischen Brüdern auch militärisch noch in vollem Gange. Albrecht starb erst im Dezember 1463 kurz vor Ebendorfers eigenem Tod, womit der Bruderzwist ein jähes Ende nahm. Die Einbettung der Lobrede in sein Lebenswerk wirkt wie ein allgemeiner Aufruf zur ständigen Versöhnung um der österreichischen Länder Willen. Bei Ebendorfer bildet also der Kampf zwischen Albrecht und Friedrich die Rahmenhandlung des Österreich-Lobes, bei Calaminus der Kampf zwischen Rudolf und Ottokar. Beide Autoren verlangen Frieden für Österreich.

Im Folgenden werden weitere Parallelen zwischen Ebendorfer und Calaminus untersucht. Die Zählung der Seiten und Zeilen folgt der Ebendorfer-Ausgabe LHOTSKYS.²¹¹

S. 528, Z. 5: Zu Beginn der Rede begrüßt Ebendorfer den Erzherzog von Österreich. Calaminus richtet sein Loblied zwar nicht direkt an den Kaiser und Erzherzog, dennoch ist dieser die Zielperson, weil er den Erwerb der Dichterkrone anstrebt.

S. 528, Z. 21–27: Die Ergiebigkeit des Landes Österreich, die Süße der Früchte, das ausgeglichene Klima und der Überfluss an Nahrung werden erstmals erwähnt. Die Aufmerksamkeit richtet sich anschließend auf die fruchtbaren Äcker und Wiesen von den höchsten Berggipfeln bis hin zu den tiefsten Tälern sowie die ertragreichen Weingärten. Vokabelgleichheit zwischen den Autoren herrscht hier in lediglich einem Fall: *montibus* (E., Z. 24) & *montēs* (C. 3,456). Ähnlichkeiten zeigen die Formen *vīnētīs* (E., Z. 26) und *vītis ... collēs* (C. 3,453), sie beziehen sich beide auf guten und in großen Mengen gedeihenden Wein, sowie die Vokabel *vallibus* (E., Z. 25) und *saltūs* (C. 3, 457), in beiden Fällen bezeichnen sie fruchtbare Täler.

S. 529, Z. 1–8: Einer der Fürsten des Landes habe ganz offen vor der kaiserlichen Hoheit und den Königen Frankreichs, Englands und Zyperns gesagt, dass er ein goldenes Heimatland besitze, das durch eine „Silberstraße“ geteilt wäre, unter Angabe der vornehmsten Weingärten und des berühmten reinem Silber gleichenden Donauflusses. So werde zu Recht behauptet, dass das Land vor Milch und Honig übergehe, solange es gesicherten Frieden genießen kann. Auch Calaminus beschreibt die Donau als silbrig: „Flumen argento locuples natante“ (C. 3,455).

²⁰⁹ Ebendorfer, Thomas (Ed. Alphons Lhotsky), S. 527, Z. 27 – S. 528, Z. 4. | Die Rede setzt sich bis S. 534, Z. 10 fort. Anm.: Albrecht = lat. „Albertus“.

²¹⁰ auch Georg von Kunstadt und Podiebrad, tschech. Jiří z Poděbrad oder Jiří z Kunštátu a Poděbrad (1420–1471).

²¹¹ Titel im Literaturverzeichnis.

S. 529, Z. 9–25: Ebendorfer lobt den Aufstieg Österreichs im Heiligen Römischen Reich: Dieser sei der Gerechtigkeit der dortigen Herrscher geschuldet. Er hebt Heinrich III. hervor (S. 530, Z. 9) und meint, er habe Österreich als „cor milicie“ bezeichnet. Dabei handelt es sich wohl um ein misslungenes Zitat aus der gefälschten Urkundensammlung des Privilegium Maius (1358). Die Textstelle, auf die Ebendorfer sich bezieht, stammt aus einer Urkunde, die von Kaiser Friedrich I. Barbarossa stammen soll. Dort wird dort Österreich als „cor et clipeus“ bezeichnet.²¹² Wahrscheinlich zitierte Ebendorfer falsch aus dem Gedächtnis, verwechselte die Urkunde mit einer anderen Fälschung, die angeblich von Heinrich IV. stammt, und täuschte sich bei der Nummerierung des Kaisers.²¹³ Auch Calaminus lobt zunächst die Herrscher und hebt dann besonders Friedrich den Streitbaren hervor, den er für Österreichs Erhebung zum Erzherzogtum hauptverantwortlich macht und dem er die obige Bezeichnung des Landes in den Mund legt. Dabei zitiert er das Privilegium Maius jedoch korrekt (C. 3,481–484), wie es z.B. auf dem Titelblatt (Abbildung 4) auf Seite 108 zu sehen ist. An diesen Stellen gleichen sich der Aufbau der Lobrede und des Lobliedes, außerdem nehmen sowohl Ebendorfer als auch Calaminus Bezug auf das Privilegium Maius!

S. 530, Z. 1–6: Eine weitere inhaltliche Parallele: Ebendorfer erwähnt die Kriege gegen Ungarn und Böhmen. An diese erinnert auch Calaminus in seinem Chorlied (C. 3,496–505).

S. 334, Z. 7–10: Der sehr direkt formulierte und die Rede abschließende Aufruf an den Erzherzog, das Land vor seinen internen und externen Feinden zu beschützen, zeigt durch den Ort der Einbettung und seinen Aufbau Parallelen zum Schlussgebet im Loblied des Calaminus. Einander entsprechende Formulierungen sind im Folgenden in gleicher Farbe hervorgehoben:

E: „Fures, quibus patria habundat, eliminate, predones arcete, feneratores usurarios constringite, adulatores ita indignos repellite, deum time, iudicium et iusticiam tam magnis quam parvis celeriter et indefesse cunctis amministrate!“ (S. 334, Z. 7–10)

C: „O potens cæli dominator hostem | Contere immanem : patrio furentes | A folo pestes miferatus arce: | Et refer pacis redimita feftis | Ocia fertis.“ (V. 3,514–519)

Die obigen Gegenüberstellungen zeigen also in einigen Punkten deutliche Ähnlichkeiten und inhaltliche Übereinstimmungen zwischen Ebendorfers Lobrede und Calaminus' Österreich-Lob: Die *patria (grün)* wird zu Beginn des Aufrufs und des Gebets als Ort des Wütens von

²¹² Als Vorbild diente das echte Privilegium Minus vom 17. September 1156, das Kaiser Friedrich I. Barbarossa dem Babenberger Heinrich I. Jasomirgott ausstellen ließ, wodurch Österreich zum Herzogtum erhoben wurde.

²¹³ Diese Urkunde erkannte bereits der italienische Humanist Francesco Petrarca (1304–1374) als Fälschung.

Feinden beschrieben. Beide Autoren verwenden mehrere Verben und Nomen mit ähnlicher, negativer Bedeutung im **Vokativ (blau)** bzw. die dazugehörigen Nomen im **Akkusativ (dunkelrot)**. Zum Schluss des Aufrufs und des Gebets folgt jeweils eine Bitte an den direkten Adressaten (Kaiser bzw. Gott) zur **Herstellung von Gerechtigkeit bzw. Frieden (lila)**. Hinzu kommt, dass Calaminus die *Chronica* Ebendorfers nachweislich als historische Quelle für sein Drama benutzte. Dies gibt er im Quellenverzeichnis und in den zahlreichen Anmerkungen des Werkes selbst an.²¹⁴ Daher kann angenommen werden, dass Ebendorfers Lobrede das besagte Chorlied am Ende des 3. Aktes in Calaminus' *Rudolphottocarus* stark beeinflusste (C. 3,450–519).

Auch **Franz Grillparzer** (1791–1872) nutzte Ebendorfer als Quelle und Inspiration. Einige auffällige Parallelen zur Lobrede finden sich im Österreich-Lob des steirischen Reimchronisten Ottokar von Hornek²¹⁵ im Drama *König Ottokars Glück und Ende* (1825). Diese arbeitete bereits Alphons LHOTSKY heraus.²¹⁶

Zur Fortsetzung der Tradition durch Ebendorfer sei außerdem Folgendes zusammenfassend gesagt: Auf den ersten Blick neu erscheint die Donau als „silberne Straße“. Doch sowohl die *Silberstraße Donau* – blau wird die Donau erst im 19. Jahrhundert – als auch die *goldenen Berge Österreichs* sind bereits alte Motive, die schon am Ende des 13. Jahrhunderts in einer Melker Handschrift auftreten (Nr. 173).²¹⁷ Bei Ebendorfer findet man alle typischen Elemente der späteren Österreich-Lobe, auch die religiöse Komponente tritt bereits über eine biblische Redewendung auf: Das Land an der Donau sei ein *Land, in dem Milch und Honig fließen*.²¹⁸

Anton Wildgans' Rede über Österreich

Eine aus jüngerer Zeit stammende Lobrede auf Österreich verfasste der Wiener Lyriker und Dramatiker **Anton Wildgans** (1881–1932), Direktor des Burgtheaters 1921/22 und 1930/31. 1932 war er für den Literaturnobelpreis nominiert, starb jedoch vor der Entscheidung. Wildgans vertrat nach dem ersten Weltkrieg eine positive Haltung gegenüber dem neuen, unbeliebten Kleinstaat der ersten Republik, die in seiner *Rede über Österreich* deutlich zum Ausdruck kommt. Diese Rede hätte er als Repräsentant Österreichs am 12. November 1929, am zehnten Geburtstag der Republik, vor der österreichisch-schwedischen Gesellschaft und vor dem Königshaus in Stockholm halten sollen. Nachdem eine Erkrankung seine Reise dorthin unterbrochen und schließlich verhindert hatte, hielt Wildgans seine Rede am 1. Jänner 1930 mit großem

²¹⁴ Vgl. Abschnitt *Die Gestaltung der Erstaussage* (1594), S. 37.

²¹⁵ = Ottokar aus der Gaal.

²¹⁶ Lhotsky, Aufsätze und Vorträge 4, S. 17 f.

²¹⁷ Lhotsky, Aufsätze und Vorträge 4, S. 17 f.

²¹⁸ Eine im Alten Testament häufig gebrauchte Umschreibung für das gelobte Land (Kanaan). Erstmals: Ex 3,8.

Echo im Wiener Rundfunk.²¹⁹ Ein großer Schwerpunkt der Rede liegt auf dem Leid, das Österreich in den historischen Kriegen, vor allem aber im großen Krieg und durch die Niederlage in demselben, heimsuchte.²²⁰ Gelobt werden die Großartigkeit des ehemaligen Großreiches, der Stadt Wien und seiner bunten Fülle an Bewohnern, die Kultur, Literatur und Musik, der berühmte Feldherr Radetzky und zum Abschluss der ‚typische‘ Charakter des österreichischen Menschen. Besonders in den ersten Punkten bewegt sich auch WILDGANS im 20. Jahrhundert noch in der Tradition des österreichischen Stadt- und Länderlobes.

d) Mögliche antike Vorbilder für das Lob eines Landes im Drama

Calaminus' Rudolphottocarus und die Phoinissen des Euripides

1578 übersetzte Calaminus die *Phoinissen* (*Φοίνισσαι*) des Euripides in Lateinische. Ob die Übersetzung ein Auftragswerk war, ist unbekannt. Mit großer Wahrscheinlichkeit haben gewisse Aspekte Calaminus beim Verfassen des *Rudolphottocarus* inspiriert. Wie *Rudolphottocarus* gliedern sich die älteren *Phoinissen* in **fünf Hauptszenen (Akte)**, die nahtlos ineinander übergehen.²²¹ Euripides' Chor besteht aus den beobachtenden Phönikerinnen, Calaminus' Chor aus den ebenso beobachtenden österreichischen Männern. In den folgenden Absätzen wird die Vorbildwirkung der *Phoinissen* auf Calaminus' *Rudolphottocarus* untersucht und auf Ähnlichkeiten zwischen den Tragödien hingewiesen.²²²

Kurzinhalt der *Phoinissen* des Euripides: Die Handlung beginnt einige Zeit nach der Blendung des Königs Ödipus. Dessen Söhne haben die Abmachung getroffen, dass ihre Herrschaft über Theben jährlich rotieren solle. Da Eteokles die Herrschaft nicht an seinen Bruder abtreten will, möchte Polyneikes gewaltsam Theben erobern. Mutter Iokaste und Schwester Antigone versuchen die Brüder vergebens zu versöhnen. Ein Orakelspruch des Teiresias besagt, dass die Stadt nur gerettet werden könne, wenn Menoikeus, Kreons Sohn, Iokastes Neffe, stirbt. Entgegen den Bitten seines Vaters opfert sich dieser selbst. Eteokles und Polyneikes töten sich schließlich gegenseitig im Zweikampf. Iokaste begeht daraufhin Selbstmord. Kreon übernimmt nun die

²¹⁹ Wildgans, Anton: *Rede über Österreich mit elf Karten von Wolfgang Lazius*. Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg/Stuttgart 1963. Website: <http://www.antonwildgans.at> (zuletzt abgerufen am 3.4.2023).

²²⁰ Dabei wird die Bedeutung Österreichs für Europa nicht vergessen: „[...] Und immer wieder geschah es, daß auf dem blutgetränkten Boden, auf dem diese Straßen einander kreuzten, nicht nur um sein eigenes Schicksal gerungen wurde, sondern daß hier auch die Würfel fielen über das Schicksal des ganzen Weltteiles, und dies herab bis in unsere Tage, bis zu den Karpathenkämpfen des Weltkrieges, in denen das bereits dem Untergange geweihte, aus tausend Wunden verströmende Österreich zum letzten Male seine Pflicht tat für Europa. [...]“ - A. Wildgans

²²¹ Hinzu kommen jedoch eine Vorszene und eine Schlusszene.

²²² Als Textgrundlage zu Euripides' *Phoinissen* diene: *Euripides – Sämtliche Tragödien und Fragmente, griechisch-deutsch* 4. Ed. Gustav Adolf Seeck. München: Tusculum-Bücherei 1972. | Die Verszählung bei Calaminus' *Rudolphottocarus* folgt HINTERNDORFER 1998.

Herrschaft in Theben. Dieser möchte die Stadt vom Fluch des Ödipus befreien und verbannt den blinden König. Nach Eteokles' Wunsch verbietet Kreon außerdem die Bestattung des Polyneikes innerhalb des Stadtgebiets. Antigone möchte jenen trotzdem bestatten und ihren Vater nach Kolonos bei Athen begleiten.

Der Auftritt der Iokaste eröffnet die Tragödie: In der Vorszene hält sie einen Monolog über das traurige Schicksal des Ödipus und seiner Stadt von seiner Geburt weg bzw. der Gründung Thebens weg über die dortige Geschehnisse bis hin zu Ödipus' selbstständiger Blendung (V. 1–87). Der Krieg zwischen ihren Söhnen steht bevor. Dieser Start in die Tragödie entspricht chronologisch der **Vorrede des Haslau** in *Rudolphottocarus*, der über die beklagenswerte, aber auch stolze Geschichte Österreichs referiert (RO, 1, 1–77). Nach dem Monolog der Iokaste treten ihre Tochter Antigone und deren Erzieher auf: Es folgt ein **Katalog der Krieger** in Dialogform (V. 89–201). In dieser Form treten auch die Kriegerkataloge in *Rudolphottocarus* auf (RO, 3, 357–399).

Nun folgt das Einzugslied der Phönikerinnen, die ein kurzes Lob auf Apoll und Delphi vortragen. Dabei ist von **feurigem Gipfelglanz** und **fruchtbaren Weinstöcken** mit saftigen Weintrauben die Rede (V. 226–231) – vielleicht eine Anregung für Calaminus' Österreich-Lob in *Rudolphottocarus*. (vgl. RO, V. 453 & 456).

In der ersten Hauptszene folgt der erste Auftritt des **Polyneikes**, der seine Mutter aufsucht. Er habe Sehnsucht nach dem Heimatland und fühle sich durch die unrechtmäßige Herrschaft des Bruders zum Krieg gezwungen. Den Bruderkrieg, entgegen der heiligen Bande, empfindet er als frevelhaft. Er hoffe, dass die Mutter Eteokles zu einer Einigung überreden kann (V. 261–445). Diese Charakterzüge lassen sich auch bei **Rudolf von Habsburg** finden. Für **Eteokles**, der die Herrschaft entgegen der Abmachung nicht an den Bruder abtreten will, ist der Kampf um die Stadt eine Frage der Ehre. Diese Einstellung erinnert sehr an Calaminus' Charakterisierung von **Ottokar**. Die Chorführerin beginnt mit kurzen Einwüfen. Iokaste kritisiert beide Söhne für ihr Verhalten und versucht vergeblich beide zum Nachgeben zu bewegen. Eteokles solle die Herrschaft abgeben und Polyneikes die Stadt verschonen. Die einzige Rettung für Theben sei der Friede (V. 446–637). Die spannungssteigernde Stichomythie, die das konfliktreiche Gespräch gegen Ende schmückt, tritt in *Rudolphottocarus* nur während des Kriegerkataloges auf (s.o.). Der emotionale **Abschied des Polyneikes** von seinem Elternhaus (V. 624–637) ähnelt **Abschied Ottokars von Kunigunde und seinem Sohn** (RO, 3, 438–449).²²³ Iokaste

²²³ Noch stärker erinnert der Abschied Ottokars an den des Aias von seinem Sohn Eurysakes in Sophokles' *Aias* (V. 545–595, 2. Hauptszene). Auch dieses Werk ist Teil der Sophokles-Ausgabe, die im Besitz des Calaminus war.

und Antigone treten als beschwichtigende und diplomatisch agierende Figuren auf und stehen somit in starkem Kontrast zu Kunigundes Charakter.

Im **ersten Standlied** am Ende der ersten Hauptszene geht es um Thebens Gründungsmythos, dessen herrlichen Strom, die grünen Ufer, die Äcker und Felder. Es folgt ein Gebet an bestimmte Götter zur Rettung des Landes (V. 638–689). Damit zeigt es einige **Ähnlichkeiten zum ersten und dritten Chorlied (Österreich-Lob)** bei Calaminus (RO, 1,461–494 & 3,450–519).

In der zweiten Hauptszene tritt Kreon als militärischer **Berater des Eteokles** auf, wie **Rician für Ottokar**. Er rät jedoch nicht zum Friedensschluss und bleibt frei. Eteokles betont, dass Polyneikes im Falle seines Todes unter Androhung von Todesstrafe nicht innerhalb des Stadtgebietes begraben werden darf (V. 775–778). Kreon führt diese Anweisung später aus. Dieses Vorhaben steht in sehr starkem Kontrast zu Calaminus' Rudolf, der sogar seinen Feind betrauert und auch ehrenvoll bestatten lässt (vgl. RO, 5,419–434).

Auch das zweite Standlied (V. 784–832) geht wieder auf den Gründungsmythos der Stadt ein, lobt ihre Erfolge und ihren Ruhm. Nicht Träume wie in *Rudolphottocarus*, sondern ein Orakelspruch des Teiresias über das notwendige Opfer des Menoikeus (Kreons Sohn) spielt eine Rolle. Wieder tritt im Gegensatz zu *Rudolphottocarus* steigernde Stichomythie auf (V. 835–959). Die Chorführerin spricht Kreon direkt auf den Orakelspruch an. Sie sagt „Wir selber sind nicht weniger entsetzt.“, gemeint sind die Bewohner Thebens als Gemeinschaft (V. 960 f.).

Das dritte Standlied ist ein Schmachlied auf das „Flügelweib“, die Sphinx (V. 1018–1066), dessen Inhalt jedoch als Vorbild für die ausufernde Frauenkritik in *Rudolphottocarus* gelten zu lassen, wäre wohl zu weit hergeholt.

Zu Beginn der vierten Hauptszene **berichtet der Schildknappe** des Eteokles ähnlich dem Boten über den bisherigen Hergang des Kampfes (V. 1067–1264). Die Seher sehen keinen eindeutigen Ausgang voraus. Eteokles habe zur Schonung der Soldaten und der Stadt einen Zweikampf vorgeschlagen. Das ist mutig und ehrenvoll, und erinnert wiederum stärker an Calaminus' Rudolf.

Die fünfte Hauptszene: Zunächst kommt die Chorführerin ins Gespräch mit Kreon (V. 1313–1333) – Gespräche mit dem Chorführer gibt es bei Calaminus nicht. Dann folgt die größte Ähnlichkeit zwischen den *Phoinissen* und *Rudolphottocarus*: **der Botenbericht** gegen Ende der beiden Dramen. Bei Euripides erzählt der Bote Kreon über den Hergang und Ausgang des Zweikampfes zwischen Eteokles und Polyneikes im Zuge dessen sich die Brüder gegenseitig tödlich

Er kannte das Stück also. Schiffmann, S. 19.

verwundet haben und die Mutter Iokaste sich anschließend selbst getötet hat (V. 1334–1479). Darauf folgt das **Klagelied der Antigone** (V. 1485–1539) analog zur wesentlich kürzeren Klage der Kunigunde (RO, 5,414–454). Auch der **Krokus/Safran** wird erwähnt (V. 1491), vergleiche *Rudolphottocarus*, V. 3,465. Den Schluss der *Phoinissen* bildet jedoch kein schulmeisterlicher Epilog, sondern ein lediglich sechszeiliges Gebet des Chores an Nike.

Sophokles' Loblied auf Athen: Inspiration zum Österreich-Lob?

Calaminus war nachweislich im Besitz einer Ausgabe von Sophokles' *Ödipus auf Kolonos* (*Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῷ*). Ein Teil davon wurde vom Schriftsteller eigenhändig kommentiert.²²⁴ Ein Vergleich des *Lobliedes auf Österreich* (Calaminus, RO, 3,450–519) mit dem *Loblied auf Athen* (Soph. Oed. K., 668–719)²²⁵ ist daher besonders naheliegend. Leider sind sämtliche Bücher des Schriftstellers, die sich immer noch in der Stiftsbibliothek Wilhering befinden müssten, auf aktuelle Nachfrage hin im März 2023 nicht mehr auffindbar.

Die Adressaten der beiden Chorlieder sind verschieden: Calaminus richtet das Lob in erster Linie an die Habsburger, Sophokles an das athenische Publikum. Letzterer wurde 497/496 v. Chr. im athenischen Vorort *Kolonos* geboren und starb 406/405 v. Chr. in Athen, er war also selbst ein Kind der attischen Großmacht.²²⁶ Die Tragödie wurde 401 v. Chr. postum erstmals aufgeführt. Gerade zu jener Zeit kurz vor dem Ende des Peloponnesischen Krieges (431–404 v. Chr.) und in den Jahren danach, als die Kriegsmüdigkeit und die Ernüchterung über die Niederlage ihren Höhepunkt erreichten, freuten sich die Athener sicherlich besonders über die patriotische Chor-Einlage im Drama ihres Mitbürgers.²²⁷

Einbettung des Loblieds auf Athen: Die Verbannten Ödipus und Antigone erreichen den Eumenidenhain auf Kolonos, einem Hügel und Dorf bei Athen, und treffen dort auf die Dorfältesten (Chor). Ödipus bittet um ein Gespräch mit Theseus dem König von Athen. Ismene trifft auf ihren Vater und ihre Schwester. Sie berichtet vom angehenden Kampf zwischen Eteokles und Polyneikes, und von einem Orakelspruch, der besagt, dass das Land, in dem Ödipus begraben wird, Glück erringen werde.²²⁸ Theseus bietet Ödipus freundlich Asyl an. **Der Chor singt das Loblied auf Athen.** Kreon trifft ein und will wegen des Orakelspruches Ödipus zur

²²⁴ Dies berichtet SCHIFFMANN auf S. 19 seiner Calaminus-Monografie: „[...] Σοφοκλεους τραγωδιαι επτα. Sophoclis tragoediae septem. Francoforti. 1555. (Nr. 156.) (Die Antigone und ein Theil des Oedipus Col. ist von des Calaminus Hand commentiert.) Letztes Blatt: Francoforti apud Pet. Brubachium. 1555. [...]“

²²⁵ Als Textgrundlage zu Sophokles' *Ödipus auf Kolonos* diene: *SOPHOKLES – DRAMEN. Griechisch und deutsch.* Ed. Wilhelm Willige. Düsseldorf: Sammlung Tusculum (Artemis & Winkler) 2007.

²²⁶ Sophokles (Willige), S. 713 f.

²²⁷ Burton, S. 275.

²²⁸ Bei Sophokles findet der Kampf zwischen Eteokles und Polyneikes später statt. ⇒ Fortsetzung Soph. *Antigone*.

Rückkehr bewegen. Dieser weigert sich, woraufhin Kreon Antigone und Ismene entführt. Die Koloner und Theseus leisten Widerstand, beschützen Ödipus und befreien die Töchter. Polyneikes möchte mit seinem Vater sprechen. Er bittet um Hilfe gegen Eteokles. Ödipus verflucht seine Söhne. Nach dem Gespräch kommt es zu einem göttlichen Unwetter, das den Tod des Ödipus ankündigt. Dieser zieht sich mit Theseus zurück. Ein Bote tritt auf und teilt dem Chor den Tod des Ödipus mit. Die Töchter brechen nach Theben auf, um ihre Brüder vom Kampf abzuhalten.

Auf welche Stellen im *Loblied auf Athen* griff Calaminus möglicherweise direkt für sein Österreich-Lob zurück? Folgende Tabelle stellt einander ähnliche Motive gegenüber:

AUFBAU DER LOBLIEDER		ANMERKUNGEN
<i>Loblied auf Athen</i> (Soph. Oid. K. 668–719)	<i>Loblied auf Österreich</i> (Cal., RO, 3,450–519)	
Strophe 1, V. 668–680: Vorzüge des Landes, Dionysos; <u>13 Verse</u> Antistrophe 1, V. 681–693: Vorzüge des Landes, Aphrodite; <u>13 Verse</u> Strophe 2, V. 694–706: Vorzüge des Landes, Zeus und Athene; <u>13 Verse</u> Antistrophe 2, V. 707–719: Vorzüge d. L., Dankgebet an Poseidon; <u>13 Verse</u>	Vorzüge des Landes: V. 450–468, 19 Verse Historisches Hintergrundwissen: V. 469–505, 37 Verse Klage über das Schicksal: V. 506–513, 8 Verse Gebet zu Gott: V. 514–519, 6 Verse (Ankündigung Rudolfs: V. 520–522, 3 Verse)	
verschiedenste Versmaße (gl, phal, pher, da, ia, ba, hi, io, as ^{mi} , cr) (folg. Antistrophe ≙ vorh. Strophe)	Sapphicus Minor (3 Adoneen = V. 484, 505, 519 (Liedschluss); V. 520–522: jambisches Versmaß)	C. begrenzt sich auf den SM nach Seneca und verzichtet auf eine Gliederung in Strophen. Zur Ankündigung Rudolfs wechselt der Chorführer in den Sprechvers.
GEGENÜBERSTELLUNG DER PARALLELEN		
V. 673: χλωραῖς ὑπὸ βάσσαις ‚Grünende Waldschluchten‘	V. 457: pingium saltūs pecudum [...]	Das Motiv der fruchtbaren Walddäler und Weideplätze tritt bei S. u. C. auf.
V. 681–683: θάλλει δ’ οὐρανίας ὑπ’ ἄχνας ὁ καλλιβοτρυς κατ’ ἥμαρ νάρκισσος ‚Benetzt vom Tau des Himmels blühen Tag für Tag in Trauben die Narzissen...	V. 458: [...] riguōs et hortōs. V. 465: En crocī flōrēs et odōra fila...	S. u. C. schätzen beide gut bewässerte Blumengärten u. -wiesen. Weiters erinnern die Blüten des Saffran and die blühenden Narzissen.

V. 683 f.: <i>μεγάλοι θεοὶν ἀρχαῖον στεφάνωμ' [...]</i> ... als Kranz für die zwei Göttinnen.'	V. 518 f.: <i>[ō potēns coelī dominātor...] et refer pācis redimīta fēstis ōtia sertīs!</i>	Blumenkränze treten bei S. u. C. in Verbindung mit Göttinnen bzw. Gott auf. Sowohl die Göttinnen als auch die ōtia pācis sind bekränzt.
V. 684 f.: <i>ὁ τε χρυσαυγής κρόκος</i> ,der goldglänzende Krokus'	V. 456: ... <i>aureōs montēs [...]</i> V. 465: <i>En crocī flōrēs et odōra fīla...</i>	Der ,goldglänzende Krokus' bei S. wirkt wie ein Vorbild zum Krokus und den ,goldenen Bergen' bei C.
V. 685–688: <i>κρῆναι [...]</i> <i>Κηφισοῦ</i> ,unerschöpflich versiegen die Quellen des Kephisos niemals' V. 688–691: ,die Fluren befruchtend berieselt [der Kephisos] den breit sich dehnenden Boden'	V. 459 f.: <i>[...] ōra gestit Austriae gaudēns Anasō vocārī!</i> V. 463: ... <i>en plagā longē bifidā sed amnēs...</i>	Das Lob des Kephisos wird bei C. zum Lob der Enns. Die Flüsse (bei C. auch Seen) und weiten Fluren stehen bei beiden Autoren in engem Verhältnis zueinander innerhalb eines Satzes.
V. 668 f.: <i>εὐίππου, ξένε, τᾶσδε χώρας ἴκου τὰ κράτιστα γὰς ἔπαυλα</i> V. 707–715: <i>εὐίππον</i> Zweifaches Lob der guten Pferde des Landes	V. 465–467: <i>En [...] veterisque ferrum Nōricī certāns Chalybum metallō!</i>	Für S. sind Pferde das besondere Produkt der angepriesenen Gegend, für C. das norische Eisen.
V. 707–719: <i>ὦ παῖ Κρόνου</i> ,o Sohn des Kronos!'	V. 514–519: <i>ō potēns coelī dominātor [...]</i>	Das Schlussgebet richtet sich bei S. an Poseidon, den Schutzgott Athens, bei C. an den Christengott. Bei S. ist es ein Dankgebet, bei C. ein Bittgebet.
V. 718 f.: <i>τῶν ἑκατομπόδων Νηρηίδων ἀκόλουθος</i> ,[das Ruderboot] begleitet von den hundertfüßigen Nereiden'	V. 514: <i>Tū sacrā Dīvum legiōne cīnctus, ...</i>	Bei S. wird das Ruderboot, das im Zusammenhang mit dem Meeresgott Poseidon steht, von den Nereiden umringt. Bei C. wird Gott von den himmlischen Heerscharen umringt.

Tab. 1: Gegenüberstellung der Loblieder von Sophokles und Calaminus (Athen – Österreich)

Obwohl Calaminus sich betreffend Metrik und Form deutlich – und für die damalige Zeit und Umgebung nicht überraschend – an Seneca Minor (vgl. S. 21) orientierte, zeigt *Tabelle 1* auch, dass er sich inhaltlich und stilistisch ein Vorbild an den antiken, griechischen Tragikern nahm. Allen voran waren dies Euripides und Sophokles, deren Werke er bekanntlich besaß²²⁹ und zum Teil auch bereits ins Lateinische übersetzt hatte, als er die Arbeit an *Rudolphottocarus* begann. So finden sich auch zwischen Sophokles' *Loblied auf Athen* und Calaminus' *Loblied auf Österreich* eindeutige Parallelen, die in *Tabelle 1* hervorgehoben und kommentiert sind. Möglicherweise gab Sophokles Calaminus sogar den zündenden Anstoß zum Verfassen des Länders-

²²⁹ Siehe S. 73 & 76.

Lobliedes innerhalb seiner Tragödie – denn, wie bereits erwähnt, fanden sich in seiner Ausgabe von *Ödipus auf Kolonos* sogar eigenhändige, handschriftliche Anmerkungen.²³⁰

Weitere Ähnlichkeiten zwischen *Ödipus auf Kolonos* und *Rudolphottocarus* bilden das **Gebet des Chores zur Rettung des Heimatlandes** (V. 1044–1095; vgl. RO, 3, 514–519 & 4, 471–477) und das **göttliche Gewitter**, das den Tod des Ödipus ankündigt und an die **(Unwetter-)Prodigien** vor der Schlacht auf dem Marchfeld erinnert. Die Beschreibung erfolgt in beiden Fällen durch den Chor (V. 1456–1499; vgl. RO, 4, 430–470). Antigone lobt gleich zu Beginn der Handlung den Ort für Lorbeer, Ölbäume und Wein (V. 17; vgl. RO, 3, 3, 450–519). Im Gegensatz zu Calaminus' Chor beteiligt sich der Chor bei Sophokles (vor allem der Chorführer) sehr aktiv an der Handlung des Dramas, zum Beispiel indem er Gespräche mit den Hauptcharakteren führt und sich an der Verteidigung der Ödipus-Töchter gegen Kreon beteiligt.

²³⁰ Siehe S. 76.

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Die präzise Ermittlung und Beschreibung der historischen Quellen des Autors und die Gegenüberstellung des Österreich-Lobes mit seinen Vorbildern aus Antike, Mittelalter und früher Neuzeit zeichnen die vorliegende Masterarbeit gegenüber allen bisher erschienenen Calaminus-Editionen als einzigartig aus. In den folgenden Absätzen werden die Ergebnisse der genannten Untersuchungen zusammengefasst:

Die allgemeine Betrachtung des Chores im neulateinischen Drama zeigt, dass sich Calaminus nicht ausschließlich in der antiken Tradition bewegte, sondern auch Themen und Gestaltungsmöglichkeiten verarbeitete, die gerade für neulateinische Chorlieder typisch sind. Dazu gehören vor allem die inhaltliche Themensetzung, die Gliederung und die Kaiser-Panegyrik. Mit dem neulateinischen Drama in Bezug auf Calaminus beschäftigen sich folgende Abschnitte: *Der Chor im neulateinischen Drama und bei Calaminus* (S. 22), *Allgemeines zum Chor und dessen Versmaßen in Rudolphottocarus* (S. 23), *Inhalt und Gliederung des Österreich-Lobes* (S. 50).

Die Identifikation der Quellen im Abschnitt *Identifikation der Quellenangaben in den Anmerkungen* ab Seite 58 zeigt, dass als wichtigste neuzeitliche Quelle für das Österreich-Lob **Johannes Cuspinian** hervorsticht, auf dessen Geschichtswerke (*Caesares* und *Austria*) Calaminus ununterbrochen verweist – dicht gefolgt von **Wolfgang Lazius'** Stadtgeschichte Wiens (*Vienna Austriae*) und dessen Werk über die Völkerwanderung (*De Gentium aliquot Migrationibus*). Von besonderem Interesse ist die Eruierung und Interpretation der verwendeten Textstellen bei **Antonius Bonfinius**, der als einer der wenigen sein Werk über die ungarische Geschichte (*Rerum Ungaricum Decades*) nicht aus habsburgischer oder österreichischer Sicht schrieb, den Calaminus aber vertrauensvoll studierte und zitierte, wobei er auf die Miteinbeziehung der Österreich-kritischen Passagen in seine Auslegung der Dinge verzichtete.

Als eines der wichtigsten konkreten Vorbilder des Calaminus ist **Thomas Ebendorfer von Haselbach** zu nennen. Wie Ebendorfer bezieht sich auch Calaminus im Österreich-Lob auf das Privilegium Maius und die Kriege gegen Ungarn und Böhmen. Des Weiteren loben beide den Überfluss im Land, die Berge, den Wein, die Täler und die silberne Donau. Dabei treten synonyme Vokabeln in ähnlich klingenden Formen auf. Ganz wesentliche Parallelen zeigen sich auch zwischen dem Aufruf zum Frieden am Ende der Lobrede und dem abschließenden Gebet im Österreich-Lob bezüglich Vokabelgleichheit, Synonymen und dem grammatikalischen Aufbau: Gestaltung des Satzes als Imperativ, Vokabelgleichheit, Objekte der Vertreibung im Akkusativ, Anrufung Gottes bzw. der Zuhörer etc. Calaminus gibt Ebendorfer und dessen *Chronica*

Austriae in seiner Auflistung der Quellen und häufig in den Quellenverweisen (Annotationes) an. Daher ist eine starke Beeinflussung des Calaminus durch jenen anzunehmen. Details und Erläuterungen zu den ähnlichen Textstellen befinden sich im Abschnitt *Thomas Ebendorfers Lobrede auf Österreich und deren Einfluss auf Calaminus* ab Seite 69.

Aus den obigen Gegenüberstellungen wird klar, dass Calaminus sich inhaltlich und stilistisch auch ein Vorbild an den antiken, griechischen Tragikern nahm, allen voran **Euripides** und **Sophokles**, deren Werke er besaß und ins Lateinische übersetzte. In Euripides' *Phoinissen*, die Calaminus vor seiner Arbeit an *Rudolphottocarus* übersetzte, stößt man mehrere Male auf Parallelen in der Handlung, der Szenerie und den Motiven: feuriger Gipfelglanz, fruchtbare Weinstöcke mit saftigen Trauben, der herrliche Strom, die Äcker und Felder, Gebete etc. Details hierzu werden im obigen Abschnitt *Calaminus' Rudolphottocarus und die Phoinissen des Euripides* ab Seite 73 erläutert.

So wie *Rudolphottocarus* als Drama den *Phoinissen* ähnelt, so ähnelt das Österreich-Lob als Chorlied dem Loblied auf Athen aus Sophokles' *Ödipus auf Kolonos*. Möglicherweise inspirierte erst dieses Loblied Calaminus zum Verfassen des Österreich-Lobes innerhalb des *Rudolphottocarus*. Als besonderes Indiz hierfür ist zu werten, dass sich in Calaminus' Ausgabe von *Ödipus auf Kolonos* seine eigenhändigen Anmerkungen befanden. Parallelen betreffend Szenerie, Aufbau und Motiven sind in *Tabelle 1* im Abschnitt *Sophokles' Loblied auf Athen: Inspiration zum Österreich-Lob?* auf Seite 76 hervorgehoben und gegenübergestellt.

Chronologisch geordnete Kurzbiografien zu den genannten Autoren und eine kurze Vorstellung ihrer wichtigsten Werke befinden sich im Kapitel *Kurzbildung der in den Anmerkungen genannten Quellenautoren* ab Seite 52.

Zu guter Letzt soll auch die Leistung des Georg Calaminus noch einmal gewürdigt werden: Die Tragödie *Rudolphottocarus* schrieb jener nicht nur aus reinem Ehrgeiz, das Haus Habsburg und sich selbst durch die Dichterkrönung zu erhöhen. In seiner Berufung als Lehrer schuf er seinen geschätzten Schülern mit dem Drama auch ein ausführliches und besonders elegantes Lehrwerk zur österreichischen Geschichte, und von diesem Zweck zeugen die aufwändigen Studien und minutiösen Quellenangaben. Sogar im lyrischen Österreich-Lob tritt dessen lehrhafter Charakter hervor. Trotz wenig spannend aufgebauter Dramaturgie – die aber wohl nie Mittelpunkt seiner kreativen Arbeit war – muss man Georg Calaminus zugestehen, durch die exakte Historizität und Sprache mit der österreichischen (Lehr-)Tragödie *Rudolphottocarus* eine humanistische Perle geschaffen zu haben.

TEIL B:

GEORG CALAMINUS

UND DAS LOBLIED AUF ÖSTERREICH

AUS DESSEN DRAMA

RUDOLPHOTTOCARUS FÜR DEN SCHULGEBRAUCH

GEORG CALAMINUS

UND SEIN DRAMA *RUDOLPHOTTOCARUS*

I. Der Dichter Georg Calaminus und seine Zeit

a) Georg Calaminus Silesius

Wir befinden uns Mitte des 16. Jahrhunderts in Mitteleuropa: Georg Calaminus war ein deutschsprachiger Dichter und Pädagoge, seine zahlreichen Werke verfasste er jedoch allesamt auf Latein. Er wurde am 23. April 1549 in Silberberg, einem Dorf in der Region Schlesien, geboren. Daher trägt er oftmals den Namenszusatz *Silesius* ‚der Schlesier‘. Schlesien liegt heute in Polen und der Heimatort des Dichters heißt nun Srebrna Góra. Damals gehörte Schlesien zur böhmischen Krone und war damit habsburgischer Besitz, auch Böhmen und Mähren (heute Tschechien) gehörten dazu. Die Habsburger regierten aber nicht nur diese Länder, sondern auch Österreich, Ungarn und viele weitere Gebiete Mitteleuropas bis ins Jahr 1918, als der 1. Weltkrieg mit der Niederlage der Kaiserreiche Österreich-Ungarn und Deutschland sein Ende fand. Der gewaltige Vielvölkerstaat zerfiel in Einzelteile, neue Staaten entstanden, und mit Kaiser Karl I. endete schließlich die Habsburgerherrschaft in Österreich, Böhmen, Mähren und den weiteren Ländern. Heute ist Schlesien geteilt, der größte Teil des historischen Gebietes gehört heute zur Republik Polen, ein kleiner Teil zur Tschechischen Republik. Praktisch ganz Mitteleuropa bis zum nördlichen Meer und sämtliche Gebiete, in denen sich Georg Calaminus aufhielt (also auch Schlesien, Böhmen, die Städte Heidelberg und Straßburg, Österreich etc.) gehörten damals zum Heiligen Römischen Reich (Deutscher Nation), das bis 1806 existierte und an dessen Spitze der römisch-deutsche Kaiser stand. Mehr dazu liest du im folgenden Kapitel.

Zur Zeit unseres Dichters befindet sich Mitteleuropa im Zeitalter des Renaissance-Humanismus (Renaissance = franz. ‚Wiedergeburt‘), der im Italien des 14. Jahrhunderts seinen Anfang genommen hat. In dieser Epoche orientierte man sich besonders stark an der Kunst und Literatur der Antike und man empfand diese ‚gute alte Zeit‘ daher als ‚wiedergeboren‘. Latein und Altgriechisch waren die großen Verkehrssprachen der römisch-griechischen Antike und wollte man jeden Aspekt des Lebens und der Kultur dieses Zeitalters wiederentdecken, das heißt, auch die alten Autoren lesen und so noch Unbekanntes finden, musste man als Gelehrter diese Sprachen beherrschen. Die Humanisten wollten durch allgemeine Bildung, vor allem durch das Vermitteln der antiken Literatur und Sprache, den Menschen zu seiner Idealform führen. Das regelmäßige Dichten auf Latein und Altgriechisch wurde von den Gelehrten der damaligen Zeit erwartet und gehörte in gebildeten Kreisen zum guten Ton. Besondere Anlässe ein Gedicht zu

schreiben, waren etwa Hochzeiten, Todesfälle, Promotionen und andere einschneidende Ereignisse. Natürlich schadete es nie, hin und wieder dem örtlichen Adel und seinen potenziellen Gönnern ein Schriftstück zu widmen. Da die antike Literatur als stilistisch vollendet galt, wurde sie in allen Belangen, vor allem, was Sprache und Stil betrifft, von den Künstlern und Schriftstellern der Renaissance nachgeahmt. Wichtige Adelige und geistliche (kirchliche) Würdenträger bildeten das anzusprechende Publikum. Entsteht zu dieser Zeit oder später lateinische Literatur, nennt man die zugrundeliegende Sprache *Neulatein*. Auch Georg Calaminus und seine Zeitgenossen orientierten sich an den antiken Schriftstellern. Besonders hervorzuheben sind als Vorbilder für die neulateinische Dichtung: Horaz, Vergil, Ovid und die Komödiendichter Plautus und Terenz.

Georg Calaminus' ursprünglicher Name war Georg Rorich. Während seiner Schulbesuche in Glatz (Schlesien), Königgrätz (Böhmen) und Breslau (Schlesien) wurde sein Nachname von den Lehrern *latinisiert*, das heißt, ins Lateinische übersetzt. *Calamus* heißt ‚Rohr‘ und *calaminus* demnach ‚rohrig‘ bzw. ‚rorich‘. Die Betonung liegt auf dem langen i. Nach verschiedenen Anstellungen in Heidelberg und der Schweiz wurde Calaminus als Privatlehrer auf die damals junge Universität Straßburg berufen. Dort beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Aufführung von Theaterstücken und schrieb auch eigene Dramen, freilich auf Latein. Dort begann auch der Briefwechsel mit dem Wiener Hofbibliothekar Hugo Blotius, der ihm den Zugang zu vielen wichtigen, alten Manuskripten (Handschriften) und bereits gedruckten Büchern ermöglichte.

1575 wurde Georg Calaminus zum Magister ernannt und 1578 wechselte er auf Empfehlung als Lehrer ans Gymnasium nach Linz. Dort musste er im sogenannten *Landhaus* bei den Schülern leben und schlafen, und sie jederzeit überwachen und unterweisen können. Darüber hinaus galt für ihn der Lehrerzölibat, er durfte also keine Bindung mit einer Frau eingehen. Sowohl der Zölibat als auch die ständige physische Bindung an das Schulgebäude trafen den Dichter schwer und er konnte nicht immer seine Feierlaune unterdrücken, so kam es durchaus vor, dass man ihn nachts auch außerhalb der Schule antraf und er einige Male von seinen Vorgesetzten für sein ausschweifendes Verhalten ermahnt wurde. Nachdem sich Calaminus von einer schweren Gichterkrankung erholt hatte, lernte er eine Frau kennen und nach zähen Verhandlungen erhielt er von der Schulleitung die Erlaubnis zur Heirat. Seine Verlobte Anna war die Witwe des Bürgermeisters von Freistadt, sie ermöglichte dem Dichter sowohl sozialen als auch finanziellen Aufstieg und schenkte ihm in den kommenden Jahren einige Kinder. In Österreich schien der Autor Inspiration und Glück gefunden zu haben, eine ihm angebotene Professur in Altdorf bei Nürnberg (Bayern) lehnte er seiner Frau zuliebe ab.

Im Jahre 1594 erschien sein wichtigstes Werk: die Tragödie *Rudolphottocarus*. Einen der Erstdrucke widmete Calaminus dem bereits genannten Hugo Blotius, dem großen Unterstützer seiner Recherchen. Das erwähnte Drama handelt – wie der Name schon sagt – vom Kampf zwischen König Rudolf I. von Habsburg und König Ottokar II. Přemysl um die österreichischen Erblände nach dem Tod des letzten Babenbergers, Friedrich dem Streitbaren. Die Tragödie wurde in Straßburg uraufgeführt. Selbst gesehen oder gelesen hat der Kaiser das Theaterstück wohl nie, seine Gelehrten dürften ihm jedoch ausführlich davon berichtet haben, denn schlussendlich zeichnete er Georg Calaminus mit den größten Ehren aus, die sich ein Dichter zur damaligen Zeit verdienen konnte: Am 8. März 1594 wurde Georg Calaminus zum *Poeta Laureatus* (dt. ‚lorbeergekrönter Dichter‘) ernannt – man spricht auch von der sogenannten Dichterkrönung – und in den Adelsstand erhoben. Die symbolische Verleihung des immergrünen Lorbeerkränzes sollte ewigen Ruhm gewähren. Zur Adellung gehörte auch die Verleihung eines Wappens für ihn und seine Nachkommen, das du in *Abbildung 1* sehen kannst. Sicherlich gefiel dem Habsburger-Kaiser Rudolf II. nicht zuletzt auch das ausgeprägte Lob seiner Vorfahren und seiner Abstammung im Werk – man beachte die Namensgleichheit mit dem Helden des Dramas! Bei der österreichischen Tragödie *Rudolphottocarus* handelt es sich um *Panegyrik* bzw. um ein *panegyrisches Werk*, das heißt, die Verherrlichung bestimmter Personen oder Personengruppen steht im Vordergrund und ist ein wesentliches Ziel des Autors.

Leider konnte Georg Calaminus die neu erworbene Anerkennung nicht lange genießen: Als der frisch gekrönte Dichter im Herbst jenes Jahres nach Wien reiste, um seine Urkunde abzuholen, erkrankte Calaminus am damals in der Residenzstadt grassierenden Fleckfieber, das er nachhause verschleppte und an dem er einige Tage bis Wochen litt. Den Kaiser traf er wohl nie persönlich, da dieser zu jener Zeit in Prag residierte. Schließlich starb Georg Calaminus am 1. Dezember 1594 als erfolgreicher Schriftsteller in Linz.

b) Die Rolle der christlichen Konfession (katholisch/protestantisch)

Die revolutionäre Neuauslegung des Christentums durch den Mönch und Theologen Martin Luther (1483–1546) verbreitete sich in ganz Europa, und nicht nur Einzelpersonen, sondern auch zahlreiche Grafen, Fürsten, Herzöge und andere Herrscher schlossen sich der *Protestantismus* genannten Strömung an. Besonders der oberösterreichische Adel pflegte Kontakt zu Luther und den Wittenberger Reformatoren. Die Art der christlichen Konfession – katholisch oder protestantisch – prägte sämtliche Lebensbereiche. Daher spricht man auch vom *Konfessionellen Zeitalter*, das in Mitteleuropa von der *Reformation 1517* (Thesenanschlag Luthers) bis zum *Westfälischen Frieden 1648* (Ende des 30-jährigen Religionskrieges) andauerte. Viele Adelige

schrieben ihren Untertanen unter Zwang vor, welcher Konfession sie anzugehören hatten. Aus dieser Zeit stammt die lateinische Redewendung „*Cuius regio, eius religio.*“ – „*Wessen Gebiet, dessen Religion.*“

Zu Calaminus' Zeiten waren die Universitäten in Heidelberg und Straßburg protestantisch dominiert, ebenso die oberösterreichische Hauptstadt Linz und ihre Schulen. Nur dort konnte Georg Calaminus, selbst Protestant, als Student und Lehrer Fuß fassen. Die Konfessionen blieben also stets unter sich und vermittelten nur ihre eigenen Leute zwischen den Standorten der konfessionstreuen Bildungseinrichtungen. Bis zur Gegenreformation (Rekatholisierung ab 1576, Amtsantritt Kaiser Rudolfs II.), die Österreich wieder katholisch werden ließ, waren bereits große Teile des Landes protestantisch geworden. Der Norden Europas, und damit auch Nord- und Ostdeutschland, ist bis heute protestantisch geprägt. Zu den protestantischen Konfessionen zählt zum Beispiel die *Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (A.B.) in Österreich*. Hervorzuheben ist, dass Kaiser Rudolf II., der als starker Förderer der Gegenreformation gilt, in diesem Fall sogar einem Protestanten die Dichterkrönung nicht vorenthielt.

c) Die Bedeutung der lateinischen Sprache in der frühen Neuzeit

Spätestens mit dem Untergang der Verwaltungsstrukturen im Weströmischen Reich um 500 n. Chr. gingen aus dem Sprechlatein (Vulgärlatein) Dialekte hervor, die wechselseitig kaum mehr verständlich waren, und sich schließlich zu den verschiedenen romanischen Sprachen weiterentwickelten. Im Zuge der noch andauernden Völkerwanderung kamen noch zahlreiche fremdsprachige Völker hinzu, die sich in ganz Europa niederließen. Trotzdem blieb Latein die dominierende Verkehrs- und Bildungssprache in Mittel- und Westeuropa, die sogenannte *Lingua Franca* („*Sprache der Franken*“). Die mittelalterliche Bildung wurde für weitere tausend Jahre hindurch ausschließlich auf Latein vermittelt. Geistliche waren in Klosterschulen für die Bewahrung des Wissens und das Lehrwesen verantwortlich. Die meisten Menschen außerhalb des Klosters blieben ihr ganzes Leben lang Analphabeten. Die Geistlichen und Gelehrten behielten im Westen Europas Latein und im Osten Altgriechisch als Schriftsprache bei. Auch die Bibel, die ultimative gesellschaftliche, literarische und natürlich religiöse Richtlinie jener Zeit, wurde ausschließlich auf Latein gelesen und vorgetragen. Erst im Jahre 1534 erschien die erste weit verbreitete deutsche Bibelübersetzung vom bekannten Mönch und Theologen Martin Luther (1483–1546).

Mit dem Beginn der Renaissance wurde aktiv nach überlebenden antiken Werken gesucht und zahlreiche wiederentdeckt. Humanistische Lehrer und Schriftsteller ahmten die Werke der antiken lateinischen Dichter nach, und schrieben u.a. auch eigene Dramen auf Latein, die

entweder einen antiken mythologischen, einen biblischen Stoff oder aber einen Stoff der jüngeren Vergangenheit zum Thema hatten. Die Tragödie *Rudolphottocarus* beispielsweise behandelt einen hochmittelalterlichen Stoff. Studiert wurden als sprachliche Vorbilder die Komödien des Plautus und Terenz, und die Tragödien des Seneca. Das Zielpublikum der Neulateiner bestand nach wie vor nur aus einem kleinen Teil der Bevölkerung, der in Sprache und Kultur besonders versiert war: also aus Gelehrten, gebildeten Adeligen und Geistlichen.

Die Verwendung des Lateinischen trat in der Neuzeit (ab etwa 1500) von den Klosterschulen auch auf die weltlichen Bildungsbereiche über. Sogar die Schüler am Gymnasium mussten klassische und neulateinische Dramen vor einem Publikum zum Besten geben. Damit wurde auf den antiken Brauch des öffentlichen Vortrags zurückgegriffen. Die Aufführung lateinischer Dramen diente zur Schulung des öffentlichen Auftretens, der Sprachgewandtheit und der moralischen Entwicklung im christlichen Sinne: *Was ist gut, was böse? Was ist fromm, was frevelhaft? Usw.* Während Latein auf den Gymnasien ausführlich gelehrt und gelernt wurde, war die Lingua Latina auf den Universitäten sogar Unterrichts- und Umgangssprache. Die hierzu passende Alltagssprache aus der Antike fanden und studierten die Leute bei den bereits erwähnten Komödiendichtern Plautus und Terenz.

Zu jener Zeit entstanden in West- und Mitteleuropa unzählige und umfangreiche neulateinische Dramen, Reden, Geschichtswerke, geografische Werke und vieles mehr. Ab dem 18. Jahrhundert wird die neulateinische Sprache im innereuropäischen Verkehr, in der Literatur und den Universitäten immer stärker von den Volkssprachen (z.B. Deutsch) verdrängt. In der römisch-katholischen Kirche und im Vatikanstaat ist Latein bis heute Amtssprache.

II. Die historischen Hintergründe

a) Das Heilige Römische Reich und der Feudalismus

Das *Heilige Römische Reich (Deutscher Nation) (HRR)* bildete sich aus dem Ostfrankenreich heraus und bestand von 962 (Kaiserkrönung Ottos I.) bis 1806 (Auflösung durch Franz II.). Dieses gewaltige Kaiserreich umfasste ganz Mitteleuropa von der Adria bis zur Nordsee und war sowohl wirtschaftlich als auch politisch durch den *Feudalismus* geprägt, auch Feudalwesen oder Lehnswesen genannt. An der Spitze dieses Lehnswesens stand im HRR der römisch-deutsche Kaiser, der von den Kurfürsten zuerst zum König gewählt und anschließend vom Papst zum Kaiser gekrönt wurde.

Die Grundzüge des Feudalwesens: Kurzgesagt – es geht um die Vergabe von Grundbesitz und das Einfordern von Verpflichtungen. Genauer gesagt – der hohe Adel vergibt umfangreiche Lehen (Grundbesitz) an den niedrigen Adel und dieser wiederum teilt die Nutzflächen den Bauern zu. Bei diesem Vorgang spricht man von Belehnung. Die Bauern sind Leibeigene der adeligen Grundherrschaft und besitzen keine festgeschriebenen Rechte. Im Gegenzug zur landwirtschaftlichen Nutzungserlaubnis müssen sie dem niedrigen Adel Abgaben in Form von Gütern leisten. Der niedrige Adel muss im Gegenzug zur Belehnung dem hohen Adel Steuern zahlen und militärische Unterstützung zusichern. Alle Lehen bleiben auch nach der Belehnung weiterhin im Besitz dessen, der sie vergibt. Der oberste Lehnsherr im HRR ist der Kaiser. Diese auf den ersten Blick komplexe Gesellschaftsstruktur des Mittelalters lässt sich jedoch recht anschaulich als zweidimensionale Pyramide darstellen (häufig anzutreffende Darstellungsform).

Wie es in der menschlichen Natur liegt, wollte freilich jeder hohe Adelige selbst die Kaiserwürde erlangen, die wichtigsten Lehen vergeben und so besonders mächtig werden. Damit war die Grundlage für ununterbrochene Streitigkeiten und Kriege innerhalb des Reiches gelegt. Nur die geschicktesten Diplomaten und die mächtigsten Herrscher konnten sich dauerhaft als Kaiser des HRR etablieren. Infolge der *Deutschen Revolution 1848/1849* verschwand das Feudalwesen und die Leibeigenschaft aus Mitteleuropa.

b) Rudolf I. von Habsburg und Ottokar II. Přemysl

1246 war für die Herzogtümer Österreich und Steiermark ein schicksalhaftes Jahr: Herzog Friedrich II. von Österreich, ‚der Streitbare‘ genannt, fiel in der *Schlacht an der Leitha* gegen die Ungarn. Damit starben die seit 976 regierenden Babenberger im Mannesstamm aus und Österreich und die Steiermark waren herrscherlos geworden. Nach dem Privilegium Minus aus dem Jahr 1156 waren auch Frauen erbberechtigt, sodass die Besitztümer nach einigen Jahren der Unklarheit gänzlich an Friedrichs verwitwete Schwester Margarete von Babenberg fielen. Somit blieb alles noch für kurze Zeit in weiblicher babenbergischer Hand. Aber selbst eine erfahrene Frau kam als Herrscherin zu jener Zeit nicht in Frage und um diese herrscherlose Zeit (Österreichisches Interregnum) endlich beenden zu können, bot der österreichische Adel mit Unterstützung des Papstes dem böhmischen König Ottokar II. den Herzogtitel an. Dieser stand in gutem Ruf, galt als fromm und wurde bereits von seinen Zeitgenossen ‚goldener‘ König genannt. Die unumstößliche Bedingung zum Antritt des babenbergischen Erbes war die Hochzeit mit Friedrichs Schwester Margarete. Ottokar ging darauf ein, ließ eine bereits geplante Hochzeit platzen und ehelichte am 11. Februar 1252 in der Burgkapelle von Hainburg an der Donau, Niederösterreich, die wesentlich ältere Margarete. So erhielt Ottokar die Herzogtümer

Österreich und Steiermark, und vergrößerte seinen Machtbereich wesentlich. *Abbildung 2* zeigt Ottokars Reich auf dem Höhepunkt seiner Macht.

1273 wurde Graf Rudolf I. von Habsburg fast einstimmig von den Kurfürsten zum römisch-deutschen König gewählt, zur Kaiserkrönung durch den Papst kam es jedoch nie. Als Wahlversprechen an die Kurfürsten forderte Rudolf die Reichsfürsten zur Rückgabe und Neuvergabe eines großen Teils ihrer Territorien auf, die in den chaotischen letzten 20 Jahren ohne die Zustimmung des römisch-deutschen Königs bzw. Kaisers den Besitzer gewechselt hatten. Obwohl er sich dadurch viele Adelige zu Feinden machte, setzte er diese Forderung konsequent und, wenn nötig, mit militärischer Gewalt durch. Achtung: Ottokar II. Přemysl war König von Böhmen, Rudolf I. von Habsburg aber König des Heiligen Römischen Reiches! Damit war Ottokar Rudolf formell, also dem Gesetze nach, untergeordnet.

Rudolfs größter Kritiker und Gegner war bereits genannter Ottokar II. Přemysl, König von Böhmen, der dessen Wahl zum römisch-deutschen König nicht anerkannte. Im Gegenzug wurde auch der mächtige böhmische König, selbst Kurfürst, von Rudolf und den anderen Kurfürsten dazu gedrängt, die Herzogtümer Österreich und Steiermark direkt an das Reich abzutreten. Dieser fühlte sich hintergangen und erkannte das Rückforderungsrecht des neuen Königs nicht an. Die Scheidung Ottokars von Margarete 1261 wurde als weiterer Vorwand benutzt, diesem Österreich und die Steiermark abzusprechen, da sie zuvor ebendiese Herzogtümer in die Ehe mitgebracht hatte. Die Trennung ermöglichte die Heirat Ottokars mit Kunigunde von Halitsch, einer Enkelin des ungarischen Königs Béla IV., zur Sicherung des Friedens. Sowohl Rudolf als auch Ottokar wollten kompromisslos ihre Ansprüche durchsetzen, so ließ sich ein Krieg auf Dauer nicht verhindern. In demütigender Form musste Ottokar 1276 knieend vor Rudolf sämtliche Lehen bis auf Böhmen und Mähren abtreten. Der Böhmenkönig ließ dies nicht auf sich sitzen. Am 26. August 1278 kam es zur *Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen*, auch *Schlacht auf dem Marchfeld (NÖ)* genannt. Ottokar fiel und Rudolf konnte sich als erster Gesamtherrscher aus dem Hause Habsburg im Heiligen Römischen Reich durchsetzen.

III. Calaminus' österreichische Tragödie „Rudolphottocarus“

a) Inhaltsangabe des Dramas

1. **Akt:** Im Prolog wird die Lage des umkämpften Österreich geschildert: Wer soll über das Land herrschen? Rudolf von Habsburg oder Ottokar von Böhmen? Die Kontrahenten werden von ihren Anhängern in Dialogen vorgestellt. Der Chor ruft am Ende des ersten Aktes nach einem Retter für das zerrissene Land Österreich.
2. **Akt:** Ottokar wird im Streit mit seiner Ehefrau Kunigunde vorgestellt. Da Ottokar im Begriff ist, gegenüber Rudolf nachzugeben, wird er von seiner Frau gescholten. Erzürnt durch diese Erniedrigung lässt er seinen Berater einsperren und seine Tochter ins Kloster verbannen, die zur Absicherung eines Bündnisses mit Rudolf dessen Sohn hätte heiraten sollen. Der Chor singt über den schlechten Einfluss der Frauen.
3. **Akt:** Ottokar und Kunigunde werden zur Umkehr angehalten. Dennoch bricht Ottokar in den Kampf mit Rudolf auf. Es erfolgt eine Heerschau und der Abschied Ottokars von Kunigunde. Der Chor österreichischer Männer trägt das Loblied auf Österreich vor.
4. **Akt:** Rudolf wird von seinen Anhängern und dem Chor vorgestellt. Die Bundesgenossen werden vorgestellt und die bisherigen Leistungen Rudolfs ins Rampenlicht gerückt. Der verbündete Ungarnkönig wird von Rudolf symbolisch adoptiert. Der Chor singt über die Prodigien (unheilbringende Vorzeichen) vor der Schlacht.
5. **Akt:** Es erfolgt eine erste Niederlage der Böhmen, dennoch laufen die Vorbereitungen auf die Entscheidungsschlacht. Kunigunde wird durch den Bericht über einen Traum Rudolfs verunsichert und sie bereut zutiefst, ihren Mann zum Kampf provoziert zu haben (2. Akt). Ihr verzweifelter Versuch, Ottokar aufzuhalten, erfolgt jedoch zu spät. Ein Bote berichtet über die Schlacht am Marchfeld und Ottokars Tod. Der Chor vermittelt die (heutzutage fragwürdige) Botschaft des Dramas: Widerstand gegen den von Gott erwählten Herrscher (Rudolf) ist Frevel, der hart bestraft wird, und der schädliche Einfluss der Frauen auf Männer und die Politik muss unter Kontrolle gehalten werden.

b) Die Uraufführung in Straßburg

Im März 1594 wird Georg Calaminus vom Kaiser zum *Poeta Laureatus* ernannt, die höchste Auszeichnung, die ein Dichter damals erhalten kann (s.o.). Die Freude an diesem großen Erfolg ist jedoch nur von kurzer Dauer: Nicht einmal zwei Jahre später, Anfang Dezember 1595, stirbt Calaminus in Linz am Fleckfieber. Im Jahr der Dichterkrönung (1594) findet die erste und vielleicht einzige Aufführung des *Rudolphottocarus* statt, des Werkes, dessen Veröffentlichung ihm die kaiserliche Würdigung einbrachte. Das genaue Datum der Uraufführung ist nicht bekannt.

Die Aufführung fand unter freiem Himmel im 1581 erneuerten Theater der Straßburger Akademie statt, das ans Predigerkloster der Stadt angebaut war. *Abbildung 3* zeigt eine zeitgenössische Darstellung des Predigerklosters samt Freilichttheaterhof. Diese „Akademie“ genannte Bildungseinrichtung bestand aus einem Gymnasium und einer Universität unter gemeinsamer Leitung. Damaliger Rektor war der berühmte Humanist Johannes Sturm (1507–1589). Bevor Calaminus nach Linz kam, war er jahrelang an der Straßburger Akademie als Lehrkraft beschäftigt. Dort hatte er bereits mit zwei Eigenproduktionen Erfolg gehabt, daher war es naheliegend, auch dieses Werk im berühmten Straßburger Schultheater aufführen zu lassen. Bis zu seinem Tod ließ Calaminus in Straßburg seine Werke drucken und veröffentlichen. Teile des Elsass (Straßburg), der Schweiz und der Niederlande gehörten damals, wie auch Österreich und Ungarn, zum Herrschaftsbereich der Habsburger.

Als Termin der Uraufführung kommt wetterbedingt und aus traditionellen Gründen ein Tag Anfang Juli in Frage, rund um das Johannisfest, da zu dieser Zeit immer besonders viele Gäste in der Stadt waren. Außerdem fanden Schulaufführungen im dortigen Raum üblicherweise zu Beginn und am Ende des Schuljahres statt. Die öffentlichen Aufführungen erfüllten einen Bildungsauftrag gegenüber der gesamten Stadtbevölkerung und erhöhten nicht nur das Ansehen der Schule, sondern vermehrten den Ruhm der ganzen Stadt. Daher wohnten auch viele geistliche und weltliche Würdenträger den jährlich stattfindenden Schulaufführungen bei. Aus diesen Gründen wurden sie von der Stadtregierung finanziell unterstützt, wenn nicht sogar zur Gänze getragen.

Die Schauspieltruppe bestand aus den Schülern des Straßburger Gymnasiums. Die Schülerschaft bestand rein aus Burschen, denn Mädchen waren damals an höheren Schulen und Universitäten noch lange nicht zugelassen. Gespielt wurden sowohl lateinische als auch altgriechische Dramen, zum Beispiel die Komödien von Plautus und Terenz und die Werke von Sophokles und Euripides. Im Publikum saßen neben anderen die Lehrer sowie der Rektor der Schule. Diese konnten den Stücken in der Regel auch sprachlich folgen. Für die zuhörenden bzw. zusehenden Schüler und alle anderen schaulustigen Personen, die mit der lateinischen Sprache (noch) nicht zurechtkamen, gab es Programmhefte und einen Herold, der den Inhalt des Schauspiels vor Beginn einer jeden Vorstellung und vor jeder Szene auf Deutsch darlegte. Für die Begrüßung der Gäste war der *Proclamator* zuständig. Die Aufführungen waren gut ausgestattet: Es gab bunte Kostüme, Waffen und Rüstungen, hölzerne Requisiten und Körperteile, musikalische Begleitung, sowie natürlich den Gesang des Chores. Sogar Pyrotechnik (Feuerwerk) kam zur Erzeugung von Spezialeffekten zum Einsatz. Außerdem durfte die ein oder andere lustige Einlage nicht fehlen, um auch das weniger gebildete Publikum bei Laune zu halten.

IV. Das Loblied auf Österreich

a) Das Versmaß des Lobliedes

Das *Loblied auf Österreich* besteht fast gänzlich aus sapphischen Elfsilblern (Sapphicus Minor). Der sapphische Elfsilbler ist bereits aus der lateinischen Dichtung bekannt. Zunächst arbeitete Catull, später Horaz und Seneca gerne mit diesem Versmaß. Benutzt wurde es in der römischen Antike vor allem für Lobeshymnen auf Personen, Götter oder Orte. Horaz verwendete es unter anderem für sein *Carmen Saeculare*, dem ‚Jahrhundertlied‘ für die Stadt Rom unter Kaiser Augustus, Seneca für Chorlieder in seinen Tragödien.

Als Erfinderin und Namenspatronin dieses Versmaßes gilt die griechische Dichterin Sappho, die um 600 v. Chr. auf der Insel Lesbos lebte. Zur Ehrerbietung übersetzte Catull zumindest ein Gedicht von ihr, behielt dabei die sapphischen Strophen bei und taufte die fiktive Geliebte in seinen Liebesgedichten „Lesbia“. Dabei handelt es sich um *Carmen LI: Ad Lesbiam*. Jede Strophe besteht in der Regel aus drei sapphischen Versen und einem abschließenden Adoneus. Das Loblied auf Österreich lässt jedoch keine eindeutige Gliederung in Strophen erkennen: Bei insgesamt 70 Versen (ohne die drei gesprochenen Übergangsverse) treten nur drei Adoneen auf, die zwar in unregelmäßigen Abständen gesetzt sind (V. 484, 505, 519), das Loblied aber dennoch metrisch und inhaltlich in drei Teile gliedern:

1. *die Vorzüge des Landes (V. 450–484),*
2. *die Kriege unter Friedrich dem Streitbaren (V. 485–505),*
3. *die Leiden nach dessen Tod (V. 506–519).*

Sapphicus Minor und Adoneus

— ∪ | — × | — ∪ ∪ | — ∪ | — × *Sapphicus Minor*

— ∪ ∪ | — × *Adoneus*

— *lange Silbe (Länge)*

∪ *kurze Silbe (Kürze)*

× *lange oder kurze Silbe (Anceps)*

b) Aufgaben des Chores, Gliederung und Inhalt

Der Chor ist in *Rudolphottocarus* ein von den Hauptcharakteren ungesehener Beobachter, der in regelmäßigen Abständen die Handlung zusammenfasst, bewertet und Hintergrundwissen an das Publikum vermittelt. Jeder Akt wird am Ende durch ein längeres Chorlied abgerundet.

Manchmal kommentiert der Chor stellvertretend für das Publikum plötzlich das Geschehen in einzelnen Sätzen und feuert die Stimmung des pro-Habsburg-Lagers an. Der Chor besteht aus den Anhängern, den Rittern und Bürgern, König Rudolfs I., die durch ihre Auftritte das Publikum auf dessen Seite ziehen. An einigen Stellen spricht der Chorleiter solo, und trägt am Ende des Theaterstücks die abschließende Moral vor, die sich – zeitgemäß – gegen Weiber- und Tyrannenherrschaft richtet.

Das Loblied auf Österreich lässt sich in fünf ungleich lange Abschnitte gliedern, die die Chor-typischen Themen umfassen: Zuerst erfolgt eine Aufzählung der **Vorzüge des Landes**, dann **historisches Hintergrundwissen**, eine **Klage** über die missliche Lage, ein **Gebet** zu Gott um Unterstützung im Kampf gegen Ottokar II. von Böhmen und um Frieden, und schließlich die Ankündigung des **Eintreffens von König Rudolf**.

Folgende Betrachtungen kann man auch als unerfahrener Leser oder Leserin leicht anstellen:

- *Wo befinden sich die Grenzen der verschiedenen Teile des Loblieds?*
- *Welche Arten von Flora, Fauna und Ressourcen werden angesprochen?*
- *Um welche Episoden geht es im historischen Abriss?*
- *Welches Unheil und welche Ursache dafür werden in der Klage angesprochen?*
- *Wird König Rudolf freudig von der Menge empfangen?*

V. Das Loblied auf Österreich: Lateinischer Text und Schülerkommentar

a) Anmerkungen zur folgenden Textversion für Lehrende

Die nachfolgende Version des Loblieds auf Österreich (Chorlied unter *Punkt b*) wurde an den deutschsprachigen Schulgebrauch angepasst, das heißt, die Orthografie und Typografie des Textes wurden aktualisiert, die Interpunktion vereinfacht und Makrons hinzugefügt, um die Vokalquantitäten und Vokalqualitäten der lateinischen Sprache zu verdeutlichen.

Folgende orthografische Anpassungen an moderne Schulausgaben wurden in der bereitgestellten Textversion vorgenommen: V. 475: *ditione* > *diciōne*, V. 482: *clypeum* > *clipeum*, V. 501: *Imò* > *Immo*, V. 519: *ocia* > *ōtia*. Im Anschluss an den lateinischen Text befinden sich zum besseren sprachlichen und inhaltlichen Verständnis des Loblieds ein Schülerkommentar mit Anmerkungen und Hilfestellungen (ab S. 103). Die Einleitung zum Chorlied wurde unübersetzt beim Liedtext belassen. Vokabelhilfen sind im Kommentar vorhanden. Neben den Versen befindet sich freier Platz für persönliche Anmerkungen und der Einteilung nach Inhalten und Abschnitten, zum Beispiel mit geschwungenen Klammern.

b) Grillparzer und Calaminus: Anregungen für Lehrende

Wesentlich später verarbeitete der berühmte österreichische Schriftsteller **Franz Grillparzer (1791–1872)** den Ottokar-Stoff in seinem Drama *König Ottokars Glück und Ende*, das bis heute gerne in der Schule gelesen wird und 1825, also 231 Jahre nach Calaminus' *Rudolphottocar*, erschien. Ob Grillparzer dessen Werk kannte, oder gar darauf zurückgriff, ist nicht sicher. Als gemeinsame Quelle kommt auf jeden Fall die *Chronica Austriae* von Thomas Ebendorfer von Haselbach (1388–1464) in Frage. Mehr dazu befindet im Kapitel über Calaminus' Quellen, Teil A der Masterarbeit, siehe Seite 69. Im fächerübergreifenden Unterricht bieten sich u.a. folgende Fragestellungen an, die von den Lernenden leicht bearbeitet werden können:

Wann setzt die Handlung der Dramen im geschichtlichen Kontext ein? Wann tritt Rudolf von Habsburg zum ersten Mal auf? Wie wird dessen Auftritt vorbereitet? An welcher Stelle befindet sich das Österreich-Lob in den beiden Dramen? Lassen sich zwischen den Versionen sprachliche Parallelen finden?

Die wesentlichen Aspekte:

Beginn der Handlung: Grillparzers Handlung beginnt vor dem symbolischen Kniefall Ottokars vor König Rudolf und seiner Belehnung. In der ersten Hälfte des Dramas sieht man den Böhmenkönig noch auf dem Höhepunkt seiner Macht, also in seinem „Glück“. Bei Calaminus beginnt die Handlung erst nach der Belehnung Ottokars, also bereits nach seinem Machtverlust, dem ersten Unglück.

Auftritt Rudolfs: Bei G. erscheint Rudolf bereits im ersten Aufzug vor seiner Krönung bei Ottokar. Dort begleitet er die vom Böhmenkönig verstoßene Margarethe von Babenberg gegen Ottokars Willen nach draußen. Er zeigt sich diplomatisch, mutig und anständig. Der erste persönliche Auftritt Rudolfs bei C. wird durch das Loblied auf Österreich in Form eines Chorliedes (= das Volk) nach dem Aufbruch Ottokars am Ende des 3. Aktes vorbereitet und vom Chor angekündigt.

Einsatz des Österreich-Lobes: Bei G. erfolgt der Einsatz in der Mitte des 3. Aufzuges vor der dem peinlichen Kniefall vor Rudolf und der Belehnung Ottokars, vorgetragen durch den Autor der *Steirischen Reimchronik* Ottokar von Hornek (= Ottokar aus der Gaal (ca. 1265–1320), V. 1666–1703). Bei C. erfolgt der Einsatz am Ende des 3. Aktes, zwischen der Heerschau und dem Abschied Ottokars und dem ersten Auftritt Rudolfs mit seinen Truppen (V. 3,450–522).

Parallelen im Österreich-Lob: Bei G. ist die Rede von „**Safranfäden**“ und dem „**Silberband der Donau**“. Ebenso treten **Safranfäden** und der **Fluss voll schwimmenden Silbers** bei C. auf.

Diese Begriffe könnten von G. übernommen worden sein. Mit Sicherheit lässt sich dies jedoch nicht sagen, da G. mit Ebendorfer (siehe Teil A) eine schon von C. herangezogene Quelle benutzte. Auch die „Jagdlust“ und die „Hügel voller Wein“ bei G. bilden Gemeinsamkeiten.

Charakterisierung: **Rudolf** wird immer als gütig, gerecht und fromm dargestellt. Die Darstellung **Ottokars** ist bei G. negativer, da er hochmütig erscheint. Dadurch trägt er Mitschuld an seinem Ende. Ottokar bereut sowohl bei C. als auch bei G. bereits vor der Schlacht seine Entscheidungen. Beide lassen sich durch Kunigunde provozieren, bei G. erkennt Ottokar jedoch ihren schlechten Charakter und verstößt sie kurzzeitig aus Wut (V. 2411–2421). Bei C. bleibt er ein Held, der verführt worden ist. Die Hauptschuld an seinem Tod trägt Kunigunde durch ihre Provokationen. Die Darstellung **Kunigundes** ist bei G. noch negativer: Sie provoziert ihren Mann, zeigt keinerlei Reue und flüchtet mit ihrem romantischen Verehrer vor der Schlacht sogar ins gegnerische Lager zu Rudolf. Bei C. bereut Kunigunde ihre Provokationen.

Ausstellungen, Ausflugsziele und Weiterführendes:

- **Ausstellung im Schloss Jedenspeigen:** *Schlacht & Schicksal 1278 – Jedenspeigen im Brennpunkt Mitteleuropas.* (<https://www.schloss-jedenspeigen.at>) | Adresse: Schlossplatz 1, 2264 Jedenspeigen
- **Schloss-Museum Dürnkrut:** Renaissance-Schloss mit frühbarocker Schlosskapelle und Diorama zur Schlacht 1278 | Adresse: Schlossplatz 1, 2263 Dürnkrut
- **Jährliches Mittelalterfest** auf Schloss Jedenspeigen zur Erinnerung an die Schlacht 1278 (<https://ritter-jedenspeigen.at/>) | Adresse: Schlossplatz 1, 2264 Jedenspeigen
- **Gedenkstein zur Schlacht 1278** (zwischen Dürnkrut und Jedenspeigen, B49, NÖ)
- **Grabplatte Rudolfs I. von Habsburg** im Dom zu Speyer (Deutschland)
- **Tumba (Hochgrab) Ottokars II. Přemysl** im Prager Veitsdom (Tschechien)
- **Die Welt der Habsburger:** <https://www.habsburger.net/>
- **Ausstellungskatalog zur Schlacht:** *700 Jahre Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen 1278–1978.* Ausstellung im Schloss Jedenspeigen vom 13. Mai bis 29. Oktober 1978. Wien: Amt der NÖ Landesregierung 1978.
- **Ausstellungskatalog zum Protestantismus und früher Neuzeit in Ö.:** *Brennen für den Glauben – Wien nach Luther.* 413. Sonderausstellung des Wien Museums vom 16. Februar bis 14. Mai 2017. Wien: Residenz Verlag 2017.
- **Wien Geschichte Wiki:** Online-Enzyklopädie des Magistrats der Stadt Wien mit über 48.519 Beiträgen, 279.819 Adressen und 15.961 Bildern (Stand vom 27.4.2023): https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki

Weiterführende Literatur...

... zu Georg Calaminus:

CALAMINUS, Georg: *Georg Calaminus – Sämtliche Werke (lateinisch/deutsch): Herausgegeben, übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Robert Hinterndorfer*. 4 Bde. Wien: Edition Praesens 1998.

... zu Rudolf I. von Habsburg:

KRIEGER, Karl-Friedrich: *Rudolf von Habsburg. Gestalten des Mittelalters und der Renaissance*. Darmstadt: WBG 2003.

... zu Ottokar II. Přemysl:

HOENSCH, Jörg Konrad: *Přemysl Otakar II. von Böhmen – Der goldene König*. Graz/Wien/Köln: Verlag Styria 1989.

... zum Protestantismus in Oberösterreich:

VOCIELKA, Karl et al.: *Renaissance und Reformation. OÖ. Landesausstellung 2010, Grieskirchen*. Linz: Trauner-Verlag 2010.

... zur frühen Neuzeit – Stadt, Kultur und Sprache:

KLEINSCHMIDT, Erich: *Stadt und Literatur in der Frühen Neuzeit. Voraussetzung und Entfaltung im südwestdeutschen, elsässischen und schweizerischen Städteraum*. Literatur und Leben, N.F., Bd. 22. Köln/Wien: Böhlau Verlag 1982.

LEONHARDT, Jürgen: *Latein – Geschichte einer Weltsprache*. München: Verlag C. H. Beck oHG 2009.

STROH, Wilfried: *Latein ist tot, es lebe Latein! Kleine Geschichte einer großen Sprache*. Berlin: List Verlag (Ullstein-Buchverlage) 2007.

... zur Tradition des österreichischen Länder- und Stadtlobes:

LHOTSKY, Alphons: *Mittelalterliche Lobsprüche auf Wien*. In: *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 11. Wien 1954. S. 29–34 = *Alphons Lhotsky: Aufsätze und Vorträge* 4. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1974. S. 11–18.

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Links: *Bürgerliche Wappen, Heraldik, Wappenkunde*. Thüringen: A. Weller, Kahla. Jahr unbekannt. Rechts: <https://calaminus.com/heraldry.html> (abgerufen am 10.5.2023)

Abbildung 2: Jundt, August: *Die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Strassburg: ein Beitrag zur Geschichte des Schuldramas im 16. und 17. Jahrhundert*. Gymnasium Straßburg: J. H. Ed. Heitz 1881. S. 28.

Abbildung 3: Wagner, Wilhelm J.: *Geschichte Österreichs*. St. Pölten/Wien/Linz: NP Buchverlag 2002. S. 159.

Abbildung 4: <https://privilegium-maius.khm.at/> (zuletzt abgerufen am 11.5.2023, © Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, AUR 1512 XII 19)

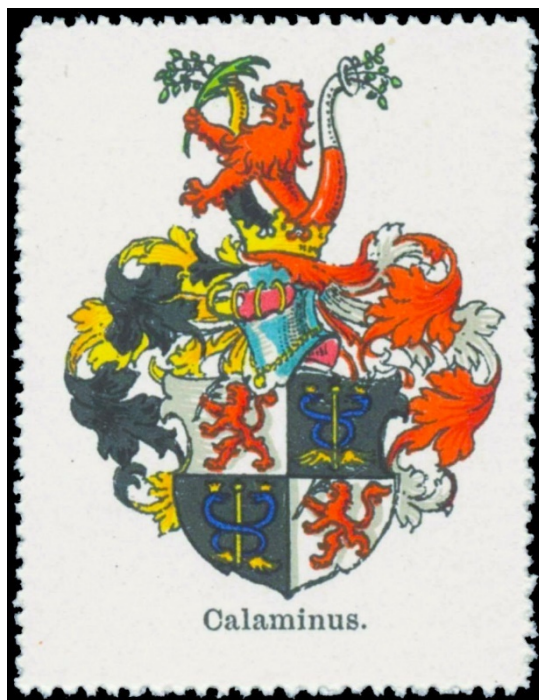


Abbildung 1: Eine Reklamemarke (links) und das Wappen eines Betriebes der späteren Calaminus-Familie (rechts, zur Mitte des 20. Jhdts.). Direkte, lebende Nachkommen des Georg Calaminus sind jedoch nicht bekannt.

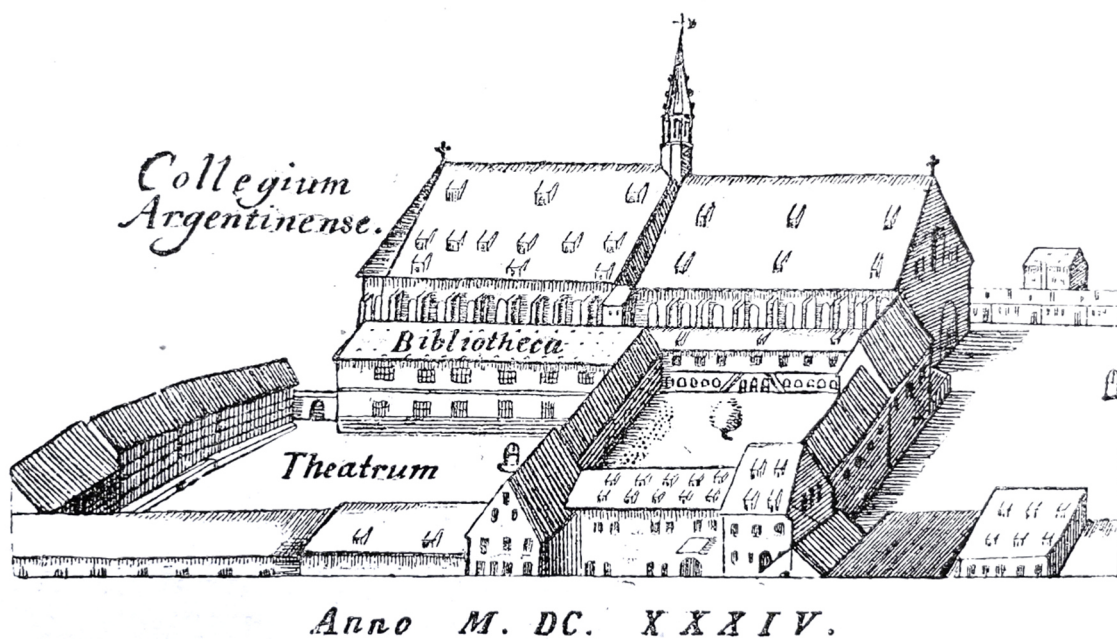


Abbildung 2: Das Predigerkloster in Straßburg samt Bibliothek (Bibliotheca) und Freilicht-theaterhof (Theatrum) der Akademie (Collegium Argentinense) im Jahr 1634.

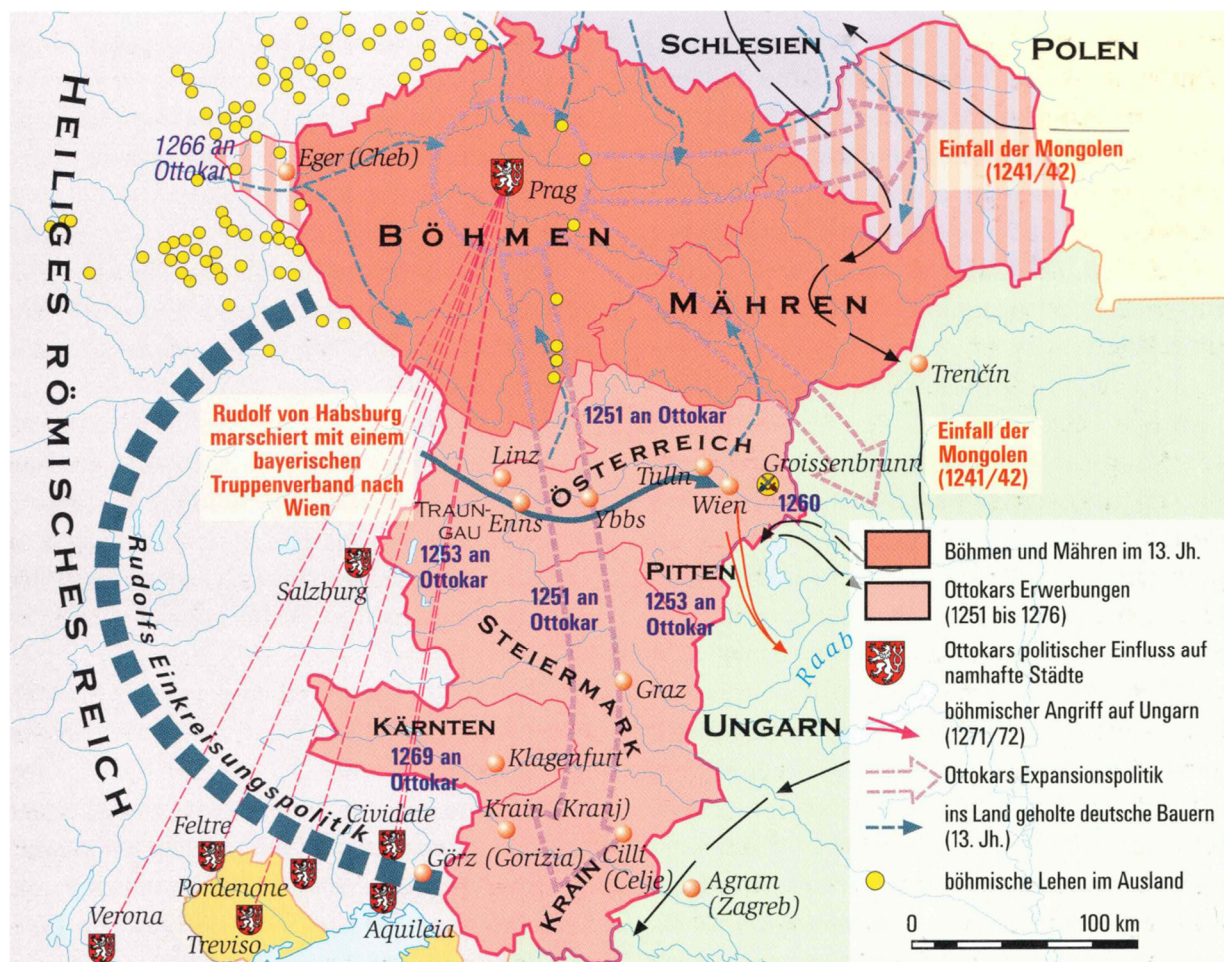


Abbildung 3: Die obige Karte zeigt das Reich des böhmischen Königs Ottokar II. Přemysl zur Zeit seiner größten Ausdehnung (vor der verlustreichen Belehnung durch König Rudolf I. von Habsburg im Jahr 1276) und dessen Expansionspolitik. (Wagner, 2002)

c) Das Loblied auf Österreich (moderne Textversion)

RUDOLPHOTTOCARUS

TRAGOEDIA GEORGII CALAMINI SILESII

Actus Tertius, III. Scaena

A R G. Austriacae Marchae foecunditas, vineta, croceta, montes frugiferi, pascua, flumina, lacus undecim, salinae, ferri fodinae, & alia commoda. Eadem Romanae legionis olim versus hostes statio. Ducalem ad dignitatem regiis Fridericorum imperatorum privilegiis exaltatio et eminentia. Varia sub ultimo duce bella, heroica eiusdem gesta, caedes denique Austriacis etiam funesta.

Chorus.

Ō sitū tellus et amoena fundīs 450

Austria, ō magnī decus orbis ōlim!

Quae sinū gestās bona tot beātō!

Vītis en laetōs Cererisque collēs,

aequora et flāvīs spatiōsa campīs,

flūmen argentō locuplēs natante, 455

aureōs montēs, nemora et virēta,

pinguium saltūs pecudum, ferārum

lustra saltantum, riguōs et hortōs!

En lacūs septem, quibus ōra gestit

Austriae gaudēns Anasō vocārī! 460

En lacūs īnfrā fluvium hunc quaternōs

īnferae laetīs regiōnis agrīs,

en plagā longē bifidā sed amnēs

piscium plūrēs generōsiōrum!

En crocī flōrēs et odōra fīla 465

et salis fontēs veterisque ferrum

Nōricī certāns Chalybum metallō!

Marte ceu Rhēnum veterēs tegēbant

Ausonēs, nostrīs ita mīles ōrīs
 ēnse Rōmānus vigil excubābat. 470
 Vandalōs, Quādōs, Herulōsque ab Istrō
 quandō alaudārum legiō fugāret.
 Hinc avīs rēgnī procerēs Quirīnī
 sīgna dant nostrīs sacra ferre alaudās
 et solī quondam diciōne dōnant. 475
 Caesarēs donec dominōs Fridrīcī
 ēvehunt nostrōs meritīs probātōs
 et ducēs suprā titulīs priōrēs
 ac levant armīs generī gerendīs,
 quae sacrum vestit diadēma rēgum. 480
 Nonne Fridrīcus, regiō, secundus
 tē cor et sanctī clipeum vocandō
 imperī et summōs tribuendō honōrēs
 rēgibus aequat?
 Ut sitū vērō superesque cornū 485
 cōpiae et plūrēs tibi laude cēdant,
 ō solum, nullōs variīs sub armīs
 sors tamen fīnēs totiēs adussit!
 Nonne Fridrīcō duce Bellicōsō
 sīve rīxōsō dominante ternīs 490
 bella sēnsistī duodēna lūstrīs
 ac semel? Vindex tua seu movēres
 arma, seu dīrō peterēis hoste.
 Ē suīs prīmō domuit rebellēs
 stirpe dux clārōs, aciē Morāvōs 495

bis laccessīvit, semel et Bohēmum.

In trucēs agmen quater ēgit Hunnōs
patriae vindex. Meritus Quirītum
fulmen exūtōs sibi Marte finēs
ter reluctātīs repetīvit armīs.

500

Immo Cūmānīs semel ā cruentīs
ultor afflīctōs relevāvit Hunnōs
et celer nostrā semel hāc ab ōrā
Tartarōs longē truculentiōrēs

Marte repressit.

505

Hei! Quot hōs vērō miseranda tellus
ultimō cāsūs duce fers perēemptō!

Tē quot exsortēs variīs tyrannī
lancinant orbam dominō rapīnīs!

Quot vafer pressī tibi rēx Bohēmī
sub iugō clādēs peperit tremendō!

510

Nōs et exēptōs sibi vī requīrēns
colla periūrus pede nostra calcet?

Tū sacrā Dīvum legiōne cīnctus,
ō potēns coelī dominātor, hostem
contere immānem! Patriō furentēs

515

ā solō pestēs miserātus arcē
et refer pācis redimīta fēstīs

ōtia sertīs!

Sed en Rudolphus prodit! Haslovius manū
humilis senīlī columen et patriae excipit.

520

Ut Caesar ipsīs, ō virī, ex vōtīs adest.

VERSE	d) KOMMENTAR und ANMERKUNGEN
453	<i>Ō [...] tellus:</i> Vokativ! <i>vītis Gen.</i> <i>Cererisque collēs:</i> Cerēs ist die römische Göttin des Ackerbaus. Sie tritt stellvertretend für ihre Gaben auf (= Metonymie: Ersetzung des eigentlichen Ausdrucks durch einen anderen, der in naher Beziehung zum ersten steht).
454	<i>aequora</i> (Akk. Pl. v. <i>aequor nt.</i>) = ‚Ebene‘
455	<i>argentō</i> (Abl. Sg. v. <i>argentum nt.</i> ‚Silber‘) <i>natante</i> (v. <i>natō, -āre I</i> ‚schwimmen‘): Metapher für die silbern schimmernden Wellen <i>locuplēs I</i> Adj. + Abl. = ‚reich an etwas‘
456	<i>aureōs montēs:</i> Metapher für golden strahlenden Berggipfel
458	<i>lustra</i> (Akk. Pl. v. <i>lustrum nt.</i>): poetisch für Wildlager und Wildhöhlen
459	<i>lacūs septem:</i> Welche ‚sieben Seen‘ gemeint sind, ist unklar – wahrscheinlich aber die zahlreichen Seen im Salzkammergut. <i>gestit</i> (v. <i>gestio</i>) + Abl. = ‚jubeln über etwas‘
460	<i>gaudēns</i> (v. <i>gaudeō, -ēre, gāvīsus sum</i>): Partizipium Präsens mit der Bedeutung eines Nebensatzes (wie <i>quae gaudet</i>) <i>Anasō</i> (Abl. Sg. v. <i>Anasus m.</i>) = ‚die Enns‘ (im Unterlauf Grenzfluss zwischen OÖ und NÖ). Die Landesteile hießen <i>Österreich ob der Enns</i> und <i>Österreich unter der Enns</i>.
461	<i>en!</i> = ‚seht!‘ <i>lacūs quaternōs</i> (Akk. Pl.): ‚vier Seen‘. Gemeint sind vier Seen in Österreich unter der Enns (NÖ): evtl. die drei Lunzer Seen und der Erlaufsee. (nach HINTERNDORFER 1998)
463	<i>plagā longē bifidā</i> (Abl. Sg. v. <i>plaga f., bifidus 3</i>) = ‚im weithin geteilten Landstrich‘
464	<i>generōsiōrum</i> (Komp. v. <i>generōsus 3</i>) = ‚edel‘, gemeint sind Speisefische
465	<i>crocī flōrēs:</i> Seit dem 13. Jhdt. wurde in Österreich hochwertiger Safran (<i>crocus m.</i>) angebaut. Das ebenso genannte Gewürz wird aus den Staubfäden (<i>fīla</i> v. <i>fīlum nt.</i> ‚Faden‘) des Safrankrokus gewonnen. Aufgrund einer Klimaverschlechterung endete der Safranbau in Österreich Ende des 19. Jahrhunderts.
466	<i>salis fontēs:</i> Salzquellen = Salzbergwerke. Bis heute wird in Österreich im Salzkammergut Salz (<i>sāl, salis m.</i>) abgebaut: in Hallstatt, Bad Ischl und Altaussee.

467	vetus, veteris 1 Adj. = ‚alt‘ veterisque ferrum Nōricī: Das norische Eisen galt in der Antike als besonders hochwertig. Noricum lag in etwa auf dem Gebiet der heutigen Bundesländer Salzburg, Kärnten, Steiermark, Oberösterreich und Niederösterreich südlich der Donau. Chalybum (Gen. Pl.), Chalybes m. pl.: Die Chalyber waren ein Volk in Kleinasien und gelten bereits in der griechischen Antike als Erfinder des härtbaren Eisens (= Stahl).
468	ceū konj. (zusammen mit <i>ita</i>) = ‚gleichwie‘ oder ‚wie wenn‘ (1 Silbe)
469	veterēs Ausonēs (Nom. Pl. v. Ausonis m.): ‚die alten Ausonier‘ = die alten Römer. Die eigentlichen Ausonier waren die Ureinwohner Mittel- und Unteritaliens. Der Rhein bildete die Grenze des römischen Großreiches zum germanisch bewohnten Gebiet. nostrīs ōrīs (Abl. Pl. v. nostra ōra f.) bezieht sich wieder auf die Provinz Noricum.
471	Vandalōs (Akk. Pl. v. Vandalus m.): Die Vandalen waren eine germanische Stammesgruppe, die wiederholt in römische Gebiete eindringen (Spanien, Nordafrika) und auch Rom plünderten. Der Begriff „Vandalismus“ geht auf sie zurück. Quādōs (Akk. Pl. v. Quādus m.): Die Quaden waren ein westgermanisches Volk aus der Gruppe der Sueben, die zum Teil auch im nördlichen Niederösterreich sesshaft waren. Herulōs (Akk. Pl. v. Herulus m.): Die Heruler, ein ostgermanischer Stamm aus Skandinavien, besaßen ein großes Reich an der Donau. Diese Völker standen vor allem zur Zeit der Völkerwanderung im 5. und 6. Jhdt. n. Chr. mit den Römern in Konflikt. Istrō (Abl. Sg. v. Ister/Hister m.) = ‚die Donau‘
472	quandō = hier ‚als‘ alauda f. = ‚Lerche‘ (Singvogel) alaudārum legiō: Auf dem Gebiet des heutigen Österreich waren verschiedene römische Legionen stationiert: die <i>XIV. Gemina victrix</i>, die <i>X. Alaudarum</i> und andere. Die X. Legion schlug die Heruler, Quaden und Markomannen zurück. Die ersten Markgrafen Österreichs trugen daher der Legende nach die Lerchen in ihrem Wappen.
473	avīs (Dat. Pl. v. avus m.) = ‚Vorfahr‘ Quirīnus 3 = Rōmānus 3
474	sīgna (Akk. Pl. v. sīgnum nt.) sacra: hier das ‚heilige Wappen‘ = das Lerchenwappen alaudās (Akk. Pl. v. alauda f. (s.o.)): Die fünf Adler des niederösterreichischen Landeswappens wurden zu den Zeiten des Autors noch als Lerchen gedeutet. Der älteste Nachweis dieses Wappens, das auf die Babenberger zurückgeht, findet sich auf einem Glasfenster des Stiftes Klosterneuburg (um 1335). Im Mittelalter diente es als gemeinsames Wappen der österreichischen Länder.

475	<i>soli</i> (Gen. Sg. v. <i>solum nt.</i>) <i>diciōne</i> (Abl. Sg. v. <i>diciō f.</i>): ‚die Macht im Land‘. Calaminus könnte sich auf die gefälschten Urkunden Caesars und Neros im Privilegium Maius (1359) beziehen, die Österreich besondere Rechte zusprechen.
476–478	Im Jahr 1156 wurde Österreich von Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1122–1190) zum Herzogtum erhoben (Privilegium Minus) und damit vom Stammesherzogtum Bayern unabhängig gemacht. <i>ducēs</i> (Akk. Pl. v. <i>dux m.</i>) = ‚Herzog‘
479	<i>armīs generī gerendīs</i> = ‚indem sie dem Geschlecht das Recht zum Tragen eines Wappens verliehen‘. <i>generī</i> (Dat. v. <i>genus nt.</i>): Dativus Auctoris zur Gerundivkonstruktion
482	<i>cor et clipeus</i> : Im Privilegium Maius wird Österreich als „Herz und Schild“ des Heiligen Römischen Reiches bezeichnet. Siehe <i>Abbildung 4</i> ! Vergleiche mit der Bundeshymne: „[...] liegst dem Erdteil du inmitten, einem starken Herzen gleich.“
480, 484	Kaiser Friedrich II. (1194–1250) soll – laut Calaminus’ Informationen – Friedrich den Streitbaren (1211–1246), Herzog von Österreich und der Steiermark, zum König gemacht haben. Der Plan, Österreich zum Königtum zu erheben, ist belegt, wurde aber nicht umgesetzt.
483	<i>imperī</i> = <i>imperīi</i> Gen. Sg.
485	<i>Ut + Konj. (cedant) ... tamen</i> = ‚Magst du auch...‘, hier konzessiv. <i>Cornū nt.</i> : Das Füllhorn ist ein Symbol des Überflusses.
486	<i>cōpia</i> (Gen. Sg. v. <i>cōpia f.</i>) = ‚Überfluss‘ <i>tibi cēdant</i> (v. <i>cēdō, -ere, cessī, cessum</i>) + <i>Abl.</i> = ‚jemandem weichen in etwas‘
487	<i>ō solum nt. Sg.</i> : Vokativ (‚Land‘) <i>variīs sub armīs</i> = ‚in vielen Kriegen‘. Diese werden im Folgenden aufgezählt. Vgl. Bundeshymne: Österreich gilt bereits hier als „heiß umfehdet, wild umstritten“.
488	<i>adūssit</i> (v. <i>adūrō, -ūrere, -ussī, -ustum</i>) = ‚verbrennen‘
489–490	<i>bellicōsus 3</i> = ‚kriegerisch‘, <i>rīxōsus 3</i> = ‚streitbar‘ <i>Fridrīcō duce Bellicōsō sive rīxōsō dominante</i> (Abl. Abs.): Friedrich der Streitbare war in besonders viele Konflikte vor allem mit dem Kaiser verwickelt, die meisten davon waren jedoch nicht von kriegerischer Natur. Der Beiname wird zweifach ausgedrückt, wobei <i>rīxōsus</i> weniger positiv klingt und auch ‚Streit suchend‘ bedeuten kann.
490–491	<i>ternīs lūstrīs</i> (Abl. Pl. v. <i>lūstrum nt.</i>): ‚in drei Lustra‘ = 15 Jahre Das Lustrum war in der römischen Religion ein Dreitieropfer (Suovetaurilia) für den Gott Mars, das alle fünf Jahre von den Censoren auf dem Marsfeld durchgeführt wurde.

	Daher gilt das Wort auch als Bezeichnung für einen Zeitraum von fünf Jahren (Jahrfünft). Nachdem der Wein geopfert worden war, folgten Eber, Widder und Stier.
492–493	<i>seu... seu</i> (Konjunktion mit Konjunktiv (V. 493)): ‚sei es, dass... sei es, dass...‘
493	<i>peterēris</i> (Konj. Imp. 2. P. Sg. <u>pass.</u> v. <i>petō</i> , <i>petere</i> , <i>petīvī</i> (<i>petiī</i>), <i>petītum</i>) = ‚du wirst angegriffen‘
494	Die <i>rebellēs</i> (Nom. Pl. v. <i>rebellis</i>) waren Heinrich und Hadmar von Kuenring, Verwandte der österreichischen Markgrafen, Feinde Friedrichs des Streitbaren, deren Rebellion nach kurzer Zeit niedergeschlagen werden konnte.
495–496	<i>Morāvōs</i> (Akk. Pl. v. <i>Morāvus m.</i>) = ‚die Mährer‘ <i>Bohēmum</i> (Akk. Sg. v. <i>Bohēmus m.</i>): ‚Böhme‘, kollektiver Singular! Welche Kriege gegen die Mährer und Böhmen gemeint sind, ist unklar.
497	<i>Hunnōs</i> (Akk. Pl. v. <i>Hunnus m.</i>): ‚Hunne‘, hier ‚Ungar‘
498	<i>Quirītēs</i> Pl. m. = hier ‚die Bürger des Heiligen Römischen Reiches‘ <i>Quirītum</i> (Gen. Pl.) <i>fulmen</i> = ‚Blitz der Quiriten‘ = Reichsacht. Nachdem Friedrich der Streitbare einer kaiserlichen Vorladung nicht gefolgt war, verhängte Kaiser Friedrich II. die Reichsacht über ihn. Dadurch verlor jener alle Rechte und wurde vogelfrei, das heißt, jede/r durfte ihn straffrei töten.
498–500	<i>armīs</i> (Abl. v. <i>arma</i> , <i>-ōrum nt. pl.</i>) = hier ‚mit Waffengewalt‘ <i>reluctātīs</i> (Dep. PPA aktiv v. <i>reluctor</i> , <i>reluctārī</i>) = ‚sich widersetzen‘, ‚sich sträuben‘ <i>exūtōs</i> (PPP v. <i>exuō</i> , <i>exuere</i> , <i>exuī</i> , <i>exūtum</i>) = hier ‚beraubt‘ <i>repetīvīt</i> (v. <i>repeto</i> , <i>-petere</i> , <i>-petīvī</i> (<i>-petiī</i>), <i>-petītum</i>): Nachdem Friedrich der Streitbare vom Kaiser geächtet worden war, wurde Wien <i>Freie Reichsstadt</i> . Das heißt, sie unterstand direkt dem Kaiser. Später gewann der Herzog Wien wieder zurück.
501	<i>Cūmānīs</i> (Abl. Pl. v. <i>Cūmānus m.</i>): Die Kumanen (Kiptschak) waren ein zentralasiatisches Volk, das auf der Flucht vor den plündernden Mongolen nach Mitteleuropa zog. Die Auffassung, Friedrich der Streitbare habe die Ungarn bei einem aggressiven Einfall der Kumanen rettend unterstützt, widerspricht zahlreichen anderen Belegen: Die Kumanen flüchteten vor dem Mongolensturm, durften sich mit der Erlaubnis König Bélas IV. friedlich in Ungarn ansiedeln und dienten als Spezialeinheit des Königs. Berüchtigt waren ihre berittenen Bogenschützen. König Ladislaus IV. (1262–1290) hatte eine Kumanin zur Mutter.
502	<i>afflīctōs</i> (v. <i>afflīctus</i> 3) = ‚zerrüttet‘

503–505	<i>Tartarōs</i> (Akk. Pl. v. <i>Tartarus m.</i>) = ‚Tatar‘ (gemeint sind die Mongolen) <i>truculentiōrēs</i> (Komp. v. <i>truculentus</i> 3) = ‚wild‘ <i>repressit</i> (v. <i>reprimō</i>, -<i>primere</i>, -<i>pressī</i>, -<i>pressum</i>) = ‚zurückdrängen‘ Die hier ‚Tataren‘ genannten Mongolen drangen eigentlich nicht bis an die Grenzen Österreichs vor. Ungarn wurde jedoch verwüstet und zur Hälfte entvölkert.
507	<i>perimō</i>, -<i>imere</i>, -<i>ēmī</i>, -<i>ēmtum</i> = hier ‚töten‘ <i>ultimō duce perēmtō</i> (Abl. Abs.): Friedrich der Streitbare fiel 1246 in der <i>Schlacht an der Leitha</i> gegen die Ungarn unter König Béla IV. Damit waren die Babenberger im Mannesstamm ausgestorben. Der darauffolgende Streit um die österreichischen Erblande ist Thema der Dramen <i>Rudolphottocarus</i> (Georg Calaminus) und <i>König Ottokars Glück und Ende</i> (Franz Grillparzer).
508	<i>exsortēs</i> (v. <i>exsors</i>, -<i>sortis</i>) Adj. = hier ‚unrechtmäßig‘
509	<i>orbam</i> (v. <i>orba f.</i>): Das Land war durch den Tod Friedrichs des Streitbaren ‚verwaist‘.
508–511	Die <i>tyrannī</i> sind der König von Böhmen und der König von Ungarn, denn Ottokar II. und Béla IV. führten Krieg um das babenbergische Erbe. <i>tremendus</i> 3 = ‚furchtbar‘
512	<i>requirēns</i> (PPA v. <i>requirō</i>, -<i>quīrere</i>, -<i>quīsīvī</i> (-<i>quīsīī</i>), -<i>quīsītum</i>) = ‚erprobend‘ <i>exēmtōs</i> (PPP v. <i>eximō</i>, -<i>imere</i>, -<i>ēmī</i>, -<i>ēmtum</i>) = ‚frei‘ im juristischen Sinne, also ‚nicht tributpflichtig‘. Das heißt, Österreich ist dem König von Böhmen nicht untertan.
517	<i>sacra Dīvum</i> (Gen. Pl. v. <i>deus m.</i>) <i>legiō</i> = ‚die himmlische Heerschar‘ <i>pestēs</i> (Akk. Pl. v. <i>pestis f.</i>) = hier ‚Unholde‘
520–522	Rudolphus: Rudolf I. von Habsburg naht seinen Verbündeten und ist bereit zur Schlacht gegen den ‚eisernen und goldenen‘ Böhmenkönig Ottokar II. Přemysl. Haslovius: Otto von Haslau, Fahnenträger Rudolfs I. Träger des Banners von Österreich. Jeder Truppenverband besaß eine eigene Fahne als Erkennungsmerkmal auf dem Schlachtfeld. Der Verlust der Fahne im Kampf galt für die betroffene Einheit als große Schmach. <i>columen ... patriae</i> = ‚Stütze der Heimat‘, als Ehrentitel Rudolfs I. zu verstehen <i>ipsīs ex vōtīs</i> = ‚entsprechend dem eigenen Wunsch‘ Die letzten drei Verse wurden nicht mehr gesungen, sondern vom Chorführer gesprochen und bilden den Übergang in den nächsten Akt bzw. die nächste Szene.



Abbildung 4: Ausschnitt der Titelseite des Privilegium Maius (1358/59) angefertigt für Kaiser Maximilian I. (1512) mit dem Wappen Österreichs und der goldenen Aufschrift „Austria cor et clypeus sacri Ro. Imp.“ (,Österreich, Herz und Schild des Heiligen Römischen Reiches').

LITERATURVERZEICHNIS

- ADAM, Melchior: *Vitae Germanorum philosophorum, qui seculo superiori, et quod excurrit, philosophicis ac humanioribus literis clari floruerunt*. Frankfurt a. M. / Heidelberg: Impensis Jonae Rosae, Typis Johannis Lacelloti 1615.
- ANDREANTONELLI, Sebastiano: *Storia di Ascoli*. Ascoli Piceno: Centro Stampa Piceno 2007.
- ANKWICZ-KLEEHOVEN, Hans: *Cuspinianus, Johannes*. In: *Neue Deutsche Biographie* 3 (1957), S. 450–452. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11867756X.html#ndbcontent> (zuletzt abgerufen am 20.4.2023)
- ANKWICZ-KLEEHOVEN, Hans: *Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian – Gelehrter und Diplomat zur Zeit Kaiser Maximilians I.* Graz/Köln: Böhlau Verlag 1959.
- BAUER, Carl F.: *Die evangelische Landschaftsschule in Linz a. D. Ihre Geschichte und Einrichtungen von der Begründung bis zur Auflösung 1550–1629*. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen und im neuen Österreich*. Jg. 45 u. 46. Wien/Leipzig 1925. S. 1–46.
- BAUR, Detlev: *Der Chor im Theater des 20. Jahrhunderts. Typologie des theatralen Mittels Chor*. In: *Theatron. Studien zur Geschichte und Theorie der dramatischen Künste* 30. Tübingen 1999.
- BLOTIUS, Hugo: *Commercium Litterarum*. Codex 9737z der Handschriftensammlung der Wiener Nationalbibliothek.
- BONFINIUS, Antonius: *Rerum Ungaricum Decades*. Basileae: ex Roberti Winter officina 1543.
- BRAUN, J.: *Richel, Josias*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 28 (1889), S. 428–429. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd119805812.html#adbcontent> (zuletzt abgerufen am 20.4.2023)
- BURKE, Peter: *Küchenlatein – Sprache und Umgangssprache in der frühen Neuzeit* (Kleine Kulturwissenschaftliche Bibliothek). Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 1989.
- BURMEISTER, Karl Heinz: *Spiegel, Jakob*. In: *Verfasser-Datenbank*. Berlin/Boston: De Gruyter 2013. [Online-Version] (zuletzt abgerufen am 19.4.2023)
- BURTON, Reginald William Boteler: *The Chorus in Sophocles' Tragedies*. Oxford: Clarendon Press 1980.
- CALAMINUS, Georg: *Rudolphottocarus – Austriaca Tragoedia Nova: Rudolphi I. Habsburgi Seculum Et Res Gestas continens adjunctis notis historicis. Rudolphidos Liber – Res Austriadum Rudolphi I. Ad II. Usque Nostrum: pictura Streinofreidekiana subijciens*. Straßburg: Wyriot 1594.
- CALAMINUS, Georg: *Georg Calaminus – Sämtliche Werke (lateinisch/deutsch). Herausgegeben, übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Robert Hinterndorfer*. 4 Bände. Wien: Edition Praesens 1998.
- CRÜGER, Johannes: *Zur Strassburger Schulkomödie*. In: *Festschrift zur Feier des 350jährigen Bestehens des protestantischen Gymnasiums zu Straßburg*. Straßburg 1888. S. 305–354.
- CUSPINIAN, Johannes: *De Caesaribus atque Imperatoribus Romanis*. Straßburg: Crato Mylius 1540.
- CUSPINIAN, Johannes: *Austria – cum omnibus eiusdem Marchionibus, Ducibus, Archiducibus, ac rebus praeclare ad haec usque tempora ab iisdem gestis*. Francofurti: Typis Wecheliani 1601.
- DAVIS, Peter J.: *Shifting Song: The Chorus in Seneca's Tragedies* (Altertumswissenschaftliche Texte und Studien 26). Hildesheim/Zürich/New York: Olms-Weidmann 1993.

- DILGSKRON, Carl: *Geschichte der Kirche unserer lieben Frau am Gestade zu Wien*. Wien: Verlag Mayer & Compagnie 1882.
- DONECKER, Stefan & SVATEK, Petra: *Wolfgang Lazius (1514–1565) – Einleitung*. In: *Wolfgang Lazius (1514–1565) – Geschichtsschreibung, Kartographie und Altertumswissenschaft im Wien des 16. Jahrhunderts* (Singularia Vindobonensia 8). Wien: Praesens Verlag 2021. S. 14–29.
- EBENDORFER, Thomas: *Chronica Austriae*. (MGH, Scriptores rerum Germanicarum N.S. 13, Ed. Alphons Lhotsky). Berlin/Zürich: Weidmannsche Verlagsbuchhandlung 1967.
- EURIPIDES: *Euripides – Sämtliche Tragödien und Fragmente, griechisch–deutsch 4*. München: Tusculum-Bücherei 1972.
- FRANZL, Johann: *Rudolf I. – Der erste Habsburger auf dem deutschen Thron*. Graz/Wien/Köln: Verlag Styria 1986.
- GÄRTNER, Thomas: „Besser, dem gemeinen Volk anzugehören“ – Zur Rolle des Chors in der senecanischen Tragödie (Studia Humaniora Tartuensia 4). Tartu 2003. S. 1–53.
- GASTGEBER, Christian et al.: *Iohannes Cuspinianus (1473–1529) – Ein Wiener Humanist und sein Werk im Kontext* (Singularia Vindobonensia 2). Wien: Praesens Verlag 2012.
- GASTGEBER, Christian et al.: *Neulatein an der Universität Wien – Ein literarischer Streifzug* (Singularia Vindobonensia 1). Wien: Praesens Verlag 2008.
- GLASER, Philipp: *Exsequialia in obitu clari et docti viri M. Georgii Calamini Silesii*. Straßburg 1597.
- GOEDEKE, K.: *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen 2*. Dresden 1886.
- GÖRLICH, Ernst Josef & ROMANIK, Felix: *Geschichte Österreichs*. Wien: Edition Zeitgeschichte 1970/1995.
- GUNTHER von Pairis: *Guntheri Poetae clarissimi, Ligurinus, seu Opus De Rebus gestis Imp. Caesaris Friderici I. Aug. Lib. X. absolutum. Richardi Bartholini, Perusini, Austriados Lib. XII. Maximiliano Augusto dicati. Cum Scholiis Iacobi Spegellij Selest. V. C.* Straßburg: Johann Schott 1531.
- GRILLPARZER, Franz: *König Ottokars Glück und Ende – Trauerspiel in fünf Aufzügen*. Stuttgart: Reclams Universal-Bibliothek Nr. 4382, 1971/2017.
- HANKO, Helmut: *Herzog Heinrich II. Jasomirgott. Pfalzgraf bei Rhein. Herzog von Bayern. Herzog von Österreich*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2012.
- HINTERNDORFER, Robert: *Calaminus, Georgius*. In: *Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620, Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon 1*. Berlin/Boston: De Gruyter 2011. S. 418–426. Online-Version: *Verfasser-Datenbank*. Berlin/Boston: De Gruyter 2012. (zuletzt abgerufen am 20.4.2023)
- HINTERNDORFER, Robert: *Neulateinische Kunstprosa*. In: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik 4*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1998. S. 1497–1506.
- HINTERNDORFER, Robert: *Neulateinische Dichtung*. In: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik 6*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2003. S. 231–241.
- HINTERNDORFER, Robert: *Schuldichtung*. In: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik 8*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2007. S. 649.
- HINTERNDORFER, Robert: *II. Mittelalter; III. Humanistisch-neulateinische Tradition*. In: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik 9*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2009. S. 751 f.
- HOENSCH, Jörg Konrad: *Přemysl Otakar II. von Böhmen – Der goldene König*. Graz/Wien/Köln: Verlag Styria 1989.

- JANNING, Volker: *Der Chor im neulateinischen Drama – Formen und Funktionen*. Münster: Rhema 2005.
- JÖCHER, Christian Gottlieb: *Allgemeines Gelehrten-Lexicon. Erster Theil: A–C*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschens Buchhandlung 1750.
- JUNDT, August: *Die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Strassburg: ein Beitrag zur Geschichte des Schuldramas im 16. und 17. Jahrhundert*. Gymnasium Straßburg: J. H. Ed. Heitz 1881.
- JUST, Thomas et al.: *Privilegium maius – Autopsie, Kontext und Karriere der Fälschungen Rudolfs IV. von Österreich*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag 2018.
- KATONA, Tamás et al.: *A tatárjárás emlékezete*. (Bibliotheca Historica). Budapest: Európa Könyvkiadó Magyar Helikon osztálya 1981.
- KELLY, Adrian: *Sophocles: Oedipus at Colonus (Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῶν)*. In: *The Encyclopedia of Greek Tragedy* 3. Hoboken: Wiley-Blackwell 2014. S. 1295–1302.
- KENNAN, George Frost: *The Decline of Bismarck's European Order. Franco-Russian Relations, 1875–1890*. Princeton University Press 1979.
- KLECKER, Elisabeth: *König Ottokars Glück und Ende in lateinischer Sprache (Nicolaus Vernulaeus)*. In: *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft* 21, 3. Folge. Wien: Verlag Lehner 2003–2006. S. 65–107.
- KLECKER, Elisabeth: *Träume im neulateinischen Habsburger-Drama*. In: *Traum und Wirklichkeit in Theater und Musiktheater* (Salzburger akademische Beiträge 62). Anif/Salzburg: Mueller-Speiser 2006. S. 160–174.
- KLEINDEL, Walter: *Die Chronik Österreichs*. Dortmund: Chronik-Verlag 1984.
- KLEINSCHMIDT, Erich: *Stadt und Literatur in der Frühen Neuzeit. Voraussetzung und Entfaltung im südwestdeutschen, elsässischen und schweizerischen Städteraum* (Literatur und Leben N.F. 22.). Köln/Wien: Böhlau Verlag 1982.
- KOUŘIL, Miloš: *Dubravius z Doubravky a z Hradiště, Jan*. In: *Biografický slovník českých zemí* 14. Prag: Libri 2011. S. 405–406.
- KRIEGER, Karl-Friedrich: *Rudolf von Habsburg* (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance). Darmstadt: WBG 2003.
- LAZIUS, Wolfgang: *Vienna Austriae Rerum Viennensium Comentarij in Quatuor Libros distincti*. Basileae 1546.
- LAZIUS, Wolfgang: *Des Khunigreichs Hungern sampt seinen eingeleibten Landen grundtliche und warhafftige Chorographica beschreybung*. Wien: Zimmermann 1556.
- LAZIUS, Wolfgang: *De Gentium Aliquot Migrationibus, sedibus fixis, reliquijs, linguarumq; initijs & immutationibus ac dialectis, Libri XII*. Basileae: per Ioannem Oporinum 1557.
- LAZIUS, Wolfgang: *Austria – Vienna 1561* (Series of atlases in facsimile, sixth series 2). Amsterdam: Theatrum Orbis Terrarum LTD. 1972.
- LEHR, Thomas: *Nauclerus, Johannes*. In: *Verfasser-Datenbank*. Berlin/Boston: De Gruyter 2013. [Online-Version] (zuletzt abgerufen am 19.4.2023)
- LEONHARDT, Jürgen: *Latein – Geschichte einer Weltsprache*. München: Verlag C. H. Beck oHG 2009.
- LESKY, Albin: *Die griechische Tragödie*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1984.

- LEY, Graham: *Chorus*. In: *The Encyclopedia of Greek Tragedy* 3. Hoboken: Wiley-Blackwell 2014. S. 220–224.
- LHOTSKY, Alphons: *Aufsätze und Vorträge* 4. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1974.
- LHOTSKY, Alphons: *Mittelalterliche Lobsprüche auf Wien*. In: *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 11. Wien 1954. S. 29–34 = *Alphons Lhotsky: Aufsätze und Vorträge* 4. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1974. S. 11–18.
- LHOTSKY, Alphons: *Thomas Ebendorfer: Zum fünfhundertsten Todestage am 12. Januar 1964*. In: *Alphons Lhotsky: Aufsätze und Vorträge* 4. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1974. S. 225–243.
- MARX, Peter W. et al.: *Handbuch Drama – Theorie, Analyse, Geschichte*. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler 2012.
- MEISTER, Joachim: *De Rudolpho Habsburgico Imp. Aug. Germanico libri tres*. Görlitz: Ambrosius Fritsch 1576.
- MEMHARD, Johann: *Oratio funebris in obitu nobilis et clari viri Georgii Calamini Silesii*. Habita a Joanne Memhardo, viro nobili et claro, eiusdem Gymnasii rectore. Argentorati: ex officina Josiae Rihelii 1597.
- NAGY, Balázs: *Tatárjárás*. Budapest: Osiris 2003.
- NAUCLERUS, Johannes: *Memorabilium Omnis Aetatis et Omnium Gentium Chronici Commentarii*. Tübingen: Thomas Anshelm 1516.
- NEHRING, Karl: *Bonfini, Antonio*. In: *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. Bd. 1. München 1974. S. 231–232. [Onlineausgabe]; URL: <https://www.biolex.ios-regensburg.de/Bio-LexViewview.php?ID=596> (zuletzt abgerufen am 19.4.2023)
- NEWALD, Richard: *Calaminus, Georg*. In *Neue Deutsche Biographie* 3 (1957). S. 91–92. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd120680300.html#ndbcontent> (zuletzt abgerufen am 20.4.2023)
- OBERHUMMER, Eugen & VON WIESER, Franz: *Wolfgang Lazius – Karten der österreichischen Lande und des Königreichs Ungarn aus den Jahren 1545–1563*. Innsbruck: Verlag der Wagnerschen Universitätsbuchhandlung 1906.
- PÁLÓCZI HORVÁTH, András: *Petschenegen, Kumanen, Jassen: Steppenvölker im mittelalterlichen Ungarn*. Budapest: Corvina 1989.
- PREUENHUEBER, Valentin: *Annales Styrenses, samt dessen übrigen Historisch- und Genealogischen Schrifften, Zur nöthigen Erläuterung der Oesterreichischen, Steyermärckischen und Steyerischen Geschichten. Aus der Stadt Steyer uralten Archiv und andern glaubwürdigen Urkunden, Actis Publicis und bewährten Fontibus, mit besondern Fleiß verfasst*. Nürnberg: Johann Adam Schmidt 1740. S. 326 f.
- REDLICH, Oswald: *Eine Wiener Briefsammlung zur Geschichte des Deutschen Reiches und der österreichischen Länder in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Mittheilungen aus dem Vatikanischen Archive* 2. Wien 1894. S. 333 f., Nr. 312.
- REDLICH, Oswald & SCHÖNBACH, Anton: *Des Gutolf von Heiligenkreuz Translatio s. Delicianae*. In: *Sitzungsberichte der Philosophisch-historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 159 (2. Abhandlung). Wien: Holder 1908. S. 8–20.

- RIEMER, Peter: *Drama – Der Chor im antiken und modernen Drama* 7. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler 1998.
- ROLOFF, Hans-Gert: *Reformationsliteratur*. In: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte* 3. Berlin/New York: de Gruyter 1997. S. 365–403.
- RÖMER, Franz: *Aeneas Habsburgus – Rudolf I. in einer epischen Darstellung des 16. Jahrhunderts*. In: *Von Rom nach Custozza: Ausgewählte Schriften zur antiken und neuzeitlichen Panegyrik* (Singularia Vindobonensia 7). Wien: Praesens Verlag 2018. S. 171–192.
- SCHIFFMANN, Konrad: *Magister Georg Calaminus, ein Schulmann des 16. Jahrhunderts in Linz*. Wien: Brzezowsky und Söhne 1899.
- SCHIMMELPFENNIG, Adolf: *Calaminus, Georg*. In *Allgemeine Deutsche Biographie* 3 (1876), S. 692. [Wikisource]; URL: https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Calaminus,_Georg&oldid=- (Version vom 20.4.2023)
- SEECK, Gustav Adolf: *Senecas Tragödien*. In: *Das römische Drama*. Darmstadt 1978. S. 378–426.
- SIEBMACHER, Johann: *Grosses und allgemeines Wappenbuch. Abgestorbener Adel der Preussischen Provinz Schlesien. 3. Theil*. Nürnberg 1894.
- SKOPNIK, Günter: *Das Straßburger Schultheater, sein Spielplan und seine Bühne* (Schriften des wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt, Neue Folge Nr. 13). Frankfurt a. M.: Selbstverlag des Elsaß-Lothringen-Instituts 1935.
- SLABY, Helmut: *Magister Georg Calaminus und sein Freundeskreis*. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz*. Linz 1958. S. 73–139.
- SLABY, Helmut: *Georg Calaminus und seine dramatische Dichtung „Rudolphottocarus“*. Dissertation, Universität Wien 1955.
- SOPHOKLES: *Sophokles – Dramen. Griechisch und deutsch*. Düsseldorf: Sammlung Tusculum (Artemis & Winkler) 2007.
- STAUBER, Franz Xaver: *Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Österreich ob der Enns*. Linz 1884.
- STEHLIN, Karl & THOMMEN, Rudolf: *Aus der Reisebeschreibung des Pero Tafur 1438/39*. In: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 25. Basel 1926. S. 45–107.
- STROH, Wilfried: *Latein ist tot, es lebe Latein! Kleine Geschichte einer großen Sprache*. Berlin: List Verlag (Ullstein-Buchverlage) 2007.
- SVATEK, Petra: *Die Österreichkarten des Wolfgang Lazius*. In: *Wolfgang Lazius (1514–1565) – Geschichtsschreibung, Kartographie und Altertumswissenschaft im Wien des 16. Jahrhunderts* (Singularia Vindobonensia 8). Wien: Praesens Verlag 2021. S. 139–165.
- SVATEK, Petra: *Wolfgang Lazius als Kartograph – Eine Analyse seiner Karten in Bezug auf die Werke anderer Kartenmacher des 16. und 17. Jahrhunderts*. Diss. (2 Bde.), Universität Wien 2005.
- SYNDIKUS, Anette: *Gunther von Pairis*. In: *Verfasser-Datenbank*. Berlin/New York: De Gruyter 2012. [Online-Version] (zuletzt abgerufen am 19.4.2023)
- TRATHNIGG, Gilbert: *Beiträge zur Welser Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts. Der Buch- und Kunstbesitz nach den Inventaren im Stadtarchiv*. In: *6. Jahrbuch des Musealvereines Wels*. Wels 1959/60. S. 106–151.

VOCIELKA, Karl et al.: *Renaissance und Reformation. OÖ. Landesausstellung 2010, Grieskirchen*. Linz: Trauner-Verlag 2010.

WAGNER, Wilhelm J.: *Geschichte Österreichs*. St. Pölten/Wien/Linz: NP Buchverlag 2002.

WAWRIK, Franz: *Historische und kulturhistorische Informationen in den Werken österreichischer Kartographen des 16. Jahrhunderts, mit besonderer Berücksichtigung des Wolfgang Lazius*. In: *Geschichtsdeutung auf alten Karten – Archäologie und Geschichte* (Wolfenbütteler Forschungen 101). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2003. S. 193–212.

WILDGANS, Anton: *Rede über Österreich mit elf Karten von Wolfgang Lazius*. Salzburg/Stuttgart: Verlag Das Bergland-Buch 1963.

ZAMINER, Frieder: *Chor*. In: *Der Neue Pauly – Enzyklopädie der Antike 2*. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler 1997. S. 1141–1144.

ZGOLL, Christian: *Römische Prosodie und Metrik*. Darmstadt: WBG 2012.

ZWIERLEIN, Otto: *Die Rezitationsdramen Senecas. Mit einem kritisch-exegetischen Anhang* (Beiträge zur klassischen Philologie 20). Meisenheim am Glan 1966.

CONSENSUS 2020: *Rechtsgrundlagen und Leitlinien zur kompetenzorientierten Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung in den klassischen Sprachen Latein und Griechisch*. © SODALITAS – Bundesarbeitsgemeinschaft der klassischen Philologen, Universität Innsbruck & Universität Klagenfurt.

LEHRPLÄNE DER AHS (Österreich): *Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen*. Tagesaktuelle Fassung vom 16.03.2023. Website des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung: <https://www.bmbwf.gv.at/public.html> (zuletzt abgerufen am 16.3.2023)

LINKS

Stammbaum Fam. Calaminus 1: <https://calaminus.com/index.de.html> (zuletzt abgerufen am 10.5.23)

Stammbaum Fam. Calaminus 2: <http://www.wolfgang-calaminus.de/G/G0.html> (zul. abger. am 10.5.23)

Privilegium Maius (KHM Wien): <https://privilegium-maius.khm.at/> (zuletzt abgerufen am 10.5.23)

TABELLEN

Tabelle 1: eigenhändig erstellt

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

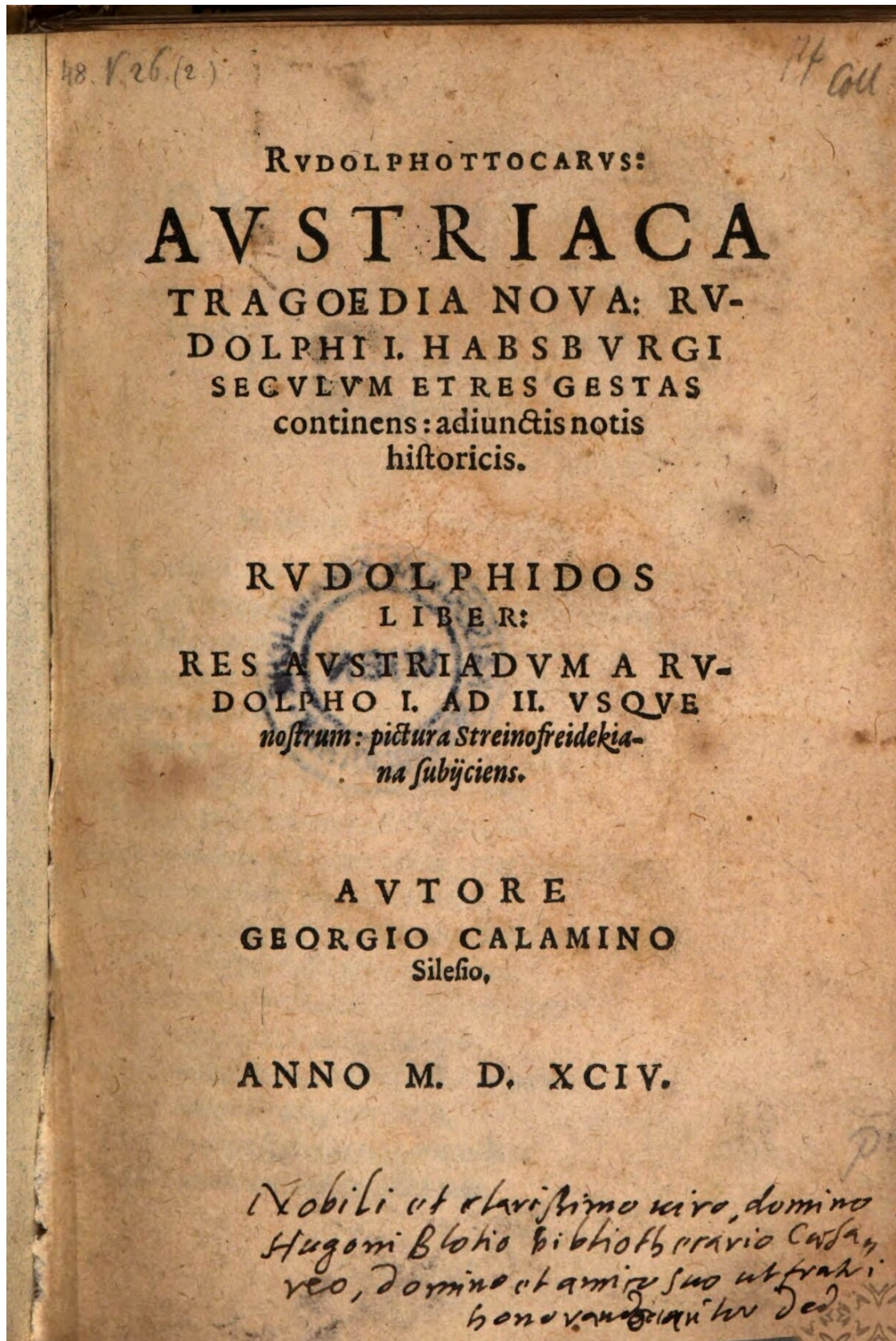
Abbildung 1: Links: *Bürgerliche Wappen, Heraldik, Wappenkunde*. Thüringen: A. Weller, Kahla. Jahr unbekannt. Rechts: <https://calaminus.com/heraldry.html> (abgerufen am 10.5.2023)

Abbildung 2: Jundt, August: *Die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Strassburg: ein Beitrag zur Geschichte des Schuldramas im 16. und 17. Jahrhundert*. Gymnasium Straßburg: J. H. Ed. Heitz 1881. S. 28.

Abbildung 3: Wagner, Wilhelm J.: *Geschichte Österreichs*. St. Pölten/Wien/Linz: NP Buchverlag 2002. S. 159.

Abbildung 4: <https://privilegium-maius.khm.at/> (zuletzt abgerufen am 11.5.2023, © Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, AUR 1512 XII 19)

Anhang 1–4: *ÖNB Digital*, Signatur *48.V.26.(2.), URL: <http://data.onb.ac.at/rep/103BDB48>, http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ155644109 (abgerufen am 10.5.2023)



Anhang 1: Das Titelblatt des Originaldrucks von 1594. In diesem Exemplar der Österreichischen Nationalbibliothek (Sign. *48.V.26.(2.)) befindet sich die Widmung an Hugo Blotius.

AVSTRIACA TRAGOEDIA.

*Ter reluctatis repetiuit armis¹³
Imò Cumanis semel à cruentis¹⁴
Ultor afflictos releuauit Hunnos;
Et celer nostra semel hac ab ora
Tartaros longè truculentiores¹⁵
Marte repressit.*

*Hei quot hos verò miseranda tellus
Vltimo casus duce fers perempto!¹⁶
Te quot exortes varijs tyranni
Lancinant orbam domino rapinis!¹⁷
Quot vaser pressi tibi rex Bohemi
Sub iugo clades peperit tremendo!
Nos & exemptos sibi vi requirens
Colla periurus pede nostra calcet?
Tu sacra Diuûm legione cinctus,
O potens cœli dominator hostem
Contere immanem: patrio furentes
A solo pestes miseratus arce:
Et refer pacis redimita festis
Ocia fertis.*

*Sed en Rudolphus prodit: Haslouius manu
Humilis senili columen & patriæ excipit.
Vt Cæsar ipsis, ô viri, ex votis adest.*

1. Noricum enim (de qua actu 1. scena 2. nota 4.^a dictum) olim in Pannoniam vsque extentebatur: apud poëtas Romanos ferro celebratissimum: vbi & huius nominis vrbs fuisse proditur. Eam verò Viennam esse hunc